40. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Dienstag, 18. Februar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77888 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801–20808 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 2.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 90 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Neue kommunistische Gewaltakte in Berlin

Die Friedrichstadt wird terrorisiert – Angriff auf den „Vorwärts" – Demolierung von Autos – Hindenburg will sich ein eigenes Urteil über den Young-Plan bilden – Young-Gesetze vor dem Reichstagsausschuß Um das Saargebiet – Die Biersteuererhöhung kommt

Sturm auf das „Vorwärts"-Gebäude

Kommunisten zertrümmern die Fensterscheiben – Autos werden mit Steinen beworfen und demoliert

Berlin, 16. Febr. Zu schweren Ausschreitungen kam es am Samstagabend vor dem Gebäude der „Vorwärts"-Druckerei in Berlin. Ein Trupp von über 100 Jugendlichen hatte sich in der Umgebung des Gebäudes angesammelt, stürmte auf ein Signal plötzlich zu dem Gebäude hin und schlug die beiden Schaufensterscheiben ein. Ehe die Polizei herbeigerufen werden konnte, verschwanden die Täter wieder. Sie zogen hierauf in der Richtung der Leipziger Straße zu, wo ihnen Ecke Friedrich- und Behrensstraße der Polizeioberwachtmeister Runge entgegentrat. Sie schlugen auf den Beamten ein, der mit schweren Kopfverletzungen in das Polizeikrankenhaus gebracht werden mußte. Weiter wurden mehrere Kraftdroschken angehalten und beschädigt. Außerdem wurden dann noch die Fensterscheiben des Theaters in der Behrensstraße zertrümmert. Dem alarmierten Überfallkommando gelang es, 14 Personen zwangszugestellen, die der Abteilung I A des Polizeipräsidiums zugeführt wurden.

*

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 17. Februar.

Obwohl der Streik der Berliner Droschkenchauffeure als zusammengebrochen gelten kann, da die zuständige sozialdemokratische Gewerkschaft, der Verkehrsbund, den Streikenden seine Unterstützung versagt hat, versucht eine Minderheit der Chauffeure unter kommunistischer Führung trotzdem den Streik weiterzuführen.

In der Nacht zum Sonntag und am Sonntagabend kam es daher in verschiedenen Teilen Berlins zu einer ganzen Reihe von Gewaltakten, die von streikenden Chauffeuren unternommen wurden. Mehrere Taxen wurden durch Steinwürfe schwer beschädigt, eine Drosche wurde sogar völlig demoliert. Die Polizei nahm in der Angelegenheit zwölf Personen fest.

Gottesdienst in Sowjet-Rußland verboten

Neue Kirchenzerstörungen – Religionsverbot durch großzügiges Gesetz

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 17. Februar.

Wie aus Rußland offiziell mitgeteilt wird, sind in den letzten zwölf Monaten allein in Moskau 73 Kirchen auf Anweisung der Sowjets geschlossen worden. Es soll nunmehr ein antichristlicher Fünf-Jahre-Plan ausgearbeitet werden, der innerhalb dieses Zeitraumes jede kirchliche Äußerung in Sowjet-Rußland unterdrücken soll. Der Präsident der Moskauer Antireligiösen Kommission, ein gewisser Polidoroff, erklärte in einer Ansprache unlängst: „Wenn man bisher mit Aufforderungen zum Niederreißen der Kirchen vorsichtiger gewesen sei, könne man jetzt bedeutend unbedenklicher vorgehen. Es habe sich gezeigt, daß die christlichen Mächte außer lahmen Protesten für den Schutz der Kirchen doch nichts übrigen hätten."

Wessel gerettet

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 17. Februar.

In dem Befinden Horst Wessels scheint nunmehr endgültig eine Wendung zum Besseren eingetreten zu sein. Es gelang vorgestern, den größten Teil der Kugel, die bis dahin noch immer im Schlund steckte, zu entfernen. Dadurch ist auch die Gefahr einer Blutvergiftung stark verringert. Besuche irgendwelcher Art darf der Patient auf ärztliche Anordnung jedoch immer noch nicht empfangen.

Die Richtzahl der Großhandelspreise vom 12. Februar. Berlin, 15. Februar. Die auf den Stichtag des 12. Februar berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 130,1 auf 129,8 oder um 0,2 v. H. gesunken.

„Nur siebenundfünzig Jahre lang . ."

Das obige Bild wurde in der amerikanischen Zeitung „Dallas Morning News" veröffentlicht: Am Schleifstein der Reparationen wird die Streitaxt der Alliierten geschliffen. Ein Irrtum des Zeichner läßt die Kurbel noch von Deutschland gemeinsam mit Ungarn und Österreich drehen; Ungarn und Österreich aber haben sich im Haag bekanntlich von der Fronarbeit befreit, die nun nur noch von Deutschland allein geleistet werden soll, und zwar, wie der amerikanische Zeichner hinzuschreibt: „.... bloß noch siebenundfünfzig Jahre ...." Das Bild wurde der „Mitteldeutschen Zeitung" in Erfurt von einem deutsch-amerikanischen Leser mit einem Briefe übersandt, in dem es heißt: „Bemerken möchte ich noch, die Dallas-Zeitung ist keineswegs ein deutschfreundliches Blatt, sondern rein amerikanisch. Das Bild gibt treffend die Anschauung wieder, die man hier allgemein, in Texas sowohl als auch in den gesamten Vereinigten Staaten, vom Youngplan hat."

Große nat.-soz. Erfolge bei den Gießener Studentenwahlen

Die Nationalsozialisten an zweiter Stelle.

Gießen, 14. Februar.

Zu der am 12. Februar erfolgten Kammerwahl der Gießener Studentenschaft hatte der Nationalsozialistische Studentenbund zum ersten Male eine eigene Liste aufgestellt. Wenn wir auch nach der Blamage des Herrn Pressechef der marxistischen hessischen Regierung Dr. Mierendorff, ein gutes Ergebnis erhofft hatten, so übertraf doch dieser Erfolg alle Erwartungen.

Gerade hier in Gießen, wo wir gegen bürgerliche Lauheit und marxistische Unverschämtheiten besonders schwer zu kämpfen haben, bedeutet es einen Riesenerfolg unserer erst zwei Semester bestehenden Hochschulgruppe. Diesen Erfolg verdanken wir vor allem zwei glänzend verlaufenen Studentenversammlungen mit Pg. Rühle, Frankfurt, und Pg. Dr. Freisler, Kassel, und nicht zuletzt auch unserer außerordentlich regen Flugblatt- und Zeitungspropaganda.

Nachfolgend die genauen Ergebnisse: Die Zahlen in den Klammern sind die Ergebnisse des letzten Jahres.

	Stimmen		Sitze	
Liste 1 Großdeutsche (nationale Korpor. und Freistud.)	519	(610)	12	(21)
Liste 2 Nationalsozialist. Deutsch. Studentenbund	403	(6!)	9	(0!)
Liste 3 Republikaner (Sozialisten, Demokraten, Zentrum) und Freiheitliche Freistudenten	168	(121)	4	(4)

Die Finanzminister tagen

Um die Möglichkeit neuer Anleihen – Die Erhöhung der Biersteuer sicher – Nur Bayern dagegen

Besprechung mit den Finanz- und Innenministern der Länder im Reichsfinanzministerium.

Berlin, 16. Febr. Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichsfinanzminister hatte für Samstag die Finanz- und Innenminister der Länder zu einer Besprechung der schwebenden allgemeinen Finanzfragen im Reich und in den Ländern gebeten. **Im einzelnen wurden die Aufstellungen der Haushalte in Reich, Ländern und Gemeinden und die Wege zur Deckung der Haushalte erörtert.** Weiter wurden die **Möglichkeiten geregelter Anleihegebarung** im Zusammenhang mit der Fortführung und dem Umbau der Beratungsstelle für Auslandskredite beraten. Dabei wurde Übereinstimmung über die Aufrechterhaltung der Beratungsstelle bis zur Verabschiedung des Haushaltes 1930 erzielt, um die gründliche Prüfung der übrigen vorliegenden Vorschläge zu sichern.

Zur Konferenz der Finanzminister der Länder.

Berlin, 16. Febr. Wie die „Vossische Zeitung" ergänzend zu der Besprechung der Finanzminister der Länder mit Dr. Moldenhauer berichtet, habe als einziges Land Württemberg keine finanzielle Klage vorzutragen gehabt, da man in Württemberg noch aus früheren Jahren über einen ziemlich großen Betriebsfonds verfügt. Die Besprechung über die Deckungsvorschläge des Reichsfinanzministers für den Haushaltplan 1930/31 habe ergeben, daß man **die Erhöhung der Biersteuer als gesichert betrachten könne, denn mit Ausnahme von Bayern hätten sich sämtliche Ländervertreter für die Biersteuererhöhung ausgesprochen.**

Eine Erhöhung der Umsatzsteuer komme nicht mehr in Betracht, da von sämtlichen Ländern Bedenken gegen sie geäußert worden seien.

*

Der Young-Plan im Reichstagsausschuß

„Endgültig" oder „vorläufig" – Um das Saargebiet – Die Währungsstabilisierung – Ein beachtenswerter Vorschlag Westarps

Berlin, 15. Febr. Der vereinigte Auswärtige und Haushaltausschuß führte am Samstag die Aussprache über den ersten Fragekomplex der Haager Vereinbarungen zu Ende.

Der volksparteiliche Abg. Dr. Zapf betonte, daß es bezüglich des **Saargebietes** nur eine Meinung in Deutschland gebe, daß es nämlich ein gemeiner Rechtsbruch wäre, wenn uns das Saargebiet nicht zurückgegeben würde. **Deutschland habe nicht die geringste Veranlassung, die bis zur Abwicklung laufende Frist von 5 Jahren gewaltsam zu verkürzen, denn es könne die Abstimmung ruhig abwarten.**

Der Redner der christlich-nationalen Bauern, Abg. v. Sybel, hielt die **Zahlungen in Devisen Deutschland nicht für würdig** und bezeichnete sie als Entwürdigung unserer nationalen Währung.

Abg. Graf Westarp (Dntl.) verlangte, daß man um der Zukunft willen **offen ausspreche, daß man den Youngplan unter dem Druck der Befürchtung einer nahen schweren Krise annehmen zu müssen glaube.**

Zum Schluß gab es noch eine Auseinandersetzung über die Frage der **Währungsstabilisierung.**

Der deutschnationale Abg. Dr. Reichert wandte sich gegen eine Behauptung des Wirtschaftsministers, wonach die Sozialdemokratie die Währung stabilisiert habe. Tatsächlich habe Dr. Hilferding damals eine überaus traurige Rolle gespielt. Der Redner gab die stenographische Aufnahme eines Gespräches zwischen Helfferich und Hilferding wieder, an dessen Schluß Helfferich davor warnte, aus dem einfachen Bankerott einen betrügerischen zu machen. Das hätten die damaligen Minister glatt eingesteckt. **Das günstige Bild, das der Wirtschaftsminister von der deutschen Wirtschaft entwickelt habe, sei höchst einseitig.**

*

Berlin, 16. Febr. Der vereinigte Auswärtige und Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Samstag die allgemeine Aussprache fort. Nach den Ausführungen eines kommunistischen Redners sprach für die Deutschnationalen Dr. Quaatz. **Der Kernpunkt der Meinungsverschiedenheiten, so erklärte er, bestehe darin, daß auch der Youngplan von den Regierungsparteien nur als Provisorium bezeichnet werde, während er nach seiner ganzen Entstehung und nach seinem Wortlaut eine endgültige Lösung herbeiführen wolle. Die Ablehnung der Hinzuziehung des Reichsbankpräsidenten sei der beste Beweis für das schlechte Gewissen der Regierungsparteien.**

Reichsaußenminister Dr. Curtius bat, die Frage der Endgültigkeit in Zusammenhang mit den Schutzmaßnahmen zu besprechen. Entsprechend sei der Vergleich zwischen den Jahresleistungen des Dawesplanes und des Youngplanes. Der Unterschied betrage im Durchschnitt 500 Millionen Mark. Bei Berücksichtigung der Wohlstandsrichtzahl 700 Millionen Mark.

*

Berlin, 15. Febr. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, der dann das Wort nahm, kam zu dem Ergebnis, daß insgesamt 40 Millionen Mark als Mehrbelastung gegenüber dem Dawesplan für die Besetzungs- und Räumungskosten zu berechnen seien. Infolge der rascheren Räumung der zweiten Zone werde die Mehrbelastung sich sogar auf etwa 30 Millionen Mark vermindern.

Dann sprach Reichswirtschaftsminister Schmidt. Die letzten 10 Jahre hätten den Beweis einer starken Schaffenskraft des deutschen Volkes geliefert. In den großen Industriezweigen sei eine Zunahme der Erzeugung aufzuweisen, die über die Zunahme in England hinausgehe, obwohl dieses keine Reparationen aufzubringen habe. **Die deutsche Wirtschaft könne ohne ausländische Kredite nicht auskommen.** Bei einer Ablehnung des Youngplanes würde die Schwerindustrie im deutschen Westen in dem folgenden Kampf wieder in vorderer Linie stehen. Es müsse vermieden werden, daß französisches Militär noch einmal im Ruhrgebiet wirtschafte, und daß die deutsche Schwerindustrie noch einmal bei der fremdländischen Industrie um die Grundlagen zur Weiterarbeit bitten müsse.

Unterzeichnung eines Vertrages zwischen Deutschland und Österreich

Berlin, 16. Febr. Am Samstag wurde im Auswärtigen Amt ein Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Österreich über **Fragen des gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutzes und des gegenseitigen Schutzes des Urheberrechtes** unterzeichnet. Der Vertrag, der an die Stelle des Abkommens vom 17. November 1908 tritt und der Ratifikation bedarf, wird dem Reichstag vorgelegt werden.

Hugenberg setzt letzte Hoffnung auf Hindenburg

Heute wird er empfangen – Hindenburg will nunmehr alle Parteiführer hören

Empfang Hugenbergs und Oberfohrens beim Reichspräsidenten.

Berlin, 16. Febr. **Wie dem „Acht-Uhr-Abendblatt" zufolge im Reichstag mit Bestimmtheit verlautet, haben der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, und der Vorsitzende der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, für Montag beim Reichspräsidenten um einen Empfang nachgesucht. Es liege nahe, so bemerkt das Blatt, diesen Empfang, der den beiden Parlamentariern vom Reichspräsidenten von Hindenburg bewilligt wurde, mit der scharfen Opposition der Deutschnationalen gegen die Haager Abmachungen in Verbindung zu bringen.**

*

Befragung aller Parteiführer durch den Reichspräsidenten?

Berlin, 16. Febr. Wie der „Montag" meldet, wird der Reichspräsident von Hindenburg, der am Montag, vormittags, den Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, und den Vorsitzenden der deutschnationalen **Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, empfängt,** in den kommenden Tagen auch mit den Führern der übrigen Reichstagsparteien Unterredungen über die Haager Vereinbarungen und über das deutsch-polnische Abkommen haben. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß der Reichspräsident sich bei der außerordentlich schwierigen Entscheidung über die Haager Gesetze und das Abkommen mit Polen ein vollkommen selbständiges Urteil über die Auffassungen der Parteien bilden will.

An amtlicher Stelle konnte diese Meldung noch nicht bestätigt werden.

Umschau und Ausschau

Die Reichstagsaussprache um die Younggesetze ist beendet. So manches Wort, das von uns im Kampfe für das Volksbegehren aus vollster Überzeugung gesprochen und geschrieben wurde, erklang da aus dem Munde unserer Gegner, der Erfüllungspolitiker. So manches Gewissen hat sich bei der ungeheuren Tragweite der Entscheidung gerührt. Alle Redner außer Breitscheid machten Vorbehalte.

Wir vergessen das Große nicht, wenn wir die früher nicht geahnte Stärke unserer nationalsozialistischen Position feststellen. Der Gesamtkurs der N.S.D.A.P. ist als zielsicher und unbedingt richtig soweit auch von der Allgemeinheit erkannt, daß man teilweise schon auf den Kampf mit uns verzichtet. Man scheut sich, sich mit schlechteren Waffen mit uns auseinanderzusetzen. Da will man wieder einmal das alte Rezept der Verdummung anwenden. Und uns nachahmen und dadurch die Fronten verwischen. In der heutigen Situation ein gewagtes Experiment.

Von jeher war die N.S.D.A.P. bahnbrechend. Lange ehe die nationalen Verbände „politisch" wurden, übernahmen sie ein Stück Nationalsozialismus. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" erschien in einigen Variationen des Ausdrucks bei fast allen. In dem wertvollsten Verband sprachen die Besten von „Frontsozialismus". „Für Volkswohl und Ständefrieden", meinte diese, und daß „Nationalismus und Sozialismus, Wehrhaftigkeit und autoritative Gliederung" die Säulen des kommenden Staates sein müßten, jene Gruppe. Weit über diese Verbände hinaus sprach man von der Volksgemeinschaft.

Durch unsere S.A.'s gewöhnten sich Antimilitaristen wieder den Gleichschritt an. Alles machte uns das Reichsbanner nach, die Mützen, die Windjacken, die Koppel, die Aufmärsche. Daß bei seinen Veranstaltungen das Deutschlandlied gesungen wird, entfernt diese Republikaner nicht weiter von uns, im Gegenteil. Wenn diese natürliche Regung auch von den Führern verfälscht wird.

Vom Ständestaat sprach und spricht man und verurteilt wie wir den Parlamentarismus.

Hitlers Italienpolitik hat ihre glänzendste Rechtfertigung durch ihre praktische Anerkennung durch Österreich und das Einschwenken weitester politischer Kreise in Deutschland in diese Spezialfront gefunden. Und auch die Lüge von dem volkszerstörenden Faschismus, die Regierung seines guten Kerns macht mehr und mehr der Wahrheit Platz.

In der Entwicklung Deutschlands ist alles so gekommen, wie Hitler und die nationalsozialistischen Führer seit 10 Jahren predigen. Alles — —

Viel wäre da noch zu sagen. Es genüge, daß sich der Nationalsozialismus sowohl in grundsätzlichen, weltanschaulichen als auch in politischen Fragen auf der ganzen Linie sich durchgesetzt hat.

Wir berichteten schon über den republikanischen Rettungsversuch, der in den Gegnerparteien um die Jahreswende mit Erfolg propagiert wurde, unsere Methoden, unsere Sprache nachzuahmen, ja sogar einzelne, bisher bekämpfte Programmpunkte von uns zu übernehmen.

Die nationalsozialistische Presse erfährt jetzt eine glänzende Anerkennung durch den Gegner. Anfang Februar waren die Vertreter der großen deutschen Presse bei einer Tagung der „Vereinigung republikanische Presse" zusammengekommen. Georg Bernhard von der „Vossischen Zeitung" führte dabei unter stürmischem Beifall aus, die republikanische Presse müsse volkstümlicher werden, wie wir es seien. „Gescheite und ‚vornehme' Artikel sind etwas Schönes, aber man bekehrt damit niemand."

Wenn Bernhard dann meinte, es käme alles darauf an, den Unzufriedenen durch eine volkstümliche Politik in der republikanischen Presse — neue Hoffnungen zu machen, so sehen wir allerdings darin nur den **Versuch, ein altes Kebsweib durch neuen**

Kleiderflitter anziehender zu machen. Auch bei volkstümlicher Politik ist der Inhalt nicht gleichgültig — —

Aber den Richtungswechsel unserer mächtigsten Gegner oder wenigstens den Willen dazu sollten sich diejenigen aus unseren Reihen vor Augen halten, die am liebsten in jeder Nummer unserer Blätter eine geisteswissenschaftliche Abhandlung als Leitartikel sähen. — —

Mächtiger als je eine Oppositionspartei steht die Volksbewegung des Nationalsozialismus mit einem Stiefel in den Parlamenten da. Glänzend geführt, gut organisiert, voll Glauben und Vertrauen, angetan mit dem Fluidum des Erfolgs und der Unbesiegbarkeit.

Doppelte Disziplin ist heute nötig. Große Schlachten, Entscheidungsschlachten, werden nicht im Laufschritt ausgefochten. Und nur Anfänger schießen ohne die Sicherheit eines Treffers. Unser respektabler Eilmarsch führt uns in nicht mehr weiter Ferne in den Brennpunkt des Kampfes. Sorge keiner, daß er nicht dabei sein könnte. Auch die Kanonen neuer nationalsozialistischer Presse werdenn dann eingesetzt, wenn die Garantie dafür da ist, daß die Lafetten nicht brechen. Und daß das nicht der Fall ist und die bewährten Kanoniere zum Schießen kommen, daran werken viele unserer Besten.

Es kann sich nur noch um ganz wenige Monde handeln, dann feuern unsere neuen Kanonen.

Bereitsein, ist alles. Wir nähern und der Entscheidung, die nicht morgen oder übermorgen zu fallen braucht. Aber sie muß kommen.

Und jeder sei gefaßt auf das Kommando Sprung — auf, marsch, marsch!

Role.

Oesterreich unter dem Druck der Entente

Wien, 15. Febr. Der Bundesminister für Unterricht hat das Singen **der Renner-Kienzlschen Hymne („Deutsch-Österreich, zu herrliches Land") verboten** und zugleich einen Erlaß über das Deutschlandlied herausgegeben. Der Erlaß lautet:

Bei allen amtlichen Anlässen ist ausschließlich die österreichische Bundeshymne mit dem Wortlaut von Ottokar Kernstock („Sei gesegnet ohne Ende, Heimaterde wunderhold") zu singen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird jedoch bemerkt, daß selbstverständlich gegen das Singen **des Deutschlandliedes**, wenn es dieselbe Weise hat, bei Anlässen, **die einen amtlichen Charakter nicht an sich tragen**, wie bisher keine Bedenken obwalten. Ausdrücklich wird hinzugefügt, daß die bisher bei amtlichen Anlässen gesungene Renner-Kienzelsche Hymne, die niemals als Bundeshymne erklärt wurde, nicht mehr amtlich gebraucht werden darf.

Dieser Ukas **ist vom großdeutschen Standpunkt** aus zu bedauern.

Der einstimmige Beschluß der deutsch-österreichischen Abgeordneten vom 23. Oktober 1918, daß Deutsch-Österreich ein Bestandteil des Deutschen Reiches sei, ist durch Feinddiktat **annulliert** worden.

Deshalb braucht das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Deutschen aller Stämme, die in dem Versteil „Von der Etsch bis zu der Memel" zum Ausdruck kommt, nicht durch das Verbot des Deutschlandliedes bei amtlichen Veranstaltungen abgeleugnet zu werden.

Marxistische Schwierigkeiten gegen den Finanzplan

2. und 3. Lesung der Young-Gesetze verschoben

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, den 17. Februar 1930.

Am heutigen Montag wird das Reichskabinett nochmals zusammentreten, um den Etat für 1930 endgültig zu verabschieden. Dabei herrscht aber im Reichskabinett selbst über die Art der völligen Deckung des Etats noch durchaus keine Einigkeit. Der letzte Vorschlag des Reichsfinanzministers, die Arbeitslosenversicherung aus dem Etat herauszunehmen, die Frage der Deckung des Defizits derselben späteren Zeiten zu überlassen, den übrigen Etat vorläufig zu verabschieden, wurde von der Sozialdemokratie abgelehnt. **Unter diesen Umständen rechnet man jetzt im Reichstage mit einer Verschiebung der 2. und 3. Lesung der Youngplangesetze, die ursprünglich am 22. Februar beginnen sollten.** Die Sozialdemokratie fordert übrigens auch statt einer Erhöhung der Verbrauchssteuern eine gleichzeitige Erhöhung der direkten Steuern, insbesondere der Einkommensteuern. Der Reichsfinanzminister steht damit vor einer **völlig veränderten Situation und wird von neuem anfangen, mit den Parteiführern Fühlung zu nehmen.**

Die kleine Justizreform

Berlin, 16. Febr. In der Presse sind unrichtige Angaben über die Beschlüsse des Reichskabinetts hinsichtlich einer Justizreform gemacht worden. Wie das Reichsjustizministerium mitteilt, hat das Kabinett folgendes beschlossen:

1. Erhöhung der amtsgerichtlichen Zuständigkeitsgrenze von 500 auf 1000 Mark,

2. Erhöhung der Berufungssumme bei den Amtsgerichten von 50 auf 200 Mark,

3. es soll möglich sein, Amtsrichter gleichzeitig bei mehreren Gerichten anzustellen,

4. die Ermächtigung an die Landesjustizverwaltungen, gewisse Geschäfte bei einem von mehreren benachbarten Amtsgerichten zusammenzufassen.

Nicht beabsichtigt ist:

1. eine Änderung der Kollegial-Verfassung der Landgerichte zugunsten der Einzelrichter,

2. die Herabsetzung der Rechtsanwaltsgebühren in Armensachen.

Kahl bewundert Levi

Geh.-Rat **Kahl** von der sogen. Deutschen Volkspartei hat dem toten Landesverräter Paul Levi im Strafrechtsausschuß einen „warmen Nachruf" gewidmet: Er hob hervor, daß der Ausschuß dem Verstorbenen besonders hinsichtlich der Betrachtung der politischen Delikte manche wertvollen Anregungen verdanke, **die der reichen praktischen Erfahrung und dem gründlichen Wissen Levis entstammten. In diesem Zusammenhang gedachte der Redner auch mit Bewunderung der umfassenden allgemeinen Bildung des Verstorbenen in Kunstfragen und in der Kenntnis klassischer Geschichte, Geistesvorzüge, die durch Vornehmheit und persönliche Lauterkeit des Empfindens glücklich ergänzt wurden.** Die Ausschußmitglieder hörten die Worte des Vorsitzenden stehend an.

Dieses Skandalstück ist für den jämmerlichen Geist der Deutschen Volkspartei kennzeichnend. Die „praktischen Erfahrungen" des Paul Levi bestanden im fortdauernden Landesverrat. Dieser Mordhetzer aber wird von der politischen Führung des Bürgertums belobt! Ein Zeichen, daß es überreif ist, zugrunde zu gehen.

Die polnische Agrarreform als Kampfmittel gegen die Deutschen

Nur sie werden enteignet

Berlin, 15. Februar. Die „Deutsche Rundschau" in Bromberg veröffentlicht in ihrer **heutigen Ausgabe die neue Namensliste der** Agrarreform auf Grund der Mitteilungen des „Dziennik Ustaw" vom 13. Februar. Aus dieser Liste geht hervor, daß **Polen die Agrarreform dazu verwendet, um die Entdeutschung auf das rücksichtsloseste fortzusetzen.** Auf Grund der Liste ist festzustellen, daß von den 14 620 Hektar, die in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen insgesamt zur Zwangsparzellierung angesetzt wurden, 10 655 **Hektar deutscher Besitz sind, das sind 72,6 Prozent. Der deutsche Besitz aber beträgt in beiden Wojewodschaften kaum 30 v. H.** In Pommerellen tritt die Absicht zur Entdeutschung noch klarer zutage. **Hier wurden 5455 Hektar deutsches und nur 657 Hektar polnisches Eigentum auf die Namensliste gebracht. Das bedeutet eine Heranziehung des deutschen Besitzes mit 89,2 v. H.**

*

Wenn man aus den ersten zehn Jahren des Versailler Minderheitenschutzvertrages das Fazit zieht, so erkennt man mit erschreckender Deutlichkeit, daß er seinen **Zweck vollkommen verfehlt hat und für Polen nicht viel** mehr als ein Fetzen Papier gewesen ist. Das ehemals starke Deutschtum in den abgetretenen Gebieten hat im Laufe dieser kurzen Zeitspanne **durch die verschiedenen Zwangsmaßnahmen und Druckmittel rund zwei Drittel seiner Kopfzahl und eine Million Landbesitz von früher fünf Millionen Morgen eingebüßt.** Es muß somit bezweifelt werden, daß das Warschauer Liquidationsabkommen hier eine Besserung bringen wird. Beweis: Das polnische Verhalten bei der Agrarreform.

Wo bleiben die Schreier, die die Südtiroler Frage für den Kampf gegen den Faschismus mißbraucht haben?

*

Warschau, 16. Febr. Im Haushaltsausschuß des Polnischen Senats gab der deutsche Senator Hasbach am Samstag zum Haushalt des Agrarreform-Ministeriums eine Erklärung ab, die etwa folgenden Wortlaut hat:

„**Die vorgestern neu erschienene Liste, in der** die im Jahre 1930 zwangsweise zur Parzellierung kommenden Güter in Posen und Pommerellen aufgeführt sind, **ist für die deutsche Minderheit in diesem Gebiet ein neuer Schlag ins Gesicht und bedeutet für alle diejenigen eine** schwere Enttäuschung, die auf die neue Regierung des Herrn Bartels ihre Hoffnungen gesetzt hatten. In beiden Provinzen zusammengenommen, werden dem deutschen Besitz bei der Landaufbringung 72,6 v. H. auferlegt, **während der polnische Besitz nur mit 27,4 v. H. herangezogen** wird. Noch schlimmer gestaltet sich das Bild für Pommerellen allein. Dort werden die deutschen Grundbesitzer mit 5455 Hektar zur Agrarreform herangezogen, die Besitzer polnischer Nationalität jedoch nur mit 657 Hektar, ein Verhältnis von 89,3 zu 10,7, fast das gleiche Bild im vorigen Jahre. Einzelne wirtschaftlich wertvolle Objekte werden so stark herangezogen, daß ihre **Betriebe dem Ruin preisgegeben sind, Minister kommen und gehen, das System aber bleibt das** gleiche trotz aller Garantien, die durch die Verfassung, den Minderheitenschutzvertrag und sonstige Verträge dafür gegeben waren, daß alle Bürger des Staates die gleichen Pflichten, aber auch die gleichen Rechte haben sollen."

Wie aus der sachkundigen Erklärung des deutschen Senators hervorgeht, ist der deutsche Besitz noch weit stärker herangezogen worden, als sich bei der ersten unvollständigen Berechnung ergab.

Die Reichsbankhauptversammlung. Berlin, 15. Februar. Die Ablehnung des Winterschen Vertagungsantrages erfolgte mit 16 232 Nein-Stimmen gegen 954 Ja-Stimmen, sodann wurde über den Abschluß für das Geschäftsjahr 1929 abgestimmt, der mit 14 756 Stimmen gegen 598 angenommen wurde. Auf Antrag des Rechtsanwaltes Friedmann wurde über den sogenannten Abfindungsvorschlag eine Abstimmung vorgenommen. Die Abstimmung dauert zur Zeit noch an.

An alle Bezieher unseres „V. B."

Die am 1. März erstmals erscheinende **Berliner Ausgabe** unseres „Völkischen Beobachters" begegnet, wie nicht anders zu erwarten war, großem Interesse seitens aller Parteigenossen.

Die Berliner Ausgabe wird hier spät abends gedruckt und kommt mit dem Berliner Nachtschnellzug zum Versand, so daß sie anderntags früh bzw. vormittags den Abonnenten in Berlin zugestellt wird und mittags beim gesamten Berliner Straßenhandel erhältlich ist. **Unsere bisherigen Berliner Bezieher der Reichsausgabe, die bei der Post bestellen, bitten wir, bei ihren zuständigen Postämtern selbst zu veranlassen, daß ihnen mit Wirkung ab 1. März nicht mehr die Reichsausgabe, sondern die Berliner Ausgabe zugestellt wird.** Diese Erklärung bitten wir **sofort** abzugeben, damit Unzuträglichkeiten vermieden werden und insbesondere ordnungsgemäße Lieferung gewährleistet ist.

Den Abonnenten unserer Reichsausgabe in allen anderen Gauen empfehlen wir nachdrücklichst auch weiterhin **den Bezug der Reichsausgabe und nicht der Berliner Ausgabe**, da diese ja nur für Groß-Berlin selbst geschaffen wurde und es postalisch-technisch schlechterdings unmöglich wäre, bei den derzeitigen Zugsverbindungen die Berliner Ausgabe so rechtzeitig zu liefern wie die Reichsausgabe.

Während die Herstellung der Berliner Ausgabe so erfolgt, daß eben noch die in Betracht kommenden Berliner Nacht-Züge von hier aus beliefert werden können, wird die Reichsausgabe so fertiggestellt, daß möglichst rascher Anschluß durch die Mittagszüge an die Züge nach Norddeutschland gewährleistet ist.

Wir ersuchen alle Bezieher, dies freundlichst in ihrem Interesse beachten zu wollen.

Parteiverlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H
München 2 NO

Schluß mit dem sächsischen Erfüllungskabinett

Dresden, den 15. Februar.

NNSL. Unter der Parole: „Nieder mit Sowjetsachen", wurde im Mai 1929 der Wahlkampf geführt. Das sächsische Volk hatte sich in seiner Mehrheit antimarxistisch entschieden. Nach wochenlangem Kuhhandel wurde durch unseren Vorstoß das Kabinett Bünger gebildet. Wir hatten damals eine Reihe von Forderungen aufgestellt, wie: „Die sächsische Regierung verspricht, sich im Reichsrat gegen alle Verträge, insbesondere gegen das Pariser Abkommen und alle daraus resultierenden Maßnahmen einzusetzen, durch die das deutsche Volk in weitere politische und wirtschaftliche Abhängigkeit vom internationalen Bank- und Börsenkapital kommt. — Die Regierung wird ersucht, durch Sparmaßnahmen den behördlichen Verwaltungsapparat zu vereinfachen und zu verbilligen, **Herabsetzung der Gehälter und Streichung der Pensionen** für nicht aus dem Berufsbeamtentum hervorgegangene Minister. **Ausarbeitung eines ausreichenden und umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramms.** Restlose Verwendung der Mietzinssteuer für den Wohnungsbau. **Billige Staatskredite für die Landwirtschaft. Schutz des Mittelstandes in Handwerk, Handel und Gewerbe. Beseitigung der steuerlichen Vergünstigungen der Konsumvereine und schärfere steuerliche Belastung der Warenhäuser."**

Die sogenannte bürgerliche Regierung hatte drei Vierteljahre Zeit, zu beweisen, was sie leisten kann. Selbst wenn man berücksichtigt, daß die parlamentarische Grundlage äußerst unsicher war, hätte man doch erwarten können, daß wenigstens ein Teil unserer Forderungen erfüllt werden konnte. **Wir müssen im Gegensatz hierzu feststellen, daß nicht nur nichts getan worden ist im Sinne unserer Bedingungen, sondern, daß der alte Schlendrian nach wie vor beibehalten wurde.** Gerade in bezug auf den marxistisch durchseuchten Beamten- und Verwaltungsapparat vermißte man den sogenannten eisernen Besen des Herrn Bünger, ja noch mehr, das bürgerliche antimarxistische Kabinett machte sich sogar zum Steigbügelhalter stark belasteter marxistischer Beamter, wie die Fälle **Tempel, Kittel und Meier** beweisen. Wochenlang hat der „**Sächsische Beobachter**" den Kampf gänzlich allein gegen das Parlament, gegen die Gewerkschaften und die öffentliche Meinung geführt, ohne daß die Regierung es für nötig hielt, einzugreifen. So unfaßbar es scheinen mag, tatsächlich aber befinden sich die belasteten Beamten noch heute im Amte und mangels des Ruhmes, den sie vor dem sächsischen Volke haben sollten.

Unsere Wünsche bezüglich Abbau der viel zu hohen Ministergehälter und Pensionen für **Parteibuchminister blieben unberücksichtigt.** Wir verkennen durchaus nicht, daß die Besoldungsreform auf verschiedene Schwierigkeiten stößt, dennoch mußte man erwarten, daß die sächsische Regierung in dieser Frage etwas mehr Initiative entwickelte. **Nichts geschah**, und so hat sich die Regierung das Odium aufgeladen, beim Wahlversprechen stecken geblieben zu sein. Dasselbe muß gesagt werden in bezug auf die Beseitigung der in Sachsen besonders großen Wirtschafts- und Erwerbslosennot. All die schönen Verheißungen in der Regierungserklärung und die goldenen Versprechungen der Regierungsparteien vor der Wahl sind in nichts zerflattert. **Die Wirtschaft**, besonders aber in Sachsen, geht mit Riesenschritten dem Ruin entgegen, die **Erwerbslosenziffern** bewegen sich weit über dem **Reichsdurchschnitt**, die **Konkursziffern** schnellen ebenso in die Höhe, kurz ein allgemeiner Rückgang auf allen Gebieten. Obwohl die sächsische Regierung in allererster Linie wissen müßte, daß die besondere wirtschaftliche und soziale Notlage die unmittelbare Folge der vom Reich betriebenen und von den Ländern unterstützten Erfüllungspolitik ist, hat sie sich neuerdings wieder ein unverzeihliches Vorgehen zuschulden kommen lassen.

Der **sächsische Gesandte** hat im Auftrag der sächsischen Regierung **für die Annahme** des „Neuen Planes" gestimmt. Damit macht sich die sächsische Regierung unmittelbar zum **Schuldigen** an der **katastrophaleren** Entwicklung in Sachsen. Sie **trägt** die Verantwortung für alle sozialen, wirtschaftlichen und politischen Krisen, die sich nunmehr zwangsläufig zu allererst in Sachsen entwickeln müssen. Eine Tatsache, die uns Nationalsozialisten zwingt, die **Konsequenzen** zu ziehen. Wir wollen nicht an der Regiererei eines Kabinetts schuldig sein, die gleichbedeutend ist mit **Wirtschaftstod** und **Volksnot**. Wir werden nie ein Kabinett **stützen**, das den **Willen** zur Erfüllung so klar und präzis und damit den **Willen zur Vernichtung** der Existenz des deutschen Volkes zum **Ausdruck** bringt, sondern werden immer wieder solche Machenschaften entsprechend an den Pranger stellen.

Wir sind uns unserer Stellungnahme sehr wohl bewußt und nehmen die Folgen jederzeit auf uns. Die Annahme des „Neuen Planes", besser wohl **Youngplan** geheißen, greift aber unmittelbar in die Lebensinteressen des sächsischen Volkes und der sächsischen Wirtschaft ein.

Bolschewistische Anmaßungen

Kowno, 16. Februar.

Die Moskauer „Iswestia" zeigt sich über die Haussuchung beim Bevollmächtigten der Berliner Sowjetrussischen Handelsvertretung in München recht aufgeregt. Sie veröffentlicht in ihrer Nummer vom 13. Februar einen halbamtlichen Kommentar, indem sie u. a. sagt:

„Noch ist die Tinte über den Freispruch der Tscherwonzenfälscher nicht ausgetrocknet und schon **hat die Münchener Polizei einen neuen Vorstoß gegen** die Sowjetregierung **unternommen. Man kann allerdings** von der **Münchener Polizei und von ihren Führern** keinen gesunden Menschenverstand und politische Wohlerzogenheit verlangen. Wenn der Leiter der Münchener Polizei z. B. einen öffentlichen Vortrag über den Fünf-Jahr-Plan in Sowjetrußland verbietet, so ist die Haussuchung nur eine Fortsetzung derselben Einstellung.

Die deutsche Presse bemüht sich, uns zu beweisen, daß der offen gegen die Sowjet-Union gerichtete Freispruch der Tscherwonzenfälscher durch die Unabhängigkeit der deutschen Gerichte bedingt sei. Jetzt bleibt nur noch die Aufgabe zu erfüllen, uns vorzureden, daß auch der Münchener Polizeichef vollkommen unabhängig handelte. Wir erkennen, daß in Deutschland **keine der Verpflichtungen mehr gelten, die von beiden Teilen in Verträgen übernommen worden sind.**

Die Leiter der deutschen Politik sollten sich **das vor Augen halten. Auf sie fällt die Verantwortung für die weitere Entwicklung der** Beziehungen des Deutschen Reiches zu Sowjet-Rußland."

Kleine Nachrichten

Die Auflösung des spanischen Parlaments angeordnet. London, 16. Februar. Der König von Spanien hat am Samstag die Auflösung des Parlaments angeordnet. Am 25. Februar werden die neuen Gemeinde- und Provinzialräte zusammentreten.

*

Der Nachfolger des verstorbenen Abg. Dr. Levi. Berlin, 16. Februar. An Stelle des verstorbenen Abg. Dr. Levi tritt der Gewerkschaftssekretär Georg Graupe, Zwickau in Sachsen (S.P.D.), in den Reichstag ein.

*

Montag Kabinettsitzung. Berlin, 16. Febr. Das Reichskabinett hält Montag, nachmittags, eine Kabinettssitzung ab, in der der Haushaltsplan 1930 verabschiedet werden soll. Außerdem ist für Montag, nachmittags, eine neue Zusammenkunft der Führer der Regierungsparteien mit dem Reichsfinanzminister vorgesehen.

*

Blinddarm-Operation des Belgrader deutschen Gesandten. Belgrad, 16. Febr. Der hiesige deutsche Gesandte, Dr. Köster, mußte sich am Samstagabend einer Blinddarm-Operation unterziehen, die einen glücklichen Verlauf nahm. Das Befinden des Patienten ist gut.

*

Tardieu erkrankt. — Ministerrat vertagt. Paris, 16. Febr. Der französische Ministerpräsident Tardieu ist an Grippe erkrankt und muß das Bett hüten. Der auf Montagvormittag angesetzte Ministerrat muß infolgedessen auf Donnerstagvormittag vertagt werden.

Zur Beachtung!
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und deren Aufbewahrung übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Republiken hab' ich geseh'n, und das ist die beste, die dem regierenden Teil Lasten, nicht Vorteil gewährt. — **Goethe.**

Der Kampf um den Wiener Burgtheaterdirektorposten

Die Christlich-Sozialen präsentieren einen getauften Juden.

Wien, 12. Februar.

Nach dem Rücktritt Herterichs ist der für die deutsche Kulturpflege so wichtige Posten des Wiener Burgtheaterdirektors wieder freigeworden, und es wurden schon verschiedene Persönlichkeiten genannt, die als mehr oder minder heiße Favoriten in Frage kämen. Da aber der Bundeskanzler Schober, der das letzte Wort in der Frage zu sprechen hat, inzwischen seine Romreise antrat, so ruhte die Angelegenheit, um nunmehr wohl in den nächsten Tagen spruchreif zu werden.

Für den „Antisemitismus" der Christlich-Sozialen ist es nun bezeichnend, daß sie keinen andern vorzuschieben wissen als den Kölner Intendanten Theo Modes, der, bevor er an den Rhein ging, die Grazer Theater auf den Hund gebracht hatte. Über seine „künstlerische" Tätigkeit in Köln fällte nun die „Kölnische Zeitung" unterm 20. v. Mts. folgendes Urteil:

„Die Unterlassungssünden wären zu verschmerzen, wenn sie durch zweifellos hervorragende Leistungen des Intendanten auf anderem Gebiete ausgeglichen würden. Da aber hapert es. In der Zusammensetzung und Heranbildung der Truppe wie in der Auswahl der Stücke hat Theo Modes nicht immer eine glückliche Hand bewiesen. Von den neuen Erscheinungen, die er gebracht hat, hätten wir eine Anzahl gern entbehrt; in Ur- und Erstaufführungen zeigte der Intendant zuweilen einen merkwürdigen Geschmack. Die von ihm selbst gezeichneten Inszenierungen forderten hin und wieder scharfen Widerspruch heraus und erreichten auch da, wo sie einen sehr anständigen Durchschnitt boten, nicht die zündende Wirkung, die den besten Ausführungen Haitungs und auch Hardts innewohnte. So hat man beim aufrichtigsten Willen, den guten Seiten des Intendanten gerecht zu werden, doch das Bewußtsein, mehr für mildernde Umstände als für einen triumphierenden Freispruch zu plädieren. Tatsache bleibt jedenfalls — man mag über die Gründe denken, wie man will — daß der künstlerische Kredit des Intendanten bedenklich zusammengeschrumpft ist, und alte Erfahrung lehrt, daß es weniger Mühe koste, ein neues Unternehmen einzuführen als einem bestehenden Unternehmen, von dem mit Recht oder Unrecht gemunkelt wird, es sei nicht auf der Höhe, das verlorene Ansehen wiederzugewinnen. Das Mißtrauen haftet zäh und Theo Modes müßte schon Außerordentliches vollbringen, um die zahlreichen Theaterfreunde zu bekehren, die alles, was von ihm stammt, von vornherein durch geschwärzte Brillengläser betrachten."

Und diesen Modes, der also in Köln genau dasselbe Fiasko erlitt wie vordem in Graz, präsentieren nun die Christlich-Sozialen für den Posten des Wiener Burgtheaterdirektors. Warum wohl?

Nun, Theo Modes stammt aus einer Olmützer jüdischen Familie und trat für Österreich zuerst als Leiter der städtischen Bühnen in Graz in Erscheinung. Schon damals vermochte er nicht zu befriedigen. Ganz abgesehen von seiner, trotz betontem Katholizismus — Herr Modes ist selbstverständlich getauft — „modernen", lies auf Experimente nach Jeßners und Konsorten Art ausgehenden Richtung seiner Inszenierungen leitete er die ihm unterstehenden Bühnen in einer Weise, die sie in schwerste geldliche Bedrängnis geraten ließ. Deshalb in der Grazer Presse wie im Gemeinderat heftigen Angriffen ausgesetzt, sah er sich, ehe es zum Sturm käme, nach einem anderen Posten um, und fand diesen auch in der Stellung eines städtischen Bühnenintendanten in Köln.

Ist es also sein trotz seiner jüdischen Rasse betonter Katholizismus, der ihn den Christlich-Sozialen so wertvoll macht? Dabei hat diesem Herrn Köln bereits den Abschied gegeben. Obgleich sein Vertrag noch ein Jahr lief, wurde dieser gelöst und die Stadt Köln zahlte lieber eine ansehnliche Abfertigung, um weiteren Schwierigkeiten zu entgehen. Vor kurzem ging durch die deutsche Presse die Nachricht, Modes habe sich bemüht, mit Köln neuerdings ein Vertragsverhältnis zu erwirken, sei aber nachdrücklichst abgelehnt worden. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß diese Ablehnung seitens des Zentrums, also der deutschen Schwesterpartei der Christlich-Sozialen, erfolgte, um den drohenden künstlerischen und wirtschaftlichen Ruin der Kölner Bühnen hintanzuhalten.

Das also ist der Mann, den man uns als Burgtheaterdirektor bescheren will. Auch hier, wie bei dem glücklich vermiedenen Ebert aus Darmstadt, der auch ein richtiger Kunstbolschewik ist, droht die Gefahr eines ziel- und planlosen Herumexperimentierens, und damit die eines noch größeren Defizits, als wir es dank der Wirksamkeit des „Ersparungskommissärs" schon zu tragen haben. Es ist daher begreiflich, daß in den wirklichen österreichischen Kulturkreisen die Berufung Modes für eine Katastrophe angesehen werden würde.

Zu Anfang wurde der Name des jetzigen Intendanten des Augsburger Stadttheaters Karl Lustig-Prean genannt, der sich, wie wir hören, um die Nachfolgeschaft Herterichs gar nicht bemüht. In Graz hinterließ er das beste Andenken und die Augsburger, deren Theater er wieder auf eine bedeutende künstlerische Höhe brachte, werden ihn wohl nur sehr schwer ziehen lassen. Er entstammt einer altangesehenen österreichischen Offiziersfamilie und wäre sicher die geeignetste Persönlichkeit, das Wiener Burgtheater auf seiner alten Höhe nicht nur zu erhalten, sondern es auch künstlerisch noch zu steigern.

Im allgemeinen ist man sich in Wien ziemlich einig über das unheilvolle Wirken des Generaldirektors Schneiderhan hinter den Kulissen, der von Theater und Kunst so gut wie nichts versteht. Unbegreiflich ist es, daß der Bundeskanzler Schober diesen Mann noch nicht kaltstellte.

K. W.

N. S. Volksbühne

Im Rahmen des regelmäßigen Spielplanes wird am 23. Februar im Thalia-Theater das deutsche Schauspiel „Friedrich Friesen" von Joseph Stolzing in Szene gehen. Das Stück wird zum ersten Male in Berlin gespielt. Es erlebte seine Uraufführung im vergangenen Jahre im Stadttheater zu Landshut i. Bayern und ist seitdem noch an mehreren Orten mit großem Erfolg über die Bretter gegangen. Joseph Stolzing, der bekannte Münchener Kunst- und Theaterkritiker, jetziger Schriftleiter am „Völkischen Beobachter", hat hier mit sicherer Hand die Geschehnisse des Dramas, das in den Befreiungskriegen spielt, größter Bühnenwirksamkeit zugesteuert. Wir erleben den tragischen Liebeskonflikt eines jungen Lützowers, der durch ihn beinahe in eine Verletzung seiner soldatischen Pflichten hineingerissen wird, sich aber aus dieser Verstrickung zu befreien vermag und schließlich auch den allerletzten Rest eines etwaigen Verschuldens durch seinen Heldentod sühnt.

Ein Drama also vor allem, das unsere Jugend begeistern wird, und in dem buntbewegtes, militärisches Leben mit gemütvollen, lebensechten Spielszenen abwechseln.

Die Spielleitung liegt auch diesmal wieder unserem Pg. Robert Rohde ob. Die Stammgäste der N.S.-Volksbühne, und es sind ihrer erfreulicherweise ja schon sehr viele, werden abermals Gelegenheit haben, ihre besonderen Lieblinge unter den Schauspielern zu begrüßen. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Die Verkaufsstellen sind aus dem Berliner nationalsozialistischen Organ „Der Angriff" (Verlag: Charlottenburg 1, Berliner Straße 77) zu ersehen.

Buchbesprechungen

Prof. Dr. M. Döberl: Entwicklungsgeschichte von Bayern. Band II: Vom Westfälischen Frieden bis zum Tode König Maximilians I. 3. erweiterte Auflage. München, R. Oldenbourg. Broschiert 22 M.; in Leinen geb. 25 M. Es hieße Bekanntes wiederholen, wollte man alle Vorzüge des über Bayerns Grenzen hinaus allseits von der Kritik rühmend erwähnten Werkes auszählen. Es bereitet dem Historiker und jedem Leser immer wieder eine angenehme Genugtuung festzustellen, daß sich Döberl in seinem großzügig und einheitlich durchgeführten Werke von allem Kleinen und Nebensächlichen fernhält und nur solche Tatsachen in den Rahmen seiner Betrachtung zieht, die für die bayerische und allgemein deutsche Entwicklungsgeschichte von wirklicher Bedeutung sind. So wie Döberl die kulturelle wirtschaftliche und politische Entwicklung Bayerns in ihren inneren Zusammenhängen und Wechselwirkungen darstellt, handelt es sich um mehr, als um einen umgrenzten Ausschnitt aus der allgemeinen deutschen Geschichte. Was hier in Erscheinung tritt, ist vielmehr ein wirkungsvolles Spiegelbild der deutschen Entwicklungsgeschichte überhaupt, das sich von dem Hintergrunde der vierzehnhundertjährigen Geschichte des Einzelstaates abhebt.

Die vorliegende Neuauflage des zweiten Bandes stellt eine vollkommen neue Bearbeitung nach dem gegenwärtigen Stande der geschichtswissenschaftlichen Forschung dar. Insbesondere wurde das neunte Kapitel des III. Buches „Bayerns Anteil an der Kultur des fürstlich-höfischen Zeitalters", und vor allem das IV. Buch, das die Entstehung des modernen bayerischen Staates darstellt, bedeutend erweitert. Die gesamte Darstellung gründet sich auf ein umfassendes gedrucktes wie ungedrucktes Quellenmaterial. Selbstverständlich wurde auch die seit der Herausgabe der zweiten Auflage (1912) erschienene umfangreiche Literatur, selbst Veröffentlichungen in der Tagespresse, in großem Umfange verwertet und namhaft gemacht. An vielen Stellen finden sich Ergänzungen und Umarbeitungen, überall stößt man auf die freie eigene Forschung des Verfassers. Der Neuauflage ist nun auch das lang entbehrte Orts- und Personenregister beigegeben.

Es ist beabsichtigt, das Werk auf Grund des vorhandenen reichen wissenschaftlichen Nachlasses des Verfassers, dessen arbeitsreichem Leben leider während der Drucklegung der Neuauflage des zweiten Bandes der Tod ein Ziel setzte, in einem dritten Bande weiterzuführen, der die bayerische Geschichte des 19. Jahrhunderts seit 1825 darstellen soll. Die dritte Auflage (1916) des ersten Bandes („Von den ältesten Zeiten bis zum westfälischen Frieden", 634 S. Gr. 8°. Broschiert 12.50 M.; geb. 17 M.) erhielt anläßlich des Erscheinens der vorliegenden Neuauflage den gleichen gediegenen Leineneinband wie diese.

Vor Gericht. „Der Kläger hat ja geradezu furchbare Verletzungen in dem Streit mit Ihnen erlitten. Mit was für einem Instrument haben Sie ihn denn mißhandelt?" — Angeklagter (nicht ohne Stolz): Kein Instrument, Herr Rat, Alles Handarbeit.

Plausibel. A (zu einem Bankbeamten): Ihr Vetter muß, als er sich verlobte, einen argen Schnupfen gehabt haben. — B: Warum? — A: Weil man bei einem starken Schnupfen gewöhnlich keinen Geschmack hat.

Sie beherrscht Sprachen. Chef zur Stellung suchenden Stenotypistin: Sie geben in Ihrem Bewerbungsschreiben an, daß Sie zwei Sprachen beherrschen, welche sind es? — Die Stenotypistin: Die Blumen- und die Briefmarkensprache!

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 40 vom 18. Februar 1930

Der Mieterschutz bei Zuschußbauten

Der Stadtrat für Beibehaltung des Mieterschutzes für die Neubausiedlungen

stb. Da der Mieterschutz in den Zuschußneubauwohnungen von Gemeinden, gemeinnützigen Gesellschaften und Vereinen mit dem 1. Januar 1930 aufgehoben ist (laut Landesverordnung vom 30. Dez. 29) und die Vorschriften des Mieterschutzes auf diese keine Anwendung finden, wenn die sämtlichen Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln zurückgezahlt worden sind, die Rechtslage aber in diesen Fällen noch keineswegs geklärt erscheint, gab der städtische Wohnungsreferent, berufsmäßiger Stadtrat Preis, in der Sitzung des Wohnungsausschusses eine Erklärung über die Meinung des Referates ab. Diese Erklärung soll dem Ministerium des Innern zugeleitet werden, [illegible] Mieterschutzverordnung [illegible], daß diese Staatsbehörde über die Rechtslage keinesfalls im klaren ist.

Stadtrat Preis führte aus: Wir müssen unterscheiden zwischen Neubauwohnungen im ordentlichen und im Sonderbauprogramm. Für das ordentliche Bauprogramm gilt:

1. Die von gemeinnützigen Genossenschaften und Stadtgemeinden errichteten Neubauwohnungen unterliegen seit 1. Januar 1930 nicht mehr dem Mieterschutz.

2. Die von den übrigen privaten Bauherren, Erwerbsgesellschaften usw. errichteten Neubauwohnungen unterliegen nach wie vor dem Mieterschutz. Die Bestimmungen des Gesetzes finden aber dann keine Anwendung, wenn der Bauherr die fraglichen Baudarlehen zurückgezahlt hat und neue Mietverhältnisse gegründet wurden.

Bei den Neubauten des Sonderbauprogramms gilt das Folgende:

1. Die von gemeinnützigen Baugenossenschaften und Stadtgemeinden errichteten Neubauwohnungen unterliegen nicht mehr dem Mieterschutz.

2. Hinsichtlich der von den übrigen Bauherren und Erwerbsgesellschaften errichteten Neubauwohnungen ist die Rechtslage zweifelhaft. Die in Frage kommende Verordnung vom 5. August 1927 und die Verordnung vom 29. März 1929 enthalten keine unmittelbaren Bestimmungen. Die 1. Voraussetzung ist, daß es sich um Baudarlehen von Gemeinden oder Gemeindeverbänden handelt. Dies trifft im Falle des Sonderbauprogrammes zu. Die 2. Hypotheken der Spar- und Girokassen gelten aber [illegible] nicht als öffentliche Mittel. Die mit diesen Mitteln erstellten Wohnungen unterliegen also dem Mieterschutz nicht. Als zweites Erfordernis wird verlangt, daß Darlehen zu ähnlichen Bedingungen wie die staatlichen Baudarlehen gegeben werden. Das besondere Merkmal dafür ist die entsprechende Zinserhöhung.

Der Referent betont, daß eine endgültige Entscheidung des Gerichtes in dieser Mieterschutzfrage noch nicht vorliegt. Die Auffassung des Referenten geht also dahin, daß der Mieterschutz für die Wohnungen des Sonderbauprogramms zu verneinen ist, weil die Gelder der Sparkasse keine öffentlichen Mittel sind und weil die Baudarlehen nicht unter allen Umständen zu ähnlichen Bedingungen wie die staatlichen Darlehen gegeben werden.

Pg. Hermann Esser: An diesem Beispiel ist wieder einmal ersichtlich, was herauskommt, wenn eine solche Menge von Gesetzen gemacht wird, wie in diesem neuen Deutschland der Fall ist. Wir fordern, daß auch für diese Wohnungen der Mieterschutz erhalten bleibt. Es dürfte unter Umständen dazu kommen, daß die Leute von einem Bezug der Wohnungen der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.-G. in Zukunft einfach absehen, wenn sie sich dadurch des Mieterschutzes begeben. Es ist zu beachten, daß oft nur unter einem bitteren Zwange diese Wohnungen bezogen werden und es ist eine soziale Ungerechtigkeit, diesen Leuten dann den Mieterschutz abzusprechen. Denn wer in eine solche Neubauwohnung zieht, gibt damit den Anspruch auf eine Altwohnung auf, und wenn er weiß, daß er sich dadurch schwere Schädigungen aussetzt.

II. Bürgermeister Dr. Küfner meint, daß eigentlich das Ministerium selber wissen müßte, was es sich bei seiner Gesetzgebung gedacht hat! (Zuruf Essers: Eine saubere Gesetzgebung!) Das Ministerium müßte sich doch darüber im Klaren sein, ob es Sparkassenmittel im Sinne öffentlicher Mittel angesehen hat oder nicht.

Stadtrat Wimmer (Soz.): Den Mieterschutz für die Wohnungen der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.-G. wieder herzustellen, bringen wir nicht fertig. Hier teilen wir auch die Befürchtungen nicht, die geäußert worden sind, weil, wenn die Leute ihrem Bauherrn vollkommen schutzlos ausgeliefert wären, der Stadtrat auch noch ein gewichtiges Wort mitzureden hätte. Mit der Auffassung, daß sie nicht mehr dem Mieterschutz unterstehen, können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir sprechen uns dafür aus, daß der Stadtrat erklärt: daß der Mieterschutz erhalten bleiben soll.

Stadtrat Preis: Bei der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.-G. setzt der Stadtrat die Mieten fest und sie wird einem Mieter dann nicht kündigen, wenn er dauernd seinen Verpflichtungen nachkommt. Herr Preis hält es deshalb für notwendig, daß der Mieterschutz bestehen bleibt.

Der Antrag des Referenten wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Nationalsozialisten abgelehnt, d. h. der Mieterschutz bleibt aufrecht erhalten.

Künstlerische Ausschmückung der Neubauten der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.-G.

200 000 Mark für größere Bildhauerwerke

stb. Im Bauteil 1928 des Bauprogramms der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.-G. wurden für die künstlerische Ausschmükkung ihrer Siedlungen (es handelte sich meist um Freskomalereien) 100 000 Mark aufgewendet. Im Bauteil 1929 soll dafür der gleiche Betrag ausgeworfen werden. Die Vertreter der Künstler und des Kunstgewerbes sind nun an die Gesellschaft um Erhöhung des ausgeworfenen Betrages herangetreten. Diese erklärte sich auch bereit, zur Unterstützung der Künstler einen weiteren Betrag von 100 000 Mark auszuwerfen, wenn die Stadt den Zinsendienst für diesen letzteren Betrag übernimmt. Der Betrag soll nur für größere Werke in Anspruch genommen werden wie Brunnenanlagen und Monumentalfiguren in den Siedlungen Neu-Harlaching, Neuhausen und Neu-Ramersdorf. Der Wohnungsausschuß hatte für die Übernahme des Zinsendienstes unter den genannten Bedingungen seine Genehmigung zu erteilen.

Pg. Hermann Esser wies auf die große Zahl von Künstlern hin, die, was die Bedeutung ihres Schaffens anbetrifft, in eine Linie zu stellen sind, aber bei der Vergebung von größeren Werken an einige wenige Künstler leer ausgehen würden. Es sei sehr zu überlegen, ob man für diese künstlerische Ausschmückung nicht eine Dezentralisierung eintreten lassen solle, um eine größere Anzahl von Künstlern mit diesen Aufträgen zu befassen. Die Klagen über das Elend der Künstler im allgemeinen sind ja sehr groß. Es wäre deshalb zweckmäßig, den Betrag ohne die einschränkende Klausel zu genehmigen.

2. Bürgermeister Dr. Küfner betonte demgegenüber, daß man unmöglich lauter kleine Brunnen und Schmuckwerke machen könne, nur um recht viele Künstler beschäftigen zu können. Es müsse dazwischen hinein auch einmal etwas Größeres geschaffen werden, um Künstler von Ruf in München halten zu können. Er verweist auf das Beispiel eines ausgezeichneten Bildhauers, der dem städtischen Kunstreferenten erklärt hat, daß er einen Ruf nach Berlin erhielt, aber in München bleiben möchte. Das kann er aber nur, wenn er einmal einen größeren Auftrag erhält. Geht er dann fort, dann heißt es wieder, daß wir nicht den Weg gefunden haben, einen so hervorragenden Mann zu halten. Jeder Künstler, der sich um solche Aufträge bewerben will, meldet sich bei uns an und von einer Zentralstelle aus werden alle Kräfte angefordert, die irgendwie benötigt werden. Er bittet, dem Vorschlag des Referenten zuzustimmen. Einem Antrag Esser gegenüber, wonach dem Stadtrat die Beschlußfassung über die einzelnen Aufträge vorbehalten werden soll, erklärt Dr. Küfner, daß der Stadtrat die Künstler nur vorschlage, die Auswahl aber Sache der Gesellschaft sei.

Der Antrag des Referenten wird hierauf einstimmig angenommen.

Verlegung von Kleingärten

Mit den Stimmen der Nationalsozialisten abgelehnt

st. Der städtische Hauptausschuß vom Donnerstag verhandelte über einen sozialdemokratischen Antrag, wonach die den Kleingartenpächtern an der Parzifalstraße auferlegte kurzfristige Kündigung wieder zurückgenommen werden solle. Der Referent, Rechtsrat Jansohn, gab nähere Aufschlüsse über die Gründe dieser „vorsorglichen" Kündigung. Die hiesige Ford-Vertretung, die zur Zeit in München 100 Personen beschäftigt, benötigt für eine große Halle mit Reparaturwerkstätte, Garage, Tankstelle und Ausstellungsräumen ein Grundstück an der Ingolstädter Landstraße. Auf diesem Grundstück unterhielt die Hockey-Abteilung des Sportklubs einen Teil ihrer Tennisanlage, und möchte nun, da sie den Platz räumen muß, ihre Tennisanlage, von der ein größerer Teil neben den in Frage kommenden 30 Kleingärten liegt, zusammenlegen; eine Forderung, die der Referent für sehr berechtigt hält. Aus diesem Grund müßten die Kleingärten, die hier nur vorübergehend untergebracht sind, eine Viertelstunde weiter stadtauswärts, an die Leopoldstraße, übersiedeln, wo sie einen zwei- bis dreimal größeren Platz, und zwar auf Jahrzehnte, erhalten würden. Außerdem hat sich die Ford-Vertretung bereit erklärt, den gesamten Umzug der Kleingärten, einschließlich der Transferierung des Humus, auf den neuen Platz, der eine ehemalige Kiesgrube ist, zu übernehmen.

Die Sozialdemokraten Schmöger und Wimmer traten eindringlich für die Beibehaltung des alten Platzes der Kleingärten ein, in der Meinung, daß die besserbemittelten Tennisspieler auch einen anderen Platz ausfindig machen können.

Der Verwaltungsrat für Kleingärten, Stadtrat Ostermaier, stellte sich auf den Boden des Referatantrages, auf Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags, hauptsächlich wegen des auch von Oberbürgermeister Scharnagl betonten Einwandes, daß der Stadtrat bestrebt sein müsse, alle vorübergehend eingerichteten Kleingärten allmählich auf Dauerplätze zu transferieren, so sehr auch die Betroffenen einen solchen Umzug anfänglich als Härte empfinden.

Der Antrag des Referenten wurde mit acht gegen acht Stimmen abgelehnt, so daß die Kleingärten an der Parzivalstraße bleiben dürfen. Den Ausschlag für diesen Beschluß gaben die Nationalsozialisten, die für den sozialistischen Antrag stimmten.

Organisatorische Aenderungen bei der Reichsbahn in Bayern

Die Aufhebung der R.B.D. Würzburg. — Keine Reichsbahnbauämter mehr. — Errichtung von Verkehrsämtern. — Das Zentral-Entschädigungsamt wird aufgehoben. — Weitere Maßnahmen.

München, 15. Febr.

Die Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft macht längere Mitteilungen über organisatorische Änderungen im Geschäftsbereich der Gruppenverwaltung. Daraus geht hervor, daß in Verbindung mit der geplanten Verminderung der Reichsbahndirektionen im ganzen Reiche ab 1. April die Reichsbahndirektion Würzburg aufgelöst wird, so daß künftig in Bayern noch fünf Reichsbahndirektionen Augsburg, Ludwigshafen, München, Nürnberg und Regensburg, vorhanden sein werden.

Die Strecken der Eisenbahndirektion Würzburg werden mit Ausnahme des Bezirks des bisherigen Betriebsamts Nördlingen der Reichsbahndirektion Nürnberg zugeteilt. Der Bezirk Nördlingen wird der Reichsbahndirektion Augsburg angegliedert, deren bisherige Strecke Ingolstadt—Thaldorf der Donautalbahn dem Bezirk der R.B.D. Regensburg eingefügt wird. Letztere erhält außerdem zur Entlastung der R.B.D. Nürnberg von deren bisherigem Bezirk im wesentlichen die Bezirke der jetzigen Betriebsämter Amberg, Bayreuth und Hof.

Ab 1. April wird auch in Bayern die Überwachung von Betrieb und Bau den Reichsbahn-Betriebsämtern — künftig 43 an der Zahl — übertragen. Die bisherigen Reichsbahn-Bauämter, ausnahmlich jener für den Hochbau und den Neubau, werden entfallen. Für die Verkehrs-, Abfertigungs- und Kassengeschäfte werden 16 Verkehrsämter errichtet, von denen drei in München, zwei in Nürnberg und je eines in Aschaffenburg, Augsburg, Bamberg, Hof, Kaiserslautern, Kempten, Ludwigshafen, Passau, Regensburg, Rosenheim und Würzburg ihren Sitz haben. Ihnen obliegt vor allem die Pflege der Beziehungen zwischen der Reichsbahn und ihren Kunden, die Beaufsichtigung der Beförderung von Reisenden und Gütern, die Überwachung des Fahrkarten-, Gepäck-, Expreßgut-, Güter- und Kassendienstes.

Die Schaffung eigener Verkehrsämter hat dazu geführt, auch die Behandlung der Anträge auf Entschädigung aus dem Frachtvertrag usw. den Verkehrsämtern und zu einem geringeren Teile den Reichsbahndirektionen zu übertragen und das Zentralentschädigungsamt in München ab 1. April aufzuheben.

Eine weitere organisatorische Maßnahme wird auf dem Gebiet der Stoff- und Ersatzstückwirtschaft getroffen, indem die Materialbeschaffungsinspektionen in München und Nürnberg aufgehoben und ihre Zuständigkeiten dem Zentralmaschinenamt in München übertragen werden. Die Aufhebung der Beschaffungsstelle in Nürnberg wird keine Minderung der Aufträge an die nordbayerische Industrie und den nordbayerischen Handel im Gefolge haben. Lediglich formelle Bedeutung hat die Aufhebung der Starkstrominspektion und der Leitungsinspektion in München.

Schließlich ist noch die Umwandlung des bisherigen Reichsbahnausbesserungswerkes Ludwigshafen in eine Betriebsabteilung des Ausbesserungwerkes Kaiserslautern zu erwähnen. Eine Minderung der Belegschaft der künftigen Betriebsabteilung in Ludwigshafen ist damit nicht verbunden.

Aus Bayerns Gauen

Wegen fahrlässiger Tötung.

Füssen. Das Amtsgericht Füssen verurteilte den Kraftwagenführer Peter Hotter von Seeg wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist. Hotter hatte am 30. September eine Anzahl Personen von Seeg nach Lengenwang befördert, wobei das Auto in den Straßengraben geriet und der Landwirt und Bahnarbeiter Graf aus Bichels, Vater von 12 Kindern, getötet wurde. Der Verurteilte will Berufung einlegen.

Betriebseinstellung bei der Schwäb.-Bayer. Fluggesellschaft.

Augsburg. Die Schwäbisch-Bayerische Fluggesellschaft m. b. H. Augsburg stellt mit dem 1. April ihren Betrieb ein, da die Stadtgemeinde nicht mehr in der Lage ist, die erforderlchen Zuschüsse zu tragen. Die Gesellschaft, die vorerst noch weiter besteht, wurde im Jahre 1927 gegründet und führte mit dem Verkehrsflugzeug „Schwaben" 1250 Flüge mit zusammen 65 000 Kilometer Strecke ohne den geringsten Unfall durch. Der Betrieb des Verkehrslandeplatzes Augsburg wird von der Stilllegungsmaßnahme nicht berührt.

Ein jugendlicher Brandstifter.

Memmingen. Vor dem Schöffengericht hatte sich der 19jährige Max Nerb, Sohn der Sägewerksbesitzerswitwe Nerb in Mindelheim, wegen dreifacher Brandstiftung im elterlichen Anwesen zu verantworten. Im Sommer 1929 brachen am 11., 18. und 31. August in den Gebäulichkeiten des Sägewerkes drei Brände aus, die einen Gesamtschaden von 18 000 Mark verursachten. Als Täter war der 19jährige Sohn der Besitzerin festgenommen worden, der auch bei der kommissarischen Vernehmung die Brandstiftung bei allen drei Fällen unumwunden zugab. Bei der Zeugenvernehmung ergab sich, daß niemand anders als Nerb der Urheber der Brände gewesen sein kann. Der beigezogene Sachverständige äußerte sich im gleichen Sinne. Das Gericht verurteilte Max Nerb zu zwei Jahren fünf Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten. Untersuchungshaft wird abgerechnet.

Ein Siebenjähriger erschießt seine Schwester.

Ansbach. Der siebenjährige Sohn des Kaufmanns Imhof in Egenhausen erwischte einen Revolver seines Vaters und hantierte damit außerhalb der Ortschaft. Ein losgehender Schuß traf sein neben ihm stehendes Schwesterchen im Alter von 2¼ Jahren direkt ins Herz, so daß der Tod des Kindes sofort eintrat.

Ruchlose Wasservergiftung.

Fürth. Durch ruchlose Wasservergiftung ist der Fischbestand der Farrnbach auf verbrecherische Weise vernichtet worden. Die Farrnbach ist von der Burgfarrnbacher Eisenbahnbrücke bis zum Einfluß in die Regnitz derart verseucht worden, daß der ganze Fischbestand auf fünf Jahre hinaus völlig vernichtet wurde. Tote Forellen im Gewicht von einem halben bis nahezu zwei Pfund wurden noch am Einfluß in die Regnitz aufgefunden. Gendarmerie und Kriminalpolizei sind auf der Suche nach den Tätern.

Schweigen um Meußdörffer.

Bayreuth. Die Staatsanwaltschaft in Bayreuth erklärte dem Berichterstatter der TU., daß sie wahrscheinlich erst nächste Woche eine neue Pressenachricht herausgeben könne. Das Gerücht, wonach Kommerzienrat Meußdörfer sich wieder im Untersuchungsgefängnis in Bayreuth befinden soll, entspricht nicht den Tatsachen. Meußdörfer ist noch immer in der Psychiatrischen Abteilung in Nürnberg.

Zugsentgleisung.

Neustadt a. H. Am Donnerstagmittag entgleiste infolge Schienenbruches im Bahnhof Esttal der Nebenbahn Lambrecht—Elmstein der Personenzug 1577 der Strecke Elmstein—Neustadt a. H. mit der Lokomotive und vier Wagen. Personen wurden nicht verletzt, es entstand nur ein unbedeutender Sachschaden. Die Strecke war auf etwa 6 Stunden gesperrt, während welcher Zeit der Verkehr durch Umparkieren aufrechterhalten wurde.

Bei 7 Grad Kälte nackt auf der Straße.

Germersheim. Am Dienstagabend fanden Passanten auf einer Straße vor der Stadt einen vollständig nackten Mann sitzend, lediglich von den Fetzen seiner Kleidung umgeben, die er zerrissen hatte. Die Sanitätskolonne schaffte ihn bei einer Kälte von 7 Grad in das Krankenhaus. Es handelt sich um einen 45jährigen Mann, der angeblich aus Konnersreuth stammt.

Stellenangebote vom Ausland

Eine Warnung vor Vermittlungsschwindlern.

München, 15. Februar.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß entweder in inländischen Zeitungen vom Ausland her Auskunfts- und Stellenvermittlung angepriesen wird, oder daß auf Anzeigen in inländischen Zeitungen, worin der Inserent zu erkennen gibt, daß er eine Stellung im Auslande sucht, ausländische Auskunfts- und Vermittlungsbüros ihre Dienste anbieten.

So erbietet sich A. Massenbach zur Vermittlung von Stellen für Kanada, John Fischer in Newyork für die Vereinigten Staaten und Charles Hugo in Sao Paulo für Brasilien, letzterer sogar mit dem Lockmittel der Verheißung freier Überfahrt.

Die Schreiben der Vermittler lassen erkennen, daß es ihnen lediglich auf die Erlangung der Gebühr ankommt, die zunächst für „Unkosten" erhoben wird. Da die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach Kanada auf festen Vertrag im allgemeinen verboten ist, ist die Inanspruchnahme von Vermittlungsbüros für diese Länder von vornherein aussichtslos. Ebenso wertlos ist die Verbindung mit C. Hugo, der nicht in der Lage ist, Freikarten zu vermitteln.

Auswanderungswillige sind darauf aufmerksam zu machen, daß sie gut tun, den Rat einer Auswandererstelle in München, Bayer. Landessiedlung, Kanalstraße 29, einzuholen, ehe sie an ausländische Vermittler Zahlungen leisten.

Herman Wirth in München

An alle Leser des „Völkischen Beobachters".

Im kleinen Kreise sprach am Sonntag Prof. Hermann Wirth, Marburg, über die Grundlagen seiner Weltanschauung und seiner Forschungen. Die gewinnende, von innerem Feuer durchglühte Persönlichkeit schlug alle Hörer in Bann. Am heutigen Montag bietet sich dem gesamten deutschen München die Möglichkeit, den großen Deuter europäischer Vorgeschichte, die doch überall so tief in das heutige Lebensgefüge aller Suchenden eingreift, im Auditoriummaximum der Universität (8 Uhr abends) zu hören. Der Vortragende, dessen großes Werk „Der Aufgang der Menschheit", nur wenige kennen, wird an der Hand von Lichtbildern die Seelen- und Geistergeschichte unseres Volkes in Verbindung von Kult, Sinnbild und Sprache deuten.

Wir, unsererseits fordern alle unsere Freunde und Leser auf, sich diese Stunde der Erhebung nicht entgehen zu lassen und Herman Wirths Vortrag zu besuchen.

Leichte Schneefälle

Die Bayer. Landeswetterwarte meldet unterm 17. Februar, vorm. 9 Uhr:

Die polaren Luftmassen haben über Nordeuropa ein Hochdruckgebiet aufgebaut. Die Zufuhr kühler Luft aus Nordosten wird daher andauern. Wir rechnen mit vorwiegend trübem Wetter und zeitweisen Schneefällen.

Paul Ehlers als Musikkritiker

Bekanntlich war es in dem Prozesse Pander gegen Musikalische Akademie vor allem der frühere Hauptschriftleiter der „M.N.N.", Dr. Fritz Gerlich, der in seiner Zeugenaussage sich bemühte, die Arbeiten des einstigen Musikkritikers genannten Blattes, Paul Ehlers, aus Leibeskräften herunterzumachen. Ob eine solche Kampfesart besonders vornehm ist, ist eine Frage, die sich von selbst beantwortet.

Da es Paul Ehlers dank dem Prozeßverfahren nicht möglich war, sich vor Gericht gegen diese Angriffe zu wehren, halten wir es für unsere Pflicht, unseren Lesern noch nachträglich mitzuteilen, wie ganz anders bedeutende Persönlichkeiten über ihn denken und urteilen, als der Herr Fritz Gerlich, dem man sicher nicht zubilligen kann, daß er auf Grund seiner ganzen Vorbildung und seiner journalistischen Art imstande sei, über Musik und Musikkritiken ein sachverständigeres Urteil zu fällen, als jeder andere gebildete Laier. Die „Bayerische Staatszeitung" veröffentlicht eine Anzahl von Stimmen über Paul Ehlers, die wir auch unserseits gerne wiedergeben.

Der verstorbene Prof. Dr. Arthur Seidl, begeisterter Wagner-Vorkämpfer und Musikästhet, schreibt in seinem in der Sammlung „Die Musik" (C. F. W. Siegels Verlag) erschienenen Buche „Hans Pfitzner" auf S. 67: „Hier mögen wir dafür gerne wenigstens zur Kenntnis nehmen, was ein... ruhig denkender, gewissenhaft abwägender, scharf prüfender und völlig objektiv alle Für und Wider klar auseinanderhaltender Schriftsteller wie Paul Ehlers in guter Zusammenfassung des Wesentlichen schreibt, als welcher er sich in drei besonders ernst eingehenden, umfangreichen Feuilletons der „Münchner Neuesten Nachrichten" sehr hörenswert u. a. also dazu äußert..."

Geheimrat Prof. Dr. Adolf Sandberger, bisher Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität München, versichert seinem „hochverehrten Herrn Kollegen" Ehlers in einem Briefe vom Januar 1926, daß es ihm immer eine Freude sein wird, mit Ihnen, der Sie kenntnisreich und feinsinnig Ihr Ressort in fast einzig dastehender Weise verwalten, zusammenzuarbeiten."

Prof. Dr. Otto Neitzel, der frühere langjährige Musikredakteur der „Kölnischen Zeitung", meinte im Juni 1918: „es kann sich also nur um einen Bericht über die Klose-Woche aus der Feder des bewährten und gern gelesenen Paul Ehlers handeln", und Frhr. Alfred von Mensi schrieb Herrn Ehlers beim Eintritt in den Mitarbeiterstand der „Bayer. Staatszeitung": Juli 1927: „Ich könnte mir keinen besseren und lieberen Nachfolger als Sie wünschen: Sie werden mich bald vergessen machen..."

Der Romancier Walther Siegfried, Verfasser des Romans „Tino Moralt", äußert sich in einem Briefe vom 1. September 1924 aus Partenkirchen an den ihm persönlich unbekannten Herrn Ehlers: „Erlauben Sie mir bei dieser unerwarteten Gelegenheit, ein persönliches Wort des Dankes beizufügen, sehr verehrter Herr, für den Genuß, den Ihre Arbeit in den „Münchner N. Nachr." mir stets bietet. Ich bewundere aufrichtig, wie Sie aus der Spezies Musikkritik durch Hinausgreifen in einen weiteren Umkreis der Kunst jedesmal etwas so Reiches und durch einen persönlichen Atem etwas so Warmes zu machen vermögen..."

Michael Georg Conrad an Ehlers am 11. Okt. 1916: „Gruß und Dank, Heil und Sieg, lieber Kollege Paul Ehlers, für die herrliche Erinnerung an Bruckners zwanzigstem Todestag! Jedes Wort hat mich im Innersten gepackt. Und was gegen den Schluß zwischen den Zeilen aufblitzt und wie Donner grollt, möge diejenigen schütteln und rütteln, die diesem Genius gegenüber so schmählich ihre künstlerische und vaterländische Pflicht versäumen! Ganz famos ist auch der Hinweis auf den Shakespearestreit! Selig sind die geistig Armen!"

Endlich mögen noch zwei schaffende Künstler zu Worte kommen, die wir, da ihre Werke Gegenstand der Kritik des Herrn Ehlers bilden, nicht heranziehen würden, hätte nicht die Klagspartei im Kritikerprozeß Gutachten von Künstlern, die die Kritik des Klägers unterstützen, veröffentlicht. Wir führen aus einem, Straßburg, 1. Juli 1917, datierten Brief Hans Pfitzners die folgenden Sätze an: „Ich freue mich sehr, Sie hoffentlich im Sommer bei den Festspielen wiederzusehen und denke oft und gern an die in München mit Ihnen verlebten Stunden. Das Verständnis, das Sie meinem Schaffen, insbesondere dem Palestrina entgegenbringen, entschädigt mich für manches schwere und erschwerende Unverständnis." Erst jüngst aber urteilte Friedrich Klose in einem Briefe aus Locarno-Muralto (17. Jan. 1930): „Ist es doch für den Künstler, der von innerem Erleben kündet, das Beglückendste, sich verstanden fühlen zu dürfen, d. h. demjenigen zu begegnen, der von sich aus zu ergänzen weiß, was ein Künstler ausdrücken möchte, niemals aber völlig ausdrükken kann. Sie sind einer der wenigen, die auf Grund innerer Erkenntnis der im Kunstwerke jenseits der Versinnlichung liegenden Dinge erfühlen, was die Seele künden will. Nicht aber, daß diese Ihre Gabe auch meinem Schaffen zugute kommt, auch ohne dieses persönliche Moment wäre meine Freude an Ihrem Artikel (einem im 1. Januar-Heft der „Zeitschrift für Musik" erschienenen Aufsatz über Klose) keine geringere. Es ist Ihre Einstellung zur Kunst überhaupt und damit der Gedanke, in Ihnen nach wie vor einen Streitgenossen in der Verteidigung ihres Heiligtums zu wissen, was mich doch beglückt."

*

Diese Urteile dürften wohl genügen, um die Bedeutung Paul Ehlers als Musikschriftsteller und Musikkritiker in das richtige Licht zu setzen und gleichzeitig aufzuzeigen, daß er nicht wegen Unvermögens, seinen Posten voll und ganz auszufüllen, von den „M.N.N." entlassen wurde.

Richard Wagner in Dänemark. Wie wir der „Köln. Ztg." (28) entnehmen, gibt es auch in Kopenhagen einen Richard-Wagner-Verein, der unter dem Vorsitz des Opernsängers Paul Ziedemann in den letzten Jahren rührige Tätigkeit entfaltet. Er erhebt jetzt die Forderung, daß die Kgl. Oper in Kopenhagen den ganzen Nibelungenring in ihren Spielplan aufnehmen möge.

Der Zigeunerbaron

im Nationaltheater.

Die Faschingszeit, die sich im Nationaltheater traditionell durch Einführung einer Operette in den Spielplan bemerkbar macht, brachte uns in diesem Jahre zum ersten Male „in großer Ausstattung" den „Zigeunerbaron" von Johann Strauß. Diese Operette, die eigentlich schon mehr den Namen einer Spieloper verdient, ist neben des Meisters „Fledermaus" dasjenige Werk, das auch heute noch auf keiner Operettenbühne fehlen darf, das jedoch zum eisernen Bestande jedes Operettentheaters gehören sollte. Strauß hat ja außer diesen beiden genannten Werken noch eine ganze Anzahl anderer Operetten und sogar eine Oper geschrieben. Trotzdem ist er in der Hauptsache doch Walzer- und Quadrillenkomponist gewesen, und wenn wir seine Operetten an uns vorbeiziehen hören, so hat man den Eindruck, daß ihm der Text nur die Mittel an die Hand gibt, seiner tanzmelodischen Schaffenskraft immer und immer wieder neue Quellen zu erschließen.

Die ungeheure Fülle seiner melodischen Einfälle, seiner, feinste Wiener Lebenslust ausströmenden Tanzweisen, hat keiner seiner Nachfolger je wieder erreicht. Johann Strauß war hier das Genie, das uns den Walzer, den König der Tänze zum deutschesten aller Tänze machte. Und wenn auch am Anfang jeder Musik der Rhythmus stand, wenn auch das sich nach dem Jazzrhythmus bewegende, tanzwütige unsere Volk unserer Tage nichts mehr oder doch nur wenig vom guten deutschen Walzer, wie er zu Großvaters Zeiten den Ball beherrschte, wissen will, der Walzer, wie ihn uns Strauß schenkte, hatte nichts an sich von der nur Rhythmus ausdrückenden modernen Ballmusik, sondern er singt und klingt auch heute noch wie früher, wo er jung und alt in den wogenden, wiegenden unwiderstehlichen Dreivierteltakt hineinriß.

Ein Walzer, ein Straußwalzer war noch vor 25 Jahren das höchste aller Gefühle im deutschen Ballsaal. Und so tauchen bei den berückenden Weisen des „Zigeunerbaron" all die früheren Erinnerungen, die sich mit den unsterblichen Melodien verbunden haben, wieder auf und erscheinen wie ein Gruß aus alter, ferner Zeit.

Wenn auch die Handlung nicht weiter von weltbewegender Bedeutung ist, so ist es doch ganz interessant, wie Johann Strauß auch in musikalischer Hinsicht die sich gegenüberstehenden Weltanschauungen des realistischen Schweinezüchters und des romantischen Zigeunerlebens kennzeichnet. Typisch dafür einerseits das Auftrittslied des ersteren: „Mein Ideal und Lebenszweck ist Borstenvieh und Schweinespeck" und andererseits das Duett: „Wer uns getraut".

Für unsere Staatstheaterleitung war eine glänzende Ausstattung und eine in musikalischer wie szenischer Beziehung erstklassiische Aufführung Ehrenpflicht. Dazu stellte es auch in jeder Hinsicht seine besten Kräfte. Karl Elmendorff hatte die musikalische Leitung. Er hatte in zahlreichen Proben mit einer Liebe und Sorgfalt ohnegleichen das Werk einstudiert, und brachte es mit dem der Musik eigenen frischen Geist und sprühendem Temperament heraus. Ihm gebührt der Hauptverdienst an dem Erfolg des Abends.

Glänzend bei Stimme sang Fritz Krauß die Titelpartie. Sternecks Schweinezüchter ließ nichts an Natürlichkeit zu wünschen übrig. Luise Willer sang die Zigeunerin mit klingender Stimme. Auch der übrigen Mitwirkenden, Emil Graf, Walter Ries, Martha Schellenberg, Hedwig Fichtmüller und Karl Seydel sowie Felicie Hüni-Mihascek gaben Bestes vom Besten. Heinrich Köllers Inszenierung war ausgezeichnet und auch die Bühnenbilder Leo Pasettis sowie die von Lovis Neby entworfenen Kostüme boten ein farbenfrohes, buntes Bild.

Sehr gut waren die Chöre einstudiert und auch die Tänze wurden hervorragend ausgeführt. Das ausverkaufte Haus geizte nicht mit Beifall und [illegible] durch seinen offenen [illegible] Wiederholung einzelner Nummern. G. A.

Deutsche Kultur München N.W. Im 199. Konzert sangen die mit einer sehr sympathischen Sopranstimme ausgestattete Helma Panke und der trefflich geschulte Bariton Carl Strauß Duette von Schumann und von Brahms, außerdem jedes Sololieder von Schumann und Schubert. Sowohl die künstlerisch fein empfundene Auswahl der Lieder, als die feinmodulierte Ausdrucksweise, vor allem auch die klare deutliche Aussprache und dann auch die delikate, feinangepaßte Klavierbegleitung seitens des Kapellmeisters Dr. Julius Dorfelder ernteten reichlichen Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft. Einen hohen musikalischen Genuß bot Studienrat Max Sturm, Amberg, durch den glänzenden Vortrag seiner Komposition: 10 Variationen über ein eigenes Thema. Das ist moderne Musik bester Art, aber nicht modern im übertriebenen Sinn, sondern basierend auf der Linie Johann Seb. Bach, Max Reger, eine Tondichtung von ganz eigenem Reiz ohne jede Absurdität, und bald von einer Tiefe des Gehaltes und einem Melodien- und Harmonienreichtum, der überwältigt, bald von einer klaren Einfachheit und rührenden Schlichtheit, alles auswendig und zugleich technisch meisterhaft am Flügel gespielt von einem Künstler, der im Kriege durch schwere Verwundung ein Auge verloren hat. Die Weiterentwicklung des begabten Musikers läßt bestes erwarten.

Volkstheater. Am Dienstag, den 18. Febr., kann „Hulla di Bulla", der lustige Schwank von Franz Arnold und Ernst Bach, das zweite Jubiläum, das der 50. Aufführung, begehen. Auch in der kommenden Woche wird er in der Premierenbesetzung allabendlich gegeben. — Am Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, zu ermäßigten Preisen „Weekend im Paradies".

Das böse Gewissen. Der Filmmensch kurbelt an der Straßenecke die Vorübergehenden. — „Meine Herrschaften, Sie sind soeben gefilmt worden!" tritt er auf Mücke zu, der, ein Mädelchen im Arm, erschrocken zusammenzuckt: „Donnerwetter, hat meine Olle Sie herbestellt?"

Sport-Beobachter

Fußball

Um die süddeutsche Meisterschaft.

Runde der Meister.

m. In der Meisterrunde kamen am Sonntag die letzten vier Vorrundenspiele zur Durchführung. Während sich die drei Spitzenmannschaften Eintracht Frankfurt, Bayern München und Sp.Vg. Fürth erwartungsgemäß behaupten konnten, wurde F.C. Pirmasens in Worms geschlagen. Die Pfälzer dürften mit diesem neuerlichen Punktverlust den Anschluß an die Spitzengruppe verloren haben. Eine Veränderung des Tabellenstandes hat sich nicht mehr ergeben.

F.C. Bayern — Sp.V. Waldhof 4:2 (1:2).

Die etwa 7000 Zuschauer, die am Sonntag dem Treffen Bayern — Waldhof im Stadion an der Grünwalder Straße folgten, hatten sich den Verlauf wohl anregender und schöner erhofft. Und wenn man ehrlich sein will, muß man gestehen, daß gerade unsere Einheimischen enttäuschten und ein Spiel lieferten, das eines Gruppenmeisters unwürdig war.

Hervorragende Leistungen sah man von keinem der Parteien. Der einzige Lichtblick war lediglich der Gästetorwart Riehm, der des öfteren sein Gegenüber an Sicherheit übertraf und eine ganz hervorragende Abwehrtechnik an den Tag legte. Er war nicht nur der beste Mann der Waldhöfer, sondern auch der Beste am Platze überhaupt.

Waldhof hatte diesmal für Bretzing als Mittelläufer Haber von den Reserven hereingenommen. Dieser Mann spielte zwar aufopfernd, zeigte aber wenig Ballgefühl; seine Vorlagen waren aber stets zu ungenau, als daß er produktiv hätte wirken können. Nachdem sein linker Außenläufer gänzlich versagte, war er allein überlastet und demzufolge auch bald nach Halbzeit mit seinen Kräften zu Ende. Sehr tapfer schlug sich die Verteidigung, vornehmlich der linke Back Schäfer. Dem Angriff fehlte es am Zusammenhang; geschlossene Aktionen waren überhaupt nie zu sehen. Ofer als Halbrechts konnte noch leidlich gefallen; er wurde aber von der Läuferreihe viel zu wenig bedient, so daß er nur selten in Aktion treten konnte.

Die „Rothosen“ waren von Anfang bis Schluß [illegible] überlegen, ihre Stürmer spielten aber derart zerfahren und systemlos, daß selbst die günstigsten Torchancen nicht ausgenützt werden konnten. Keiner der fünf Leute erreichte auch nur annähernd seine vor acht Tagen gezeigte Form. Welker rechts außen ging noch an; er wurde aber verletzt und wirkte nach Halbzeit nur mehr als Statist. In der Läuferreihe gefielen Heidkamp und Haringer; die Verteidigung ließ sich bisweilen böse Schnitzer zuschulden kommen, und nur der Unentschlossenheit des gegnerischen Angriffes hatte sie es zu verdanken, daß sich ihre Unsicherheit nicht nachteilig auswirkte. Alles in allem: Die Bayern konnten in keiner Hinsicht überzeugen, und wenn sich die Mannschaft bei ihren nächsten Spielen nicht zu anderen Leistungen aufzuschwingen vermag, wird sie in den Schlußspielen um die „Deutsche“ bald „ausgekünstelt“ haben. Diese Feststellung ist zwar bitter, aber [illegible] wahr!

Bayern kommt erst in der 32. Minute durch einen Flankenschuß Welkers in Führung. Infolge eines groben Fehlers des linken Bayernverteidigers Kutterer gelingt den Gästen fünf Minuten später der Ausgleich. Waldhof kommt auch für die Folge etwas mehr auf und erhöht unerwartet in der 43. Minute durch einen Weitschuß des Mittelläufers Haber aus 40 Meter Entfernung auf 2:1.

Während der zweiten Halbzeit ist Bayern sichtlich überlegen; Hofmann erzielt den Ausgleich in der 4. Minute. Zwei weitere Tore (Pöttinger in der 12. und Hofmann in der 33. Minute) waren die ganze Ausbeute der vielen günstigen Torchancen!

I. F.C. Freiburg — Sp.Vg. Fürth 0:6 (0:2).

Zu Hause wurde der 1. F.C. Freiburg von Sp.Vg. Fürth mit 6:0 geschlagen.

Wormatia Worms — F.C. Pirmasens 2:1 (2:0).

Daß der F.C. Pirmasens eine ausgesprochene „Heimmannschaft“ ist, erwies sich diesmal neuerdings. In Worms hatten die Pfälzer keine ernstlichen Chancen gegen Wormatia und wurden denn auch mit 2:1 knapp, aber sicher geschlagen.

Eintracht Frankfurt — V.f.B. Stuttgart 5:2 (2:0).

Eintracht Frankfurt siegte zu Hause 5:2 gegen V.f.R. Stuttgart.

Tabellenstand: Eintracht Frankfurt nach 7 Sp. 11 P.; Bayern München nach 7 Sp. 10 Punkte; Sp.Vg. Fürth nach 7 Sp. 10 P.; F.C. Pirmasens nach 7 Sp. 8 P.; Wormatia Worms nach 7 Sp. 6 P.; V.f.B. Stuttgart nach 7 Sp. 5 P.; S.V. Waldhof nach 7 Sp. 4 P.; I. F.C. Freiburg nach 7 Sp. 2 P.

Trostrunde Südost.

Von den ursprünglich vier angesetzten Spielen kamen nur drei zum Austrag, da der I. F.C. Nürnberg spielfrei war, um einer Privatverpflichtung mit Tennis Borussia Berlin nachkommen zu können.

In Karlsruhe standen sich 1860 München und K.F.V. gegenüber. Nach ausgeglichener Halbzeit (0:0) gelang es dem Platzherrn, sich durchzusetzen und mit einem knappen 2:1-Sieg beide Punkte an sich zu reißen. — Der A.S.V. Nürnberg revanchierte sich zu Hause gründlich gegen Phönix Karlsruhe für die Niederlage in der Vorrunde. Die Karlsruher mußten sich mit 7:1 geschlagen bekennen. — Das Lokaltreffen V.f.R. Heilbronn — Union Böckingen endete, wie nach dem bisherigen Abschneiden nicht anders zu erwarten war, mit einem 7:1-Sieg des V.f.R.

Tabellenstand: I. F.C. Nürnberg nach 7 Sp. 12 P.; A.S.V. Nürnberg nach 8 Sp. 10 P.; V.f.R. Heilbronn nach 8 Sp. 9 P.; 1860 München nach 6 Sp. 8 P.; K.F.V. Karlsruhe nach 7 Sp. 7 P.; Jahn Regensburg nach 5 Sp. 4 P.; Phönix Karlsruhe nach 6 Sp. 4 P.; Union Böckingen nach 7 Sp. 0 P.

*

Privatspiele.

I. F.C. Nürnberg — Tennis-Borussia Berlin 2:1.

In Berlin konnte der Altmeister I. F.C. Nürnberg, der ohne Kalb und Hornauer antreten mußte, Tennis Borussia mit 2:1 besiegen.

*

Der F.C. Wacker München trat in Augsburg in einem Privatspiel gegen die Schwaben an, die eine durchgreifende Umgruppierung ihrer Mannschaft vorgenommen hatten. Der jederzeit offene Kampf endete 2:2 unentschieden.

Sein erstes Privatspiel bestritt Teutonia München in Ingolstadt gegen die Kreisligamannschaft S.V. Ingolstadt. Die Oberwiesenfelder siegten 4:1.

Schlittenrennen in Daglfing

m. Die sämtlichen 6 Rennen standen im Zeichen der Überraschungen. Der Grund ist wohl hauptsächlich darin zu suchen, daß die Schneebahn an manchen Stellen nicht besonders gut und teilweise vereist war, so daß auch Pferde zur Geltung kamen, die bei Rennen im Sulky sich als unzuverlässig erwiesen haben. Der gebotene Sport, der trotzdem auf beträchtlicher Höhe stand, hätte eigentlich mehr Beachtung, d. h. besseren Rennbahnbesuch verdient. — Im einleitenden Faschingspreis führte Agnes Bernauer vor Sweet Leyburn, fiel aber vor der letzten Kurve zurück und mußte den Sieg Modekönigin überlassen, die ein ganz großes Rennen lief und die 60 Meter Zulage sicher aufholte. Auch Garde und Oregon kamen noch nach vorne. Gute Klasse vereinigte sich im Konfetti-Rennen, das längere Zeit nach Idyll und Rottaler aussah, die aber beide dem ganz erstklassig gehenden Deikolus, dem die Schneebahn ganz besonders zusagte, nicht standhalten konnten. Vor dem Prinz Karneval-Rennen (Herrenfahren) begrüßte Prinz Karneval die „Trabergemeinde“ in einer kurzen lustigen Ansprache und einem kräftigen 3fachen „Traberheil“. Das Rennen gehörte vom Start bis zum Ziel Juschi, der „favorisierte“ Colonel versagte fast vollkommen, erst vor dem Einlauf konnte er noch knapp den 3. Platz aufholen. Recht spannend verlief auch das Balparé-Rennen, in dem Amaryllis sofort die Führung übernahm, nach der ersten Runde etwas gedrängt von Orient und Mailüfterl. Letzteres verlor erst beim Endspurt den Platz an Laucade, Amaryllis siegte überlegen vor Ora Leyburn, die in der letzten Kurve auf den 2. Platz lief. Der Überraschungssieger war Regulus im Maskenball-Rennen mit der höchsten Quote des Tages 170:10. Auch Doraine hatte auf der Schneebahn nichts zu bestellen, auch der Favorit Pro patria nicht. Die Plätze belegten Hans Behrens und Siegfried IX., die bereits auf dem Eibsee ihre Eignung für Schlittenrennen bewiesen hatten. Das abschließende Redoute-Rennen konnte freilich für sich entscheiden, allerdings erst kurz vor dem Ziel. Die gesamte Distanz von 2100 Meter bildeten Luftballon und Barbara R. überlegen die Spitze; Streiter verlor am Start mehr als 100 Meter, konnte aber trotz ganz vorzüglicher Leistung den Anschluß zu den Plätzen nicht mehr finden, Osborn enttäuschte vollkommen.

Quoten:

I. Modekönigin (Kuplinger) 39, 16, — Garde 86, 24 — Oregon 16.
II. Deikolus (Sigrin) 54, 23, — Lancetus 49, 31 — Idyll 18.
III. Juschi (Schuster) 33, 12, — Senator 55, 15 — Colonel 11.
IV. Amaryllis (Vortlinger) 62, 21 — Ora Leyburn 70, 24 — Laucade 15.
V. Regulus (Retzer) 170, 34 — Hans Behrens 51, 23 — Siegfried IX. 17.
VI. Freilich (Gerl) 45, 13 — Luftballon 62, 14 — Barbara R. 18.

Faustkampfabend im Mathäser

Man ist heute in München in Bezug auf Box-Veranstaltungen schon zu stark verwöhnt worden, so daß man sich bei einem lokalen Kampfabend, wie dieser einer war, wohl schwerlich einen besseren Besuch erhofft haben dürfte. Es ist immerhin erfreulich, feststellen zu können, daß der B.B.V. bzw. dessen Vereine selbst in der alles sonstige hintanstellenden Faschingszeit mit gut 1000 getreuen Stammkunden rechnen kann. Der Abend selbst reihte sich den vorhergegangenen würdig an: guter Sport und kein Fehlurteil!

Leichtgewicht: Alt, 1880, sammelte in der ersten und Schlußrunde genügend Punkte, um über den sauber schlagenden und die zweite Runde führenden Ettenhuber, Eis.Sp.V., sicherer Sieger zu werden.

Mischgewicht: Zlamal, B.C. 27, 130 Pfd., ließ sich von Anfang an von Linz, Eis.Sp.V., 138 Pfd., dauernd durch den Ring treiben, zeigte lediglich große Härte im Nehmen, sonst aber nichts, was ihn zu einem einigermaßen ausgeglichenen Kampfverlauf verholfen hätte. Hoher Punktsieger: Linz.

Weltergewicht: Bäuerle, Eis.Sp.V., und Röckl, B.C. 27, waren zwei Runden gleichauf, bis dann der Eisenbahner, der ohne viel Feuer kämpfte, in der Endrunde aufdrehte und einen sicheren Punktsieg landete.

Leichtgewicht: Söllner II, Augsburg, und Gartmaier, 1880, lieferten sich einen dramatischen Fight. Söllner, ein junger und unerfahrener Kämpfer, stand gegen den routinierten 80er vor einer fast unlösbaren Aufgabe. Technisch war der Münchener um Klassen besser, im Schlag der Augsburger der Härtere. Schon in der ersten Runde war Gartmaier groggy und in der „Zweiten“ mußte er sogar bis 5, 8 und 2 auf die Bretter. G. ist zwar sehr weich im Nehmen, erholt sich aber überraschend schnell. So ging er vollkommen frisch in die Schlußrunde, wo er dann den Augsburger derart zudeckte, daß der R.R. den Kampf zugunsten des 1880 abbrach.

Bantamgewicht: Wagner, 1880, entwickelt sich immer mehr zu einem Boxer von Klasse. Dieses Mal mußte sich der harte Jahnler Merkl der ausgezeichneten Technik und Taktik dieses talentierten Jungen beugen.

Federgewicht: Höchtl, B.C. 27, setzte sich mit seinem ungestümen Angriffsgeist und härteren Schlag gegen den besseren Techniker Maurus, 1880, in der ersten Runde soweit durch, daß es am Ende zu einem knappen Punktsieg reichte.

Mittelgewicht: Roßmaier, Jahn, erhielt in Heichlinger, Augsburg, einen sehr harten Prüfstein, löste seine Aufgabe in überraschend guter Art und Weise. Fast ständig im Angriff, vermied er durch gute Deckung die harten Konterschläge des Augsburgers nach Möglichkeit und sicherte sich einen knappen, begeistert aufgenommenen Punktsieg.

Mittelgewicht: Pradl, Augsburg, ließ sich größtenteils mit Maier, 1830, aufs Keilen ein, hatte damit aber die falsche Taktik gewählt, denn seine teilweise ins Gefecht geworfene bessere Technik bewies deutlich, daß er damit auf einen glatten Sieg hingesteuert wäre, so gab es nur ein „unentschieden“, was allerdings für den 80er sehr schmeichelhaft war.

E. S.

Aus der Landeshauptstadt

Furchtbares Ehedrama

Seine Frau erdrosselt und sich selbst erhängt.

München, 16. Februar.

In einem Hause an der Reitmorstraße im Lehel hat sich eine furchtbare Ehetragödie ereignet. Ein dort wohnender Packer erdrosselte seine Frau, öffnete dann den Gashahn und beging Selbstmord durch Erhängen. Die polizeiliche Mordkommission nahm sofort die notwendigen Erhebungen auf.

Die Leichen der beiden Opfer des Ehedramas wurden ins Gerichtlich-Medizinische Institut gebracht. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Geheimrat Oskar von Miller als Sachverständiger für Rigau

Am Samstag traf in Riga der bekannte Schöpfer des Deutschen Museums in München, Geheimrat Oskar von Miller ein. Wie verlautet, ist Geheimrat von Miller hierher gebeten worden, um ein Gutachten über den Ausbau des Rigaer Elektrizitätswerkes abzugeben. Das gegenwärtige Werk genügt nicht den wachsenden Ansprüchen der Bevölkerung und Industrie und soll daher unter Umständen durch den Bau eines Kraftwerkes ergänzt werden, das bei der Insel Dahlen die Wasserkraft der Düna ausnützt.

Man sieht dem Gutachten des Geheimrats von Miller, der bereits vor 25 Jahren das erste Rigaer Elektrizitätswerk entworfen hat und als Autorität auf dem Gebiete des Elektrizitätswesens gilt, mit größtem Interesse entgegen.

Die Wirtschaftslage in Bayern

Der jetzt erscheinende Bericht des Statistischen Landesamtes stellt fest, daß im vierten Vierteljahr 1929 sich der allgemeine Konjunkturabstieg weiterhin fortgesetzt hat. Die Ausnutzung der vorhandenen Produktionsanlagen ist zurückgegangen, in der Konsumgüterproduktion schärfer als in der Erzeugung von Produktionsmitteln. Dem Inlandsgeschäft brachte das Weihnachtsgeschäft nur vereinzelt eine gewisse Belebung.

Auch der Export konnte keinen Ausgleich schaffen. Der Geldmarkt war durch die kritische Lage der Staatsfinanzen sehr angespannt.

Die bayerische Industrie und die Umgestaltung der Reichsbahn

Die beunruhigenden Gerüchte über eine Tariferhöhung und die Frage der Umgestaltung der Reichsbahn nach dem Youngplan werden, wie der Bayerische Industriellenverband mitteilt, den Verkehrsausschuß des Bayerischen Industriellenverbandes in einer besonderen Sitzung am Montag den 10. Februar 1930 beschäftigen.

Im Mittelpunkt der Tagung steht ein Referat des Reichsbahnoberrats Fuchs beim Zentraltarifamt München über die Lage der Reichsbahn im Hinblick auf das Haager Abkommen.

Reichsmittel für die bayerische Ostgrenze gefordert

München, 11. Februar. Die nördliche bayerische Ostmark hat durch den Verkehrsverband für Nordostbayern und die deutsch-böhmischen Grenzbezirke mit dem Sitze in Selb allen zuständigen Stellen, vor allem der Reichsregierung und dem Reichstag, aber auch den bayerischen Regierungsstellen eine Denkschrift übermittelt, in der eine **gerechte Berücksichtigung gerade des nördlichen Teiles der bayerischen Ostmark** als eines der bedeutsamsten Wirtschaftsgebiete Bayerns gefordert wird.

Unter Hinweis auf die trostlose Finanzlage der Gemeinden wird die Schulnot, die Wohnungsnot, der notwendige Ausbau der Wasserversorgung, der Schlachthöfe und Krankenhäuser und die Verkehrsnot dargetan. Die Denkschrift wird hoffentlich ihre Wirkung nicht verfehlen und das Reich veranlassen, heuer und in den künftigen Jahren dem bayerischen Ostgrenzgebiets größere Mittel zur Verfügung zu stellen.

Aus dem Eingabenausschuß

Im Eingabenausschuß des Bayerischen Landtages gelangten wieder zahlreiche Beschwerden und Eingaben meist personeller Natur zur Behandlung. Sie wurden auf Grund der Erklärungen der Regierung teils als ungeeignet zur Weiterbehandlung im Plenum, teils als erledigt erklärt. Eine der Eingaben stammt von einem Händler aus der Neu-Ulmer Gegend, der Beschwerden gegen den Vorstand und gegen Beamte des Bezirkes hat. Der Petent ist ein „ständiger Arbeitgeber“ des Eingabenausschusses. Ein früherer Kaufmann und nunmehriger Jurist in Ulm will, daß der Landtag eine Vertretung in eine Verhandlung entsenden soll, an der er beteiligt ist.

Ein Einwohner von Regendorf in der Oberpfalz, der mit sieben Personen in einem Zimmer hausen muß, will die Zuweisung einer Wohnung, obwohl ihm schon bei der Aushändigung der Heiratspapiere vom Bürgermeister die Unmöglichkeit auseinandergesetzt wurde, ihm eine größere Wohnung zu beschaffen. — Auch am Freitag wird der Ausschuß noch weitere Eingaben beraten.

Gegen Auswüchse der Faschingslustbarkeiten

Das Staatsministerium des Innern hat die Polizeibehörden darauf hingewiesen, daß für den diesjährigen Fasching die gleichen Bestimmungen wie im Vorjahre gelten. Dem pflichtmäßigen Ermessen der beteiligten Behörden bleibt es überlassen, ob sie überhaupt und eventuell inwieweit sie von den für Faschingslustbarkeiten erteilten Ermächtigungen Gebrauch machen wollen.

Unter allen Umständen muß dafür Sorge getragen werden, daß bei den Faschingslustbarkeiten Auswüchse hintangehalten werden. Auch dürfen Maskenumzüge und karnevalistische Veranstaltungen auf öffentlichen Straßen nur da zugelassen werden, wo sie früher herkömmlich waren.

Aktion der Jugend

Reichstag und Reichsregierung wollen das deutsche Volk auf 58 Jahre versklaven. Das bedeutet, daß die deutsche Jugend, die heute ihr Schicksal nicht offiziell bestimmen kann, ein Leben der Unfreiheit und völligen Knechtschaft führen soll. Selbst heute noch Ungeborene sollen von den Youngplangesetzen getroffen werden.

In diesem Augenblick meldet die deutsche Jugend für sich und die ihr folgende Generation das Recht an, ihr Schicksal selbst zu schmieden.

Die deutsche Jugend kann nicht dulden, daß sie für eine Tat knechtisch fronen soll, die sie nie beging, die nicht einmal ihre Väter begingen. Bekanntlich baut sich auch der „Neue Plan“ auf der Lüge von Deutschlands Schuld am Kriege auf, die längst als solche gebrandmarkt ist. Die deutsche Jugend wird daher im gesamten Deutschen Reiche nach Annahme des „Neuen Planes“ (Young-Plan) eine gewaltige Protestaktion veranstalten, die ihren Willen, freie deutsche Menschen sein zu wollen, zum Ausdruck bringen soll.

Auch in München soll eine derartige Protestaktion der Jugend in großem Rahmen stattfinden. Die gesamte Jugend Münchens wird sich anläßlich der Protestaktion zusammenfinden, um ihre Lebensrechte feierlich kund zu tun. Es hat sich aus verschiedenen Jugend- und studentischen Verbänden ein Aktions-Ausschuß für München gebildet, der die Vorbereitungen zu der Protestaktion treffen wird.

Seine Anschrift lautet: Aktions-Ausschuß München für die Aktion der Jugend, München, Schellingstr. 29 II r. (Telephon 23 305.)

Weitere Nachrichten folgen durch die Presse.

Die verkrachten Baugenossenschaften

Keine Schädigung der Stadtgemeinde.

st. Eine Pressenotiz in der Grund- und Hausbesitzer-Zeitung, wonach sieben Baugenossenschaften, darunter die Hufelandsche, in München verkracht seien, die über eine Million Mark unterschlagen hätten, die aus der steuerlichen Wirtschaft herausgequetscht wurden, erklärte der städtische Wohnungsreferent Preis im Wohnungsausschuß für unrichtig. Richtig sei, daß sieben Baugenossenschaften in Schwierigkeiten geraten sind, aber nicht, daß weit über eine Million Mark öffentlicher Mittel unterschlagen wurden. Von den gewährten Baudarlehen ist keine Mark verlorengegangen. In drei Fällen liegt eine unsachgemäße Geschäftsführung vor infolge Veruntreuung von einzelnen Personen. Diese Veruntreuungen machen 326 000 M. aus und erstrecken sich nur teilweise auf öffentliche Baugelder. Aber weder Staat noch Stadtgemeinde sind geschädigt, weil die öffentlichen Baudarlehen dinglich voll gesichert sind.

Stadtrat Seyfried (Hausbesitz) erblickt in dieser Erklärung des Referenten einige Widersprüche und betont die Richtigkeit der Notiz der Hausbesitzer-Zeitung, während auf der anderen Seite Herr Preis seine Richtigstellung aufrechterhält.

Ball des Ungarischen Hilfsvereins

Am 12. Februar veranstaltete wie alljährlich der Ungarische Hilfsverein in den Cherubin-Sälen des Hotels „Vier Jahreszeiten“ seinen großen Ball. Ungarische Zigeunermusik, auf dem Cimbal ausgeführt von Deszö Dani, empfing die Gäste, die sich zu dieser erstrangigen gesellschaftlichen Veranstaltung diesmal besonders zahlreich einfanden. Die Begrüßung erfolgte durch Herrn Legationsrat v. Velis und Herrn Grafen Désasse.

Vom Kgl. Ungarischen Konsulat waren ferner anwesend die Herren Direktoren Akossy und v. Muchmayer. Zahlreich vertreten war sodann die ungarische Studentenverbindung „Hungaria“. Auch der ungarische Lektor der Münchener Universität Dr. Jokai war zugegen sowie Mitglieder der ungarischen Vereine Münchens und der „Deutsch-ungarischen Gesellschaft“, weiter ungarische und deutsche Künstler. Unter den Gästen wurden bemerkt Prinzessin Leopold v. Bayern, Erzherzogin Maria Josepha, Prinz und Prinzessin Ludwig Ferdinand, Prinz Alfons, Prinzessin Klara, die Herzogin von Calabrien, Prinz und Prinzessin von Hohenzollern, viele Angehörige des ungarischen und deutschen Hochadels und Adels, das diplomatische Korps und Vertreter der Stadt sowie der Reichswehr. Ferner sei der ungarische Filmschauspieler Petrovias genannt.

Man sah hervorragend schöne Toiletten, es wurde viel getanzt und die Stimmung war sehr angeregt. Tanzmeister Valenci führte mit seiner Partnerin einige Proben seiner Kunst vor, von denen besonders die lustigen Parodien lebhaften Beifall fanden. Gern würde man auch ein oder zwei Proben ungarischer Musik vernommen haben. Die Ausstattung der Räume war einfacher, aber ebenso stilvoll wie in früheren Jahren. Und so nahm dieser der Wohltätigkeit gewidmete Ball, der sich durch seine Vornehmheit aus dem Faschingstreiben heraushebt, einen würdigen Verlauf und brachte zugleich auch die deutsch-ungarische Freundschaft erneut zum Ausdruck.

Dr.

Schwere Vergiftungserscheinungen. In das Krankenhaus l. d. I. wurden ein 61 Jahre alter Werkmeister a. D. und eine 32 Jahre alte Näherin unter Vergiftungserscheinungen eingeliefert. Beide hatten am Freitag abend in der Innenstadt Löwenzahnblättertee gekauft und davon getrunken. Die Untersuchung ist eingeleitet.

*

Mathematisch-Physikalische Fachschaft. Im Rahmen eines Vortragsabends der Mathematisch-Physikalischen Fachschaft der Studentenschaft der Universität München am Mittwoch, 26. Februar 1930, spricht Universitätsprofessor Dr. Walther Gerlach, der Nachfolger von Geh. Rat Wien, über: „Methoden und Bedeutung der modernen Strahlungsforschung.“ Der Vortrag findet abends 8 Uhr im großen physikalischen Hörsaal der Universität statt (Eingang Amalienstr. 52, Toreinfahrt). Karten zu M. 0.50 beim Asta und Hausverwalter der Universität, sowie abends am Saaleingang. Für Studierende Eintritt frei.

Handel

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Firma Bayerische Kettenfabrik G.m.b.H. in Rosenheim; K.V. Rechtsanw. Mackert, Rosenheim; A.F. 6. März, P.T. 13. März. — Nachlaß des verstorbenen Adolf Ehrgott, Landwirt in Höheischweiler (Pfalz); K.V. Kaufmann Ludw. Mohr, Pirmasens; A.F. 29. März, P.T. 8 April. — Karl Kröß, Schneidermeister in Füssen; K.V. Rechtsanw. Dr. Schmidt, Füssen; A.F. 28. Febr, P.T. 10. März.

*

Aufgehoben: Lina Leger, Schuhhändlerin in Frankenthal (Schlußtermin). — Franz Lutz, Kaufmann, Gerolzhofen (Zwangsvergleich). Eugen Haupt, chem. Schuhfabrikant in Regensburg-Reinhausen (mangels Masse). — Franz Jischa, Steingeschäft in Nürnberg (Schlußverteilung).

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

22. Februar: Filmvorführung bei der O.-Gr. Perlach.

23. Februar: Filmvorführung in Feldmoching, nachmittags; Filmvorführung in Schleißheim, abends.

*

S.A.-Reserve München.

Kameradschaftsabend am 20. Februar nicht im „Gärtnerplatz“, sondern im „Belvedere“, Rumfordstraße. Dreßler.

*

Sektion 12. Stadtbezirk.

Am Montag, den 17. Februar, findet erster Sektionssprechabend statt im Restaurant Belvedere, Rumfordstraße 17. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

*

Ortsgruppe Westend

Dienstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr, findet im Hotel „Drei Raben“, Ecke Schiller- und Schommerstraße, Eingang Schommerstraße, die Vorführung des Filmes über unseren Parteitag 1929 in Nürnberg statt. Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch. Gäste willkommen. Eintritt frei.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Am Mittwoch, den 19. Februar, abends 8 Uhr, findet öffentlicher Sprechabend im großen Saal der „Blüte“, Ecke Barer- und Blütenstraße statt. Redner: Pg. Stadtrat Fiehler. Gäste mitbringen.

*

Sektion Lehel.

Mittwoch, den 19. Februar, abends 8 Uhr, Vorführung des Films vom Reichsparteitag 1929 im Restaurant „Paradiesgarten“, Öttingenstraße 26. Gäste sind mitzubringen.

*

Sektion 19. Stadtbezirk, Ortsgruppe München-Süd.

Die erste Zusammenkunft der Mitglieder findet statt am Mittwoch, den 19. Februar 1930, im Gasthaus „Forstenrieder Franziskaner“, Forstenrieder Straße 187, bei unserem Mitglied Schweiger. Ein günstiger und zentraler gelegenes Lokal soll noch gesucht werden. Nichterscheinen ist schriftlich zu entschuldigen.

Der Sektionsführer Emmer.

*

Ortsgruppe München-Süd.

10. Bezirk: Mittwoch, den 19. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthaus Koch, Thalkirchner Str. 41, außerordentl. Mitglieder-Versammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

11. Bezirk: Donnerstag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthaus Müllerbad, Hans-Sachsstr. 8, außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

19. Bezirk: Mittwoch, den 19. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthaus Forstenrieder Franziskaner, Forstenrieder Straße 187, außerordentl. Mitglieder-Versammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

24. Bezirk: Mittwoch, den 19. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Deutsche Eiche“, Thalkirchen, außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Hochschulgruppe München, Studentinnensektion

Öffentlicher Studentinnensprechabend am Mittwoch, den 19. Februar 1930, abends 8 Uhr c. t., im Mathilden-Hospiz, Mathildenstraße 5. Thema: „Nationalsozialismus und Wirtschaft.“ Gäste herzlich willkommen. Für Mitglieder Erscheinen unbedingt Pflicht.

Die Sektionsführerin.

SPIEL-PLAN

Montag, 17. Februar:

National-Theater: „Die Macht des Schicksals“. Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Einen Jux will er sich machen“. Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten“. Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die keusche Susanne“. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla“. Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 18. Februar:

National-Theater: „Palestrina“. Anfang 7 Uhr.
Residenz-Theater: „Ein Sommernachtstraum“. Anfang 7.30 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Tobias Wunderlich“. Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten“. Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die Herzogin von Chikago“. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: Zum 50. Male: „Hulla di Bulla“. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, 17. Februar:

Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Der Mitternachtswalzer“. Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Dienstag, 18. Februar:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.
Neues Stadt-Theater am Ring: Platzmiete A. „Boris Godunow“. Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, 19. Februar:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete E. „Flieg', roter Adler von Tirol“. Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 18. Februar:

Dienstags-Dauerkarte, Vorstellung 30. „Die Kronbraut“. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, 19. Februar:

Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 28. „Manon Lescaut“. Anfang 7 Uhr.

Film des Tages

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. Vom 14. bis 17. Februar. „Der heilige Berg“ mit Leni Riefenstahl, Louis Trenker, Hannes Schneider. — „Harolds liebe Schwiegermama“ mit Harald Lloyd. — „Deulig-Woche und Kulturfilm“.

Museum-Lichtspiele, gegenüber Volksbad. „Einmal um Mitternacht“ mit Lon Chaney. — „Zwei dunkle Augen“.

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Männer ohne Beruf“ mit Harry Piel. — „Schützet Eure Töchter“.

Marmorhaus, Leopoldstr. 35. „Links der Isar — rechts der Spree“ mit Weiß Ferdl, Karl Flemisch, Marie Mayerhofer, Albert Paulig. — „Das Schloß der Liebe“ mit Ivan Petrovich.

Alhambra-Lichtspiele, Lindwurmstr. 124. „Der Adjudant des Zaren“ mit Iwan Mosjukin, Carmen Boni.

Hans-Sachs-Pavillon, Hans-Sachs-Straße 20. „Die weiße Hölle von Piz Palü“ mit Leni Riefenstahl, Gustav Dießl. — „Das wilde Blut“.

Bergpalast, Wirtstr. 11. „Bruder Bernhard“. — „Der Held aller Mädchenträume“ mit Harry Liedtke.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 3. „Pat und Patachon im Raketen-Omnibus“.

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstraße 23. „Polizeispionin 77“ mit Ellen Richter, Walter Rilla, R. Garrison.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Die 11fache Witwe“ mit Dolores Costello. — „Ein Walzertraum“ mit Mady Christians, Xenia Desni, Willy Fritsch.

Karlsplatz-Theater, am Stachus. „Ludwig II.“, das Schweigen am Starnberger See. Das tragische Schicksal unseres vielgeliebten Bayernkönigs. — „Die Liebe der Betty Paterson“, die Tragödie einer großen Liebe, mit Dolores Costello.

Viktoria-Theater, Lindwurmstraße 25. „Ludwig II.“. — „Das Mädchenschiff“ mit Margot Landa.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Männer ohne Beruf“ mit Harry Piel. — „Der Cowboykönig von Chikago“ mit Hoot Gibson.

Capitol, Türkenstraße 89. „Die Flucht der Delia“ mit Werner Fuetterer, Marcella Albani, Florence Gray. — „Schützet Eure Töchter“.

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Nablstraße. „Adieu Mascotte“ mit Lillian Harvey, Harry Halm. — „Der Sträfling von Stambul“ mit Betty Amann.

Harras-Lichtspiele, Plinganserstraße 42. „Eva in Seide“ mit Lissy Arna, Walter Rilla. — „Roter Tiger von Kanada“.

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz, und **Schauburg,** Elisabethplatz. „Scapa-Flow“. Das Grab der deutschen Flotte“ mit Otto Gebühr, Erna Morena, Claire Rommer, Heinz Klockow.

Film-Palast, Müllerstraße 32. „Scapa-Flow“ mit Otto Gebühr, Erna Morena, Claire Rommer.

Carl Gabriels-Lichtspiele, Dachauerstraße 46. „Über den Wolken“ mit Harry Piel.

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorpl. 11. „Der weiße Teufel“ mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover, Betty Amann.

Schloß-Theater, am Rotkreuzplatz. „Der Günstling von Schönbrunn“ mit J. Petrowitsch, Lil Dagover.

Emelka-Theater, Augustenstraße 89. „Polizeispionin 77“ mit Ellen Richter, Walter Rilla. — „Diane“ mit Olga Tschechowa, Hans Adalbert Schlettow.

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Melodie des Herzens“ mit Dita Parlo, Willy Fritsch.

Luna-Palast, Dachauerstraße 46. „Der Trust der Diebe“ mit Agnes Esterhazy, Oskar Marion, Kurt Vespermann. — „Polizei“ mit George Bancroft.

Filmburg, Feilitzschstr. 7. „Sensation im Wintergarten“ mit Claire Rommer, Paul Richter.

Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsbacherplatz 3. „Mutterliebe“ mit Henny Porten, Gustav Dießl, Elisabeth Pinajeff. — „Die vierte von rechts“ mit Betty Bird.

Rundfunk

Dienstag, den 18. Februar.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchener Großmarkthalle.
11.00 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Werbenachrichten.
11.20 Uhr: Werbestunde der Deutschen Reichs-Postreklame.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.45 Uhr: Stunde der Hausfrau.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: „Leute wie Du.“
4.30 Uhr: Das Funktrio.
5.25 Uhr: Konzertstunde.
6.15 Uhr: Hörkurs: Französisch.
6.45 Uhr: Oberpostdirektor Dr. Rirschl: Neuerungen im Postscheckverkehr.
7.00 Uhr: L. Graf Almeida: Reise und Verkehr.
7.30 Uhr: Allerhand Leute.
8.35 Uhr: Symphoniekonzert: Münchner Komponisten (III).
9.35 Uhr: Die Zeit fährt Auto.
10.20 Uhr: Abendmeldungen: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Sportfunk-Programm des nächsten Tages.

Beerdigungen

vom 18. Februar

Ostfriedhof: Freihofer Josef, Brenner, 38 J., 9.30 Uhr, Feuerbestattung; Wesener Walter, Pastinkünstler, 43 J., 10 Uhr, Feuerbestattung; Schwaibl Ludwig, Schuhmacher, 41½ J., 11.30 Uhr, Feuerbestattung; Burri Wilhelmine, Privatierswitwe, 75 J., 10.30 Uhr, Feuerbestattung; Roselt Maria, Pianistenswitwe, 78 J., 12 Uhr, Feuerbestattung.

Ostfriedhof: Erdbestattungen: Bethake Antonie, Hotelportiersgattin, 50 J., 2.30 Uhr, Paul Katharina, Taglöhnerswitwe, 86 J., 2 U.; Huber Georg, 1 J., 2 Uhr; Köglmaier Joseph, Pflasterer, 31 J., 3.30 Uhr; Wagner Therese, Ofensetzersgattin, 72 J., 3 Uhr.

Westfriedhof: Gruber Therese, Milchgeschäftsinhaberin, 77 J., 3 Uhr; Weber Walburga, Verwalt.-Beamt.-Witwe, 77 J., 2.30 Uhr; Farnhamer Johann, Lagerverwalter, 66 J., 1.30 Uhr; Specht Frz. Xav., ehem. Bäckermeister, 69 J., 3.15 Uhr.

Nordfriedhof: Hiemer August, Kfm., 78 Jahre, 3.30 Uhr; Strohmeier Maria, Portiersgattin, 43 J., 2.30 Uhr; Renner Anna, Sattlermeisters-Witwe, 77¾ J., 4.15 Uhr; Schwab Mathilde, Schmiedsgattin, 49 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Haller Elsa, Komponistensgattin, 52 J., 2 Uhr; Lochner Rosa, Schreinerswitwe, 42 J., 1.30 Uhr; Eder Ottilie, Volksschülerin, 13 J., 2.30 Uhr; Hölzl Therese, Spülerin, 47 J., 3.30 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Merzmüller Joh. Bapt., Hausmeister, 79 J., 11.45 Uhr; Schadl Ludw., Sekretär a. D., 66 J., 11 Uhr; Huß Marie, Gasmesserswitwe, 71 J., 11.15 Uhr.

Südfriedhof: Huber Maria, Postschaffnerswitwe, 80 J., Transp. nach Paßenhofen a. d. J.; Schwaller Johann, Wetzsteinmacher, 44 J., Transp. nach Unterammergau; Weltin Karl, ehem. Zimmermeister, 88 J., 1.15 Uhr; Hacker Sophie, Oberstudienratswitwe, 60 J., Transp. nach Rothenburg o. d. T.; Dr. Münsterer Heinrich prakt. Arzt, 47 J., Transport nach Mainburg; Böck Joseph, Landwirt, 52 J., Transport nach Zell.

Bei den Berbern am „Tor der Wüste"

In den unzugänglichen Tälern des Aurès-Gebirges wohnen noch alte Berber – Ihr Freiheitskampf zieht sich durch die Jahrhunderte – Ueber die Herkunft dieser blonden Rasse

Östlich der großen Verkehrsstraße, die, vom Mittelmeer kommend, über das numidische Hochland Algeriens in die Sahara führt, erhebt sich ungefähr bei El Kantara, dem imposanten „Tor der Wüste", das Aurès-Gebirge, der Mons Aurasius der Römer. Wie der Rif-Atlas Marokkos und die Kabylei, sind die längsten Längstäler dieses Gebirges

Rückzugsgebiete der alten Berberbevölkerung Nordafrikas.

Die höheren Regionen tragen lichten Wald von Aleppokiefern, Eichen, Wacholder, Eschen. Nach Süden zu macht sich die Nähe der Wüste bemerkbar, deren heiße Winde fast alle Vegetation unmöglich machen.

In dieser östlichen größeren Erhebung des Sahara-Atlas haben Flüsse und Bäche tiefe, kanonartige Täler in die Kalkschichten gegraben, in denen Ackerbau und Baumzucht möglich ist. Während an der großen Straße im Osten der Einfluß der verschiedenen Einwanderervölker bemerkbar ist, sitzen

in diesem unzugänglichen Gebirge alte Berber,

die sich in Sprache, Sitte und Kultur von ihren arabisierten Glaubensgenossen der Ebene unterscheiden.

Diese hohen, kräftigen Berbergestalten mit heller Haut, hellen Augen, langen Schädeln, oft blondhaarig, stellen die Nachkommen der Krieger Hannibals, der gefürchteten Numidier Massinissas und Jugurthas dar. Berber trugen auch später den Islam nach Spanien. Nicht erst die Phönizier und Römer machten sie zu seßhaften Ackerbauern, wie die römischen Historiker erzählen; die berberische Kultur ist viel älter.

Die Römer, die hier eine augusteische Legion stationiert hatten, mußten manchen Kampf mit den freiheitsliebenden Berbern bestehen. Am Nordwestfuße des Gebirges befand sich das Waffenlager von Lambessa, in der Nähe die Kolonistenstadt Thamugadi (Timgad), dessen herrliche Ruinen und Straßen noch heute ein glänzendes Bild der römischen Kolonialkultur geben.

Das Christentum fand Eingang; der Kirchenvater Augustin ist sicher berberischer Abkunft. Berbergladiatoren waren bekannt. Später kamen Vandalen, Byzantiner, schließlich die Scharen der islamitischen Araber. Jahrhundertelang tobte der Freiheitskampf; unter ihrer heldenmütigen Königin Kahena zerstörten die Berber ihre Städte, um dem Feinde jeglichen Anreiz zu nehmen.

Uneinigkeit ließ sie aber schließlich erliegen;

arabische Kultur und Sprache drang ein; nur im Gebirge, den natürlichen Festungen, vor allem in den Aurès, hielten sich die christlichen Berber bis ins 10. Jahrhundert. Dann nahm man auch dort die islamitische Religion, aber nicht ihre Sprache und Kultur, an.

Als nach 1830 die Franzosen von Norden her das Land in ihre Gewalt bringen wollten, ging von den Bewohnern der Aurès der nachhaltigste Widerstand aus;

bis 1850 hielten sich die Stämme gegen die erdrückende Übermacht;

noch im Weltkriege kamen blutige Aufstände in den seit 70 Jahren französischen Gebieten vor.

In den bewohnten Tälern wird das Wasser der Bäche geschickt in Kanälen und Rinnen dem terrassenförmig am Abhang angelegten Kulturboden zugeführt. Kalte Winter und trockene Sommer erfordern große Zähigkeit der Bewohner; man zieht Oliven, Wein, Feigen, Korn und Gemüse. Im Sommer ziehen sie mit ihren Ziegen- und Schafherden höher ins Gebirge und betreiben Almwirtschaft.

Die runden Dorfsiedlungen sind an beherrschenden Punkten auf Kalkfelsen festungsartig aufgebaut, eine Hütte terrassenartig über der anderen mit durchbrochener Decke, oft in mehreren Stockwerken. Überragt wird das Dorf vom steinernen Gemeindeturm, der in seinem unteren Teile den Raum für Ratsversammlungen birgt, während oben die Habe der Leute aufbewahrt wird, die mit den Herden fort sind. In den Schluchten sieht man häufig an den Abhängen Wohnhöhlen, ähnlich den Troglodyten-Behausungen Südtunesiens, oft nur mit Seilen zu erreichen.

Die Berber in den Aurès sprechen das Tamazight, die alte Libyersprache.

Die Stellung der Frau, die unverschleiert geht, ist geachteter als bei den nomadischen Arabern.

Einehe ist vorherrschend. Neben dem Koran herrscht berberisches Gewohnheitsrecht. Wie bei ihren Artgenossen, den Tuareg in der Wüste, haben einzelne Adelsfamilien bedeutenden Einfluß; wie bei jenen herrscht dauernde Feindschaft zwischen den einzelnen Stämmen. In ihrer Kleidung unterscheiden sie sich nicht viel von den arabisierten Berbern; die Männer tragen in den Aurès grobe Halbstrümpfe. Die Sitte der kreuzförmigen Tätowierungen auf den Armen ist vielleicht ein Rest aus der byzantinischen Epoche.

Rassenmäßig gehören die Berber zu den hellen Europäiden, und zwar herrscht die brünette mediterrane Rasse vor. Die Araber haben blutsmäßig fast nichts hinterlassen. Die auffallend häufige Blondheit, Blauäugigkeit und andere nordische Rassenmerkmale führte man früher auf Reste des Vandalenblutes zurück. Heute nimmt man einen Zusammenhang mit der steinzeitlichen Cro-Magnon-Rasse an, die sich bis in historische Zeiten in den Guanchen der Kanarischen Inseln gehalten, auch in Mitteleuropa als dalische (fälische) Rasse ihr Blut zurückgelassen hat und die einige Forscher für die Mutter der nordischen Rasse ansehen. Auf solche Zusammenhänge weisen auch die in der letzten Zeit gemachten Funde von neolithischen Kulturresten südlich des Sahara-Atlas hin.

Diese blonde Rasse, deren Weg von Europa aus durch die Dolmengräber gekennzeichnet ist, muß wahrscheinlich drei Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung von Norden eingewandert sein und sich mit der brünetten, mediterranen, hamitisch sprechenden Urbevölkerung gemischt haben.

Eine seltsame Wasserpost

Der Rio de Guancabamba wird in seinem unteren Laufe, da, wo er viel Wasserfälle hat, auf eine recht sonderbare Weise zur Korrespondenz mit der Südseeküste benutzt. Um die wenigen Briefe, welche von Truxillo aus für die Provinz de Bracamoros bestimmt sind, schneller zu befördern, bedient man sich eines

schwimmenden Postboten.

Man nennt ihn im Lande el correo que nada. In zwei Tagen schwimmt der Postbote, gewöhnlich ein junger Indianer, von Pomahuaca bis Tomependa, erst auf dem Rio de Chamaya (so heißt der untere Teil des Rio de Guancabamba) und dann auf dem Amazonenstrome. Er legt die wenigen Briefe, die ihm anvertraut werden, sorgfältig in ein weites, baumwollenes Tuch, das er turbanartig sich um den Kopf wickelt.

Bei den Wasserfällen verläßt er den Fluß

und umgeht ihn durch das nahe Gebüsch. Damit er von dem langen Schwimmen weniger ermüde, umfaßt er oft mit einem Arm einen Bolzen von leichtem Holze. Auch wird der Postbote bisweilen von einem Freunde als Gesellschafter begleitet. Für den Proviant brauchen beide nicht zu sorgen, da sie in zerstreuten, reichlich mit Fruchtbäumen umgebenen Hütten der schönen Huertas de Pucara und Cavico überall gastliche Aufnahme finden.

Der Fluß ist glücklicherweise frei von Krokodilen;

sie werden auch in dem oberen Laufe des Amazonenstromes erst unterhalb der Katarakte von Mayasi angetroffen. Das träge Untier liebt die ruhigeren Wasser. Nach meiner Messung, so schreibt A. von Humboldt in einem seiner Werke, hat der Rio de Chamaya von der Furt (Paso) de Pukara bis zu seiner Einmündung in den Amazonenstrom unter dem Dorfe Choros, in der kleinen Entfernung von 12 geographischen Meilen nicht weniger als 1668 Fuß Gefälle. Der Gouverneur der Provinz Jaen de Bracamoros hat mir versichert, daß

auf dieser sonderbaren Wasserpost selten Briefe benetzt oder verloren

werden. Ich habe in der Tat selbst, bald nach meiner Rückkunft aus Mexiko, in Paris auf dem eben beschriebenen Weg Briefe aus Tomependa erhalten.

Viele wilde Indianerstämme, die an den Ufern des oberen Amazonenflusses wohnen, machen ihre Reisen auf ähnliche Weise, gesellig stromabwärts schwimmend. Ich hatte Gelegenheit, so 30 bis 40 Köpfe (Männer, Weiber und Kinder) aus dem Stamme der Xibros im Flußbette bei ihrer Ankunft in Tomependa zu sehen. Der „Correo que nada" kehrt zu Lande zurück auf dem beschwerlichen Wege des Paramo del Pradon.

Wie wurde das Pferd zum Arbeitstier?

Das Pferd lebte ursprünglich als freies Tier in der Wildnis. In Europa war es zuerst Opfertier, bevor es als Zugtier verwendet wurde. Als Reitpferde waren die ponyartigen Wildpferde nicht geeignet. Die erste Anspannung war das Rückenjoch; ein Beipferd zog mit Strängen (Siele). In Asien entstand aus dem vom Rinde übernommenen Einzeljoch das Kummet. Die Anspannung in der Scherendeichsel mit dem Krummholz ist nach Stegmann von Pritzwald finnischen Ursprungs. Als Tragtier soll das Pferd zuerst im vorderasiatischen Hochland gedient haben und diese Nutzung sich von dort nach Osten und Wester verbreitet haben. Die Nutzung als Reittier konnte erst aufkommen, als das edle und schnelle iranische Wildpferd gezähmt war. Sattel und Reitkunst sollen von den Dromedarreitern stammen. Die weitere Entwicklung der Reitkunst war durch die im Laufe der Zeiten wechselnde Rolle der Reiterei im Kriege bedingt, ebenso die als Reittier benutzte Pferderasse. Die Jagden und die Rennen übten natürlich einen großen Einfluß auf die Pferdezucht aus. Jetzt sehen wir, daß der Motor auf gebahnten Straßen das Pferd immer mehr verdrängt. Dies wird wieder seinem Urzustand als Steppentier genähert und seine Hauptrolle als Reittier auf ungebahnten Wegen oder als Zugtier in weichem Boden und im Schnee spielen.

Die afrikanische Wüste rückt vor

Die Gewässer fließen zur Küste ab – So trocknet das Innere aus

Die nordafrikanische Wüste rückt weiter nach Norden vor. Die neuen Forschungen haben dieses Vorrücken auf verschiedene Ursachen zurückgeführt.

Daß die Wüste sich nach Norden ausdehnt, wird allgemein bestätigt.

Im Süden aber weist das Austrocknen und Brackigwerden der Flüsse am Senegal, Versiegen der Quellen, Ausbleiben von Ernten und Vorschreiten des Wüstensandes gleichfalls auf eine immer größer werdende Herrschaft der Wüste hin.

Ein bekannter südafrikanischer Gelehrter sieht die unverkennbare Austrocknung der inneren Teile Afrikas als

eine Folge des Kampfes um die Wasserscheide

an. Afrika wird durch zwei Gruppen von Flüssen entwässert: durch die träge fließenden Ströme, die die abflußlosen Becken des Innern speisen, und die gefällreichen Randflüsse der Küstenabdachungen. Da die Erosionskraft der Randflüsse größer ist als die der Binnenflüsse, so wird durch eine Art Anzapfung in immer steigendem Maße ein Teil der inneren Flüsse in das System der Randflüsse hineingezogen. So hat der Benue Teile des Tschad-Systems, der Sambese und der Kunene haben erhebliche Netzbezirke der südafrikanischen Rinnen an sich gerissen. Im Zusammenhange mit dieser Trockenlegung der Becken, die durch das Abfließen der Gewässer zur Küste erfolgt, verringert sich die Wassermenge in der Luft im Innern Afrikas, das dadurch

immer mehr Wüstencharakter

annimmt.

Diesem Vorgange könnte nur dadurch gesteuert werden, daß man auf künstlichem Wege die alten Entwässerungsverhältnisse wiederherstellt, d. h. die Wasserscheiden künstlich festlegt und den Abfluß zu den Randflüssen durch den Bau großer Dämme in den Oberläufen verhindert. Vielleicht wäre durch die Anlegung eines solchen Dammes im oberen Kunenetale eine Umkehr der dem Etoscha-Systeme entrissenen Flußräume zu erzielen und damit eine erneute Füllung des Etoscha-Beckens. Ebenso würde durch den Bau eines Wehres oberhalb der Viktoriafälle des Sambesi das alte Okavangobecken wiederhergestellt werden können. Der dadurch erreichte Gewinn einer Wasserfläche von etwa 50 000 Quadratkilometer würde die Verdunstungs- und Niederschlagsverhältnisse im Innern Afrikas bessern und eine Fläche von mehr als 200 000 Quadratkilometer wieder in fruchtbaren Zustand versetzen.

Das Land der Griechen von heute

Ein Rassenverfall durch starke Vermischung ist nicht zu leugnen – Landschaftlich schön wie selten ein Land – Der Deutsche erfreut sich großer Sympathien

Wohl allgemein werden die Griechen für ein kunst- und sportliebendes Volk gehalten. Wer jedoch seine Ferien in Griechenland verbringt oder Gelegenheit bekommt, durch seine berufliche oder sonstige Stellung längere Zeit das Land kennenzulernen, ist enttäuscht über die Nachkommen der alten Hellenen.

Denn, wie überall im Orient, gibt es auch hier viel Schmutz und Lärm, schlechte, unwegsame Straßen und Verkehrsverbindungen.

Der Reisende, der erstmals Griechenland betritt, muß seine Unkenntnis der Sprache, der Sitten und Gebräuche teuer bezahlen.

Jeder Eselstreiber, Schuhputzer (die hier massenhaft anzutreffen sind) oder Dolmetscher betrachtet den Fremden als eine Zitrone, die man auspreßt, und noch jeder Neuzugereiste hat sein Lehrgeld bezahlen müssen.

Besonders bei der Ankunft in Saloniki sei vor den

vielen Juden,

die geläufig deutsch sprechen und die sich als Dolmetscher anbieten oder, besser gesagt, aufdrängen, gewarnt. In den meisten Hotels wird deutsch gesprochen, wie auch die deutsche Sprache selbst in der Provinz viel gesprochen wird.

Die Griechen sind im allgemeinen kein unsympathisches Volk. Was uns Deutsche aber am meisten abstößt, ist die Unsauberkeit und Falschheit dieser Menschen. Dagegen fällt die außergewöhnliche Gastfreundschaft sofort angenehm auf.

Der Großteil der Bevölkerung ist deutschfreundlich,

voll Anerkennung der Leistungen und Heldentaten der deutschen U-Boote in den griechischen Gewässern während des Weltkrieges, und viele loben die humane Behandlung während ihrer Kriegsgefangenschaft im Görlitzer Lager.

Die sozialen Verhältnisse des Landes sind ungemein schlecht, hervorgerufen durch die langen Arbeitszeiten und schlechten Löhne. Eine soziale Fürsorge oder irgendwelche Versicherungen kennt man nicht.

Die arbeitenden Schichten sind sehr arm,

auffällig genügsam und leben äußerst primitiv. Etwa 40 Prozent der Einwohner sind Analphabeten. Wohl besteht ein vierjähriger Schulzwang, aber dieser steht nur auf dem Papier.

Kinderarbeit in den Fabriken

ist eine überall beobachtete Tatsache. Geographisch gehört Griechenland wohl zu Europa, wirtschaftlich und kulturell aber könnte es in Asien liegen. Unter der gegenwärtigen Regierung sind Bestrebungen zum Besseren im Gange, den etwaigen Erfolg muß man aber abwarten.

So werden jetzt billige Kredite an die Industrie ausgegeben, um der Arbeitslosigkeit zu steuern.

Die Hauptstadt Athen entwickelt sich immer mehr zur modernen Großstadt.

Das Räuberunwesen, das heute noch reichlich blüht, ist ein Kapitel für sich. Kein Monat vergeht, in dem nicht ein paar prominente Griechen von den Räubern geraubt, in die Berge verschleppt und erst gegen ein hohes Lösegeld freigegeben werden. Die Polizei kämpft ziemlich machtlos dagegen an. In den unwegsamen Schluchten der Gebirge, besonders in der Gegend des Olymp, finden die Banden immer wieder sicheren Unterschlupf.

Landschaftlich ist Griechenland schön wie selten ein anderes Land.

Die vielen Inseln, die noch von der modernen Kultur unbeleckten Berge, die malerischen Dörfer mit ihren niederen weißen Häuschen mit Steindächern, das schöne blaue Meer, der stahlblaue, wolkenlose Himmel und die vielen alten Bauten und Tempel sind Anziehungspunkte für den Fremden. In heiligem Schweigen und ehrfürchtiger Bewunderung verläßt man die Akropolis und die vielen anderen alten Tempel, die Künder einer großen Vergangenheit, aber auch Mahner in der Gegenwart. Denn der Niedergang des griechischen Volkes von so stolzer Höhe ist die zwangsläufige Folge des Rassenverfalls.

Die heutigen Griechen sind stark mit anderen Völkerschaften gemischt.

In Griechenland sind ca. 2000—2500 Deutsche (Österreicher und Schweizer eingerechnet) ansässig und nehmen fast ausnahmslos leitende Stellungen ein. In Athen baut Siemens-Schuckert eine Untergrundbahn. Die Kölner Ingenieure Jakobs und Frische haben beim Gesamtausbau der Elektrizitätsversorgung von Volo, einer aufstrebenden Hafenstadt am Golf von Volo, Vorbildliches geleistet.

Überall sind Deutsche tätig,

dem deutschen Namen seinen alten, guten Klang zu erhalten, trotz so manchem, was in Neudeutschland Beschämendes vorgefallen. Die größten Mühlen in Piräus und Saloniki, eine aufblühende Großbuchbinderei in Volo, Webereien, Zementwerke, Eisengießereien usw., sie alle stehen unter deutscher Leitung.

Den gesellschaftlichen Mittelpunkt für die Deutschen bilden die deutschen Vereine und Konsulate. Vorbildlich ist der Konsul in Volo, in dessen Haus jeder Deutschstämmige willkommen ist, und der jederzeit mit Rat und Tat seinen Volksgenossen zur Seite steht. Leider läßt sich dies nicht von allen neudeutschen Auslandsvertretungen behaupten.

Pastor Dr. Kindermann besucht von Zeit zu Zeit seine Gemeinden und hält Gottesdienst. Der Auslandsdeutsche ist sich seiner deutschen Mission voll bewußt; die Idee Adolf Hitlers hat auch auf dem Balkan begeisterte Anhänger, und der „Völkische Beobachter" ist bei vielen täglicher Gast, ein Gruß aus dem fernen Vaterland, und wandert von Hand zu Hand.

Die grauenhafte Fratze des Bolschewismus

Drei Tage in Leningrad – Die ersten Eindrücke niederschmetternd – Alle Häuser völlig verwahrlost
Das unsagbare Elend des Volkes – Der Kampf gegen die Religion – Der Bolschewismus ohne Schminke

Auf meiner Studienreise durch Estland im September zog es mich zum Abschluß nach dem nahen Petersburg, dem heutigen Leningrad. Die weltbekannte, wundervolle Eremitage, das Winterpalais, und zuletzt Peterhof, seine Schlösser und ehrwürdigen Erinnerungen großer Zeiten zu sehen, war zu verlockend. Mein Visum konnte ich von Reval aus leicht besorgen. Man nannte es Touristenvisum, gültig drei Tage. Der Preis betrug nach deutschem Geld umgerechnet 4.80 M. Doch die Visumangelegenheit hatte noch eine unangenehme Begleiterscheinung, und ich wäre beinahe auf längere Zeit in Rußland festgehalten worden.

Man forderte nämlich nach meiner Ankunft in Leningrad gleichzeitig das Rückvisum. Auf meine erstaunte, etwas ärgerliche Frage: „Wieso Rückvisum? Mein Visum ist doch auf drei Tage festgelegt, ein Touristenvisum." Demnach wollte ich damit sagen, daß ich in drei Tagen wieder zurückzureisen gedenke. „Da sind Sie falsch unterrichtet", entgegnete der Paßbeamte. „Ohne Rückvisum können Sie hier nicht heraus, lassen Sie sich sofort photographieren; bringen Sie mir vier Bilder, erst dann werde ich Ihr Visum ausstellen können."

Das Rückvisum kostete noch 20 M. dazu —

beim Ausfüllen der Anmeldung stellte der Paßbeamte etwa 25 Fragen,

darunter diejenigen: ob ich in Deutschland irgendwelche Güter oder Häuser besäße, welcher Partei ich angehörte. Natürlich hütete ich mich, diese an sich unverschämten Fragen der Wahrheit gemäß zu beantworten, da sie mir eine Mausefalle, ein Erpressungsobjekt schienen. „Ein Haus besitze ich leider nicht." Welcher Partei ich angehöre, behauptete ich naiv: „Ich weiß es nicht; denn wir haben ungefähr 50 Parteien, und es ist schwer, sich darin zurecht zu finden." — „Sie sind ja ganz schlau," meinte er, spöttisch lachend, „das kann jeder sagen."

Auf seine Frage, was ich in Leningrad zu suchen habe, sagte ich, daß mich diese wunderschöne Stadt und ihre großen Kunstschätze interessieren und daher, weil ich bereits in nächster Nähe war, mächtig angezogen hätten. Damit begnügte er sich. „Sie können Ihr Visum in drei Tagen, nachmittags 4 Uhr, abholen; um 5 Uhr geht Ihr Zug, ich hoffe, daß Sie ihn rechtzeitig erreichen werden."

Ich dachte, Himmel, steh' mir bei, daß diese drei Tage der Angst und der Unruhe vorübergehen, daß mein Geld ausreicht; denn ich hatte nur das allernotwendigste an Geld und Gepäck mitgenommen. Ich mußte sehr sparsam sein, denn man forderte für mein einfaches, recht unsauberes Zimmer 7 Rubel (15 M.) für eine Nacht, für Morgenkaffee 1 Rubel.

Daß man als Fremder mächtig ausgebeutet wird und die Teuerung so kolossal ist, ahnte ich nicht

und es machte mich auch niemand vorher darauf aufmerksam. Der Grund dieser Ausbeutung Fremder liegt darin: Rußland braucht fremdes Geld. Das russische Geld ist auf der ganzen Welt wertlos, steht auch in keinem Kurszettel.

Um ausländisches Geld ins Land zu bekommen, wird z. B. der reiche, wertvolle Holzvorrat ans Ausland verschoben, ebenfalls Getreide, Butter — nicht achtend, daß die eigene Bevölkerung im September noch kein Stück Holz als Wintervorrat im Hause hatte, obwohl der Winter vor der Türe stand.

Die ersten Eindrücke nach Ankunft in Leningrad waren beängstigend.

Eine mitreisende Dame, die auf Besuch nach Moskau weiter wollte, machte mich mit den heutigen Sowjetverhältnissen bekannt und ermahnte mich zur strengsten Vorsicht. Als wir in Leningrad ausstiegen, flüsterte sie mir zu: „Achtung, wir werden sofort von Spitzeln verfolgt und umlauert; ein unvorsichtiges Wort, und Sie verschwinden auf Nimmerwiedersehen."

Der Schreck schoß mir in die Glieder, und ich wollte mich nach so einem Spitzel umsehen, da raunte mir die Gute zu: „Um Gotteswillen, nicht zurückschauen, man verfolgt uns bereits." Langsam liefen wir, ohne ein Wort zu sprechen, zum Bahnhofe hinaus. Sie rief auf Russisch eine Droschke herbei, gab dem Kutscher das Hotel an; denn es gibt nur ein Hotel in Leningrad, woselbst Ausländer wohnen können, eigentlich zu wohnen gezwungen sind.

Aus guten Gründen verhandelte sie gleich über den Preis der Fahrt, andernfalls ich anstatt 2 Rubel 5 Rubel bezahlt hätte. Dahin zog mich das magere, zum Skelett abgemagerte Pferd. Der Wagen — wie alle dieser Art — war zerfetzt, alt, schmutzstarrend und schwankte gefährlich auf dem schlechten Pflaster, über aufgerissene Stellen dahin.

Personen-Autos gibt es überhaupt nicht.

Nur die stets überfüllte Straßenbahn rast unter furchtbarem Lärm, als wenn die Feuerwehr käme, durch die Straßen, dauernd schrill klingelnd.

Meine Droschkenfahrt dauerte bis zum Hotel „Europäischer Hof" über eine halbe Stunde. Ich konnte bei dieser Gelegenheit in Ruhe Umschau halten — Gesamteindrücke auf mich einwirken lassen.

Die Straßen Petersburgs waren sämtlich aufgerissen, da die Kanalisation dringend der Erneuerung bedarf. Ab und zu sah man Frauen, mit roten Kopftüchern, schaufeln, doch faul, im Mundwinkel die brennende Zigarette kauend, ein abstoßendes Bild.

Die Häuser alle ohne Ausnahme in verwahrlostem Zustande.

Nirgends an den Fenstern Gardinen, notdürftig einzelne Fenster mit Zeitungspapier verdeckt. Wo Fenster fehlen, ist das Loch mit einem Brett zugenagelt. Die Fenster überall schmutzstarrend undurchsichtig. Viele Häuser gleichen Ruinen, frühere Verzierungen, Balkone usw. sind fast sämtlich mit roher Gewalt abgesprengt oder abgeschlagen. Eiserne, verrostete Träger und Stangen der vorhanden gewesenen Balkone stehen wie Dolche aus dem Gemäuer und warnen die dort lebenden Menschen: „schweigt und gehorcht, sonst spießen wir euch auf."

Ganz Leningrad macht heute den Eindruck einer recht unsauberen Trödlerbude.

Die Bevölkerung schiebt sich in Massen durch die Straßen, bummelnd, bettelnd oder zur Arbeit gehend. Unglaublich mutet die Kleidung eines jeden an. Man zieht an, was man noch an Kleidern und Stoffen aus Vorkriegszeiten — sei es auch nur ein Hemd — besitzt oder wickelt sich in Lumpen.

Ich sah in ganz Leningrad nicht einen Menschen, der ordentlich gekleidet war.

Es macht den Eindruck, als ob Armenhäusler auf die Straßen getrieben worden wären. Der Fremde fällt selbst bei einfachster Kleidung auf. Hüte kennt man nicht. Den Kopfputz von Frauen und Mädchen bilden meist feuerrote Tücher — teilweise erblickt man einzelne weiße Tücher aus dünnem Nesselstoff. Überall Zerfall, Abbruch, Ruinen, Not und Elend.

Die Hauptstraße des einstigen — so reichen Petersburg, der „Newski-Prospekt" (heute die 25.-Okt.-Straße), wo ehemals die elegante Welt promenierte oder in hochfeinen Wagen 4- bis 6spännig fuhr — wo einst wunderbare Geschäfte ihre Waren fein säuberlich auslegten, macht heute einen entsetzlich verkommenen Eindruck.

Drei Viertel aller Geschäfte sind geschlossen,

die Schaufenster leer, dick mit Spinngewebe und Schmutz bedeckt — innen treiben höchstens Mäuse und Ungeziefer ihr Vernichtungswerk. Die wenigen geöffneten Läden befinden sich in der Hand der Sowjet.

Die Lebensmittel werden der Bevölkerung auf Karten (wie einst bei uns) ausgegeben — nur mit dem Unterschied, daß dieser Zustand in Rußland unabsehbar ist. So ein Sowjetladen ist recht ungemütlich — die ganze Aufmachung unsauber, lieblos, gleichgültig. Das Interesse des Geschäftsmannes, das eigene Interesse, fehlt gänzlich. Halbwüchsige Bengel, gute Kommunisten, spielen als Angestellte der Sowjet die Herren Verkäufer — recht unfreundliche Verkäufer, wie ich wahrnehmen konnte. —

Das Publikum steht stundenlang wartend Schlangenlinie, um auf die Lebensmittelkarten seinen schmalen Anteil zu empfangen.

Man murrt heute und schimpft laut auf den Sowjetbetrieb, sehnt sich zurück nach den Zeiten der Zarenherrschaft. Stoffe, Zwirn, Nadeln fehlen ganz. Werden einmal Stoffe an die Bevölkerung verkauft, so ist es fadenscheiniges Zeug. Zwirn, Stopfgarn, Nadeln werden sehr selten, höchstens 2—3mal im Jahre verteilt; dann stehen die Ärmsten die ganze Nacht auf der Straße, warten ab, bis am frühen Morgen die Sowjetbude geöffnet wird.

Wie ich hörte, können nie alle Wartenden berücksichtigt werden. Die vorhandenen Waren sind größtenteils knapp, so daß viele leer ausgehen.

Markttage wie bei uns, gibt es seit langem nicht mehr. Ab und zu sieht man an einer Straßenecke oder auf einem Platze einige zerlumpte Gestalten, barfuß, oder in selbst angefertigten Filzstiefeln, die bis an die Knie reichen, stehen, die aus einem Korbe Äpfel und Gurken anbieten. Ich kaufte zwei Äpfel und zahlte dafür 50 Kopeken (1 Mark). Andere halten alte Büchsen, verrostete Nägel usw. feil, die sie zum Verkauf auf der Erde ausgebreitet liegen haben — daneben kauern halbverhungerte, zerlumpte Gestalten, gierig nach einem Almosen lauernd.

Die Wohnverhältnisse müssen ganz unglaublich sein.

Jeder Einwohner, falls er von der Sowjet angestellt ist und sein Brot verdient, hat Anspruch auf acht Quadratmeter Wohnraum. Wer eine größere Wohnung besitzt, sagen wir zwei Quadratmeter mehr Raum, muß doppelt Miete zahlen.

Das Gehalt ist einheitlich. Jeder Sowjetangestellte: ob Arzt, Apotheker, ob Beamter, Angestellter, ob Straßenkehrer, Bäcker, ob Klosettreiniger, Maurer usw. verdient monatlich 120 Rubel. Dazu bekommt er ein Paket Lebensmittelkarten und versucht sein Geld damit anzubringen. Im Monat bekommt der Einheimische ganze 250 Gramm Butter auf so eine Lebensmittelkarte, Brot herzlich wenig. Mehl und Schmalz, sowie billige Margarine fehlen ganz.

Es ist ein Hungerleben, das das arme Volk führt.

Dabei wie unfrei ist der Arbeiter! Plötzlich überrascht ihn die Ankündigung, der Rat der Arbeiter habe beschlossen, daß am kommenden Feiertage gearbeitet werde und daß der Lohn in die Propaganda-Kasse der Sowjet fließe. Wehe dem, der sich weigert, sich dem Beschlusse zu fügen! Er fliegt auf die Straße. Ja, ein Galeerensträflingsleben ist nichts dagegen.

Wer nicht vom Staate angestellt ist, steht bettelnd auf der Straße.

Die meisten Bettler gehörten einst der gebildeten Klasse an, nur der Gesichtsausdruck, die Kopfform, das Auge verrät es — keiner kümmert sich um diese ins tiefste Elend Gestoßenen.

Der Russe in seiner Gutmütigkeit und seiner Unselbständigkeit hat nicht die Kraft, diese Sklavenketten zu zersprengen.

Das einzige, was ihm geblieben ist, was man ihm nicht aus dem Herzen reißen konnte, ist sein Glaube, seine Religion. In der ärmsten Hütte liest man die heilige Schrift heimlich; denn es ist verboten. Die Sowjets erkennen keine Kirche an und unterdrücken mit allen Mitteln die Religion.

Infolge der Not hängt indes der Russe fanatisch an seiner Kirche — seinem letzten Gut.

Die Sowjetregierung kämpft mit den übelsten Mitteln gegen die Kirche,

macht aus den Kirchen Vergnügungspaläste, Kinos, Klubs und Museen, reißt sie sogar nieder, angeblich weil Ziegel mangeln. So wurde die wundervolle Isaakkirche geschlossen und als Museum hergerichtet. So sah ich die letzten Ruinen der Blagoweschtjenski-Kirche.

Die Gläubigen, denen man ihr Letztes nahm, knien betend auf den Stufen des einstigen Gotteshauses und bekreuzigen sich. Die Priester stehen zerlumpt, bettelnd vor den Kirchen.

Ab 1. Oktober darf sich kein Priester mehr in der Stadt aufhalten — somit fällt für diese Märtyrer Verdienst und Anspruch auf Lebensmittelkarten weg; denn nur in den Städten ist das System des Kartenwesens,

auf dem Lande verhungert der Priester,

weil der Bauer nur für sich selbst das Nötigste schafft und sein übriges Land brach liegt.

Der Grund dieser Maßnahme, die Priester zu vertreiben, ist darin zu suchen, daß man trotz des Verbots der Sowjets das Osterfest, wie es die alten, ehrwürdigen Gebräuche der frommen Russen vorschreiben, feierte. In der heiligen Osterwoche ziehen viele, viele Tausende mit brennenden Kerzen zu den Kirchen und sammeln sich zu einem Meer von Lichtern auf den großen Kirchplätzen an.

Punkt Mitternacht tritt der Priester in seinem höchsten Ornat, aus dem Innern der Kirche kommend, vor das Hauptportal, die große goldene Bibel hoch über seinem Haupt haltend, und ruft in die andächtig lauschende Menge: „Christ ist erstanden!" Die Menge erhebt die Kerzen und antwortet laut: „Er ist wahrhaftig erstanden!"

In diesem erhebenden Augenblick setzten bei der letzten Feier die Lautsprecher der Sowjets ein, die diese heimlich vor die Kirchen hatten schaffen lassen, und

eine teuflische, laute Musik, Gassenhauer oder Tingeltangelgeschrei brüllte in die Kirchenfeier hinein.

Es schaute sich aber kein Mensch danach um. Man lauschte andächtig dem Priester und ging nach der Feierlichkeit still nach Hause. Zur Strafe schändet man jetzt ihre Kirchen, reißt sie ab und vertreibt die Priester.

Auf meine Frage, warum frühere Angehörige anderer Länder, wie Deutsche, Engländer usw., trotzdem in diesem verkommenen Lande bleiben, sagte man mir, daß das Auswandern den Einheimischen, vor allem früheren anderen Staatsangehörigen, unmöglich gemacht werde. Das Auswanderervisum koste 500 Mark für eine Person. Es kam vor, daß man Eheleuten die Ausreise nach langen Gesuchen gestattete, sie ihr Hab und Gut, das Wenige, was ihnen seit der Revolution geblieben, verkauften, dafür gerade soviel zusammen bekamen, um das Visum zu bezahlen und einen Notpfennig übrig zu haben.

Im letzten Moment, kurz vor der Abreise, verweigerte man jedoch dem Manne das Visum und sagte: „Die Frau kann allein gehen!" Natürlich blieb die Frau bei ihrem Manne, und nun stehen sie vor dem Nichts, in tiefstem Elend.

Man fürchtet, die Wahrheit, das wahre Gesicht des Bolschewismus käme dadurch ins Ausland.

Es ist den Einheimischen bei strengster Strafe verboten, mit Fremden zu verkehren — ebenfalls aus Angst, daß Nachrichten nach außen dringen! Es ist außerdem gefährlich, schriftlich mit Verwandten oder Fremden zu verkehren. Jedes Schriftstück — Brief oder Karte — geht durch die Zensur und wird genau gelesen. Ein Heer von Spitzeln hat das heutige System in Betrieb.

Ich lernte die Schwägerin eines Moskauer Arztes kennen. Durch sie schaute ich in die Tiefen des Sowjetregimes und lernte das Elend,

das himmelschreiende Elend ohne Schminke

kennen. Die Dame erzählte mir: Eine Schwester des betreffenden Moskauer Arztes aus Deutschland habe vor drei Jahren zu Besuch dort geweilt und Kleider und Wäsche für ihre Verwandten mitgebracht. Der Arzt sei darauf vor die Sowjetbehörde geladen und gefragt worden, woher es käme, daß er und seine Frau plötzlich besser gekleidet gingen wie die andern Menschen.

Er berichtete, daß Besuch aus Deutschland da war und sie die Kleider geschenkt bekamen. Zur Strafe wurde er seine Stelle als Arzt los und mußte ein ganzes Jahr als Klosettreiniger arbeiten. Dieses Geschäft üben auch Priester zur Bestrafung aus. —

In die höheren Schulen werden nur Kinder zugelassen, die den Nachweis bringen, daß Vater und Großvater Arbeiter (Proleten) waren.

Einem Kinde gebildeter Eltern ist der Eintritt in eine höhere Schule verschlossen.

Die Bücher der höheren Lehranstalten stammen aus Deutschland, sind deutsches Wissen, deutscher Geist.

Am zweiten Tag wollte ich in einem Restaurant Mittag essen, da meine mitgebrachten kleinen Vorräte zu Ende gingen. Man sagte mir, es gäbe in ganz Petersburg nur ein Speisehaus, das einigermaßen sauber sei und wo man gut esse. Von allen andern Speisehäusern wurde mir als Fremdem abgeraten. Man könne auch auf dem Dachgarten des Hotels speisen, der sehr elegant aufgemacht sei, doch besser ginge ich nicht nach oben; denn da säßen und schlemmten die Herren der Sowjets, und von den Spitzeln würde man dauernd belauert.

(Schluß siehe Rückseite.)

Rußlands Kampf gegen die Religion

Wieder drei Priester zum Tode verurteilt

Kowno, 17. Febr.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Gericht in Twer den russischen Priester Wionow und den Pfarrer Muhotin sowie fünf Bauern wegen Gefährdung des Sowjetregimes zum Tode verurteilt. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die beiden Geistlichen versucht, einen Agenten der O.G.P.U. zu töten. Die sieben Todesurteile wurden bestätigt und werden im Laufe der nächsten drei Tage vollstreckt werden.

Wie aus Moskau weiter gemeldet wird, gibt die Sowjetregierung amtlich bekannt, daß der in Melitopol verhaftete russische Geistliche Marakulin vom Obersten Gericht der Sowjetunion wegen angeblicher Beteiligung am Kampf gegen die Sowjetregierung zum Tode verurteilt wurde. Marakulin soll bereits vom Jahre 1919 an in geheimen Beziehungen mit ausländischen sowjetfeindlichen Organisationen gestanden haben. Das Todesurteil wurde am Sonntag durch die Wachen der G.P.U. vollstreckt.

Auch die Osterfeiern verboten?

Kowno, 17. Februar.

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die Verbände der Gottlosen in der Sowjetunion bei der Sowjetregierung einen Antrag eingebracht, daß die Osterfeiern in der gesamten Sowjetunion verboten werden sollen. Das Läuten der Kirchenglocken zu den Osterfeiern soll nicht zugelassen werden. Alle staatlichen Unternehmungen sollen arbeiten. Die russische Regierung hat sich grundsätzlich bereit erklärt, diesen Beschluß der Gottlosen-Verbände durchzuführen und hat die Miliz mit der Durchführung dieses Beschlusses beauftragt.

Aman Ullah als glücklicher Hausbesitzer

Er baut sich ein Mietshaus in Rom

Der ehemalige König von Afghanistan, Aman Ullah, der bekanntlich seinen Wohnsitz in Rom aufgeschlagen hat, beabsichtigt, einen Teil seines Vermögens in einem großen Mietshaus anzulegen, das er unweit des Hauptbahnhofes in Rom errichten läßt. Im Hinblick auf die am 30. Juni geplante Aufhebung der Zwangsmietsgesetzgebung hofft Aman Ullah, sein Vermögen auf diese Weise besser zu verzinsen als es durch die Anlage bei einer Bank geschehen kann.

Wieder Ruhe in Afghanistan

London, 17. Februar.

Der Aufstand der Schinwaris ist nach einem Times-Bericht aus Peschawar durch afghanische Regierungstruppen niedergeschlagen worden. Die schnelle Unterdrückung des Aufstandes ist darauf zurückzuführen, daß die Regierung in Kabul bereits in den ersten Tagen des Februar zuverlässige Nachrichten von dem bevorstehenden Aufstand erhielt und Abwehrmaßnahmen treffen konnte, bevor die Schinwaris größere Streitkräfte zusammengezogen hatten.

Neue Kriegsgefahr in China

London, 17. Februar.

China wird von einer neuen Welle des Bürgerkriegs bedroht. Die Streitkräfte des Generals Feng marschieren nach Schanghaier Meldungen in die Provinz Hupei vor. Ihr Ziel ist die Einnahme von Hankau. Der Aufständischen-General Schihyuschan, der im Dezember zwei meuternde Divisionen von Pukau befehligte, und nach einigen unbedeutenden Kämpfen im Januar sich zurückzog, unterstützt nun General Feng. Seine Loyalität gegenüber dem Gouverneur der Provinz Honan, wo beide Divisionen zunächst untergebracht sind, ist in hohem Grade zweifelhaft. Die nationale Regierung hat in Schanghai eine größere Anzahl von Schiffen beschlagnahmt, um von dort Truppen gegen die Aufständischen zu entsenden.

*

Vor einem neuen Konflikt wegen der chinesischen Ostbahn?

Kowno, 17. Februar.

Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion eine Mitteilung aus Charbin, nach der der amerikanische Konsul in Mukden, Henson, Verhandlungen mit den chinesischen Behörden in der Nordmandschurei über eine amerikanische Anleihe für die chinesische Ostbahn führt. Die Anleihe soll unter der Bedingung gegeben werden, daß die russischen Vorrechte auf die chinesische Ostbahn aufgehoben werden. Diese Nachricht, so heißt es in der Meldung weiter, sei von großer politischer Bedeutung. Wenn wirklich derartige Verhandlungen stattfänden, müsse man einen neuen Konflikt im fernen Osten erwarten.

China bestellt in Amerika Flugzeuge.

Die Telegraphenagentur Gowen teilt mit, daß das chinesische Kriegsministerium in den Vereinigten Staaten vierundzwanzig Flugzeuge für militärische Zwecke bestellt hat. Acht Bombenflugzeuge sind in Schanghai eingetroffen und werden nach Nanking geschafft. Das chinesische Flugzeuggeschwader besteht zur Zeit aus 21 Flugzeugen, die in dem chinesischen Bürgerkrieg bereits Verwendung gefunden haben.

Neue Unruhen in Spanien

Paris, 17. Februar.

Nach den spärlichen Telegrammen, die die spanische Zensur durchließ, ist die Lage in Sagunto immer noch äußerst gespannt.

Die Stadt befindet sich im Belagerungszustand.

Die Regierung verhandelt mit den Streikenden, die die Bewegung dazu ausnutzen, eine wesentliche Lohnerhöhung zu fordern. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß sich etwa 4000 Streikende jeden Augenblick in Aufständische verwandeln können.

In Toledo kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Revolutionären und der Polizei.

In Madrid selbst stürmte die Menge der Arbeitslosen eine Fabrik,

wurde jedoch von der Polizei wieder auseinandergetrieben. In den kleinen Städten sind es die Studenten, deren Haltung beunruhigend wirkt. Überall sieht man Gruppen durch die Straßen ziehen, die die Freilassung der politischen Gefangenen verlangen.

Tödlicher Sturz eines deutschen Bobfahrers

Prag, 17. Febr.

Anläßlich der Austragung der Jubiläums-Bob-Meisterschaften des Hauptverbandes Deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei in Gablonz wurde von den zum Rennen startenden Fahrzeugen am Samstag nachmittag ein Übungsfahren veranstaltet, bei dem sich ein tödlicher Unfall ereignete. Der Bob „Windsbraut" mit dem Lenker Willer Hoffmann und vier weiteren Fahrern geriet hinter der sogen. Sturzkurve, angeblich durch Handwechsel am Steuer, ins Schleudern, fuhr über die Böschung und zerschellte.

Der Lenker wurde in schwerverletztem Zustand mit klaffenden Wunden am Kopf und am Hals bewußtlos aus den Trümmern hervorgezogen und in hoffnungslosem Zustand ins Gablonzer Krankenhaus gebracht, während die anderen Mitarbeiter einige Meter weit geschleudert wurden und nur leichte Verletzungen erlitten. Trotz der sofortigen ärztlichen Hilfeleistung erlag der Verunglückte, bei dem noch eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt wurde, noch am Samstag nachts seinen schweren Verletzungen.

Das Urteil im Pletschkaitis-Prozeß.

Insterburg, 17. Februar.

Nach mehr als einstündiger Beratung fällte am Samstag das Gericht im Pletschkaitisprozeß folgendes Urteil:

Der Angeklagte Pletschkaitis wird auf Grund des Paragraphen 8 des Sprengstoffgesetzes, ferner wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Vergehens gegen die Verordnung über die Ablieferung von Kriegsgerät, ferner wegen Paßvergehens zu insgesamt drei Jahren Gefängnis, die anderen fünf Angeklagten werden zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Bei allen Verurteilten kann Polizeiaufsicht für zulässig erklärt werden.

In der amerikanischen Verbrechermetropole

Diesen traurigen Ruhm hat heute Chicago — Eine Millionenstadt Banditen tributpflichtig — Der ohnmächtige Kampf der Behörden

Durch Abhorchung aller privaten Telephongespräche hat die Polizei in Chikago in einem Zeitraum von wenigen Tagen Anschläge der dortigen Verbrecherorganisationen aufzudecken und zu vereiteln versucht, deren Pläne ihnen im Falle des Gelingens eine Beute von 20 Millionen Dollar gebracht hätten.

Von allen Ländern der Erde hat Amerika am meisten durch das Verbrechertum zu leiden.

Nach fachmännischen Schätzungen schädigen die sich über das ganze Land erstreckenden organisierten Verbrecherbanden das Nationalvermögen alljährlich um 20 Millionen Dollar, eine für europäische Begriffe phantastische Summe.

Zwölftausend Menschen finden jährlich in Amerika den Tod durch Mörderhand,

aber nur jeder sechste Täter wird erwischt.

Die Hälfte all dieser Morde und Eigentumsverbrechen jedoch wird in Chikago verübt. Es ist ausgerechnet worden, daß dort durchschnittlich

stündlich ein Einbruch

verübt wird. Gewisse Gegenden der Stadt werden von der Bürgerschaft beim Hereinbrechen der Dunkelheit ängstlich gemieden. Bis zu welcher Frechheit sich die „Gangsters", die Führer der Verbrecherorganisationen, verstiegen, beweist die Tatsache, daß sie die zahlungsfähigen Bürger von Chikago durch alle erdenklichen Drohungen, denen sie durch gelegentliche Morde und Brandstiftungen Nachdruck verleihen, in eine Art Zwangsorganisation pressen.

Alle Großunternehmer, Ärzte, Apotheker, Rechtsanwälte, ja sogar Geistliche erhalten eines Tages den Besuch zweier elegant gekleideter Herren, die freundlich, aber bestimmt zum Beitritt einladen. Die „Aufnahmsgebühr" ist „human" abgestuft. Sie beträgt je nach den Vermögensverhältnissen des Opfers 50 bis 50000 Dollar. Der angebliche Zweck dieser Organisationen ist der, den Mitgliedern vor gewissen Unannehmlichkeiten wie räuberischen Überfällen, Brandlegung, Anschlägen auf Maschinen und dergleichen Schutz zu gewähren.

Die beiden elegant gekleideten Herren vergessen dabei nur zu erwähnen, daß diese Unannehmlichkeiten im Falle der Weigerung von ihnen selbst und ihrem Anhang ausgehen würden und daß die

Beitrittsgebühr nichts anderes als ein Tribut

ist, mit dem sich die armen Opfer loskaufen sollen.

Diese Zwangsorganisationen, zu denen den Beitritt zu verweigern kaum jemand wagte, heißen im Verbrecherrotwelsch „Rackets" und die sie leitenden Verbrecher „Racketeers". Aber auch kleine Geschäftsleute werden auf die Weise gebrandschatzt, daß man ihnen Eintrittskarten zu Festen aufdrängt, die in Wirklichkeit niemals stattfinden. Der Preis schwankt zwischen 6 und 10 Dollar. Bis vor kurzem erwiesen sich

die Behörden gegen die Verbrecherbanden noch vollkommen machtlos.

Diese Verhältnisse hatten im vorigen Jahr den Sturz des Bürgermeisters und des Polizeichefs von Chikago zur Folge. An ihrer Stelle wurden energische Persönlichkeiten gewählt, die unerschrocken den Kampf aufnahmen. Bezeichnend ist, daß damals in allen Kirchen Bittage abgehalten wurden, um vom Himmel die Ausrottung der Verbrecher zu erflehen.

Vorläufig allerdings hatten auch die neuen Männer wenig Erfolg. Inzwischen wurden die Racketeers derartig übermütig, daß sie ihrer Frechheit die Krone aufsetzten:

Sie machten sich zu stillen Teilhabern fast aller Unternehmen.

Die Markthallenleute, die Fischhändler, die Großwäschereien, die Molkereien, die Fabriken, die Warenhäuser, sie alle müssen notgedrungen einen Prozentsatz ihrer gesamten Bruttoeinnahmen den Verbrechern abliefern. Der Polizeichef sah, daß hier nur außerordentliche Maßnahmen Wandel schaffen konnten.

Er erbat sich Hilfe von der Neuyorker Polizei, die ihre gewiegtesten Detektivs nach Chikago entsendete. Ein findiger Kriminalbeamter verfiel auf den Gedanken,

alle Telephongespräche in Chikago durch die Polizei abhorchen

zu lassen. Diese Maßnahme erzielte einen glänzenden Erfolg. Es gelang hiedurch, wie erwähnt, verbrecherische Anschläge, die eine Beute von zehn Millionen Dollar bringen sollten, zu vereiteln. So horchte die Polizei unter anderem ein Telephongespräch von drei Racketeers ab, in dem diese miteinander den Plan eines räuberischen Überfalles, der am 10. d. M. gegen Francis Powers, den Präsidenten der „Rubber Workers Union" (Gummiarbeitergewerkschaft) stattfinden sollte, besprachen.

Die Polizei besetzte am kritischen Tag das Zimmer des Präsidenten. Als die drei Racketeers kamen, ließ man sie ein. Kaum hatten sie die Tür zu dem Sprechzimmer geöffnet, empfingen sie die Revolverschüsse der Polizisten und

alle drei Banditen blieben tot auf dem Platze.

Powers erhält seither täglich Drohbriefe und muß von der Polizei Tag und Nacht bewacht werden.

Gegenwärtig ist der Häuptling der Unterwelt von Chikago ein gewisser Moran. Er führte bis vor etwa einem Jahre noch einen erbitterten Krieg mit seinem Rivalen Al Capone. Diesem gegenseitigen Vernichtungskampf, der mit infernalischer Wut geführt wurde und unzählige Opfer auf beiden Seiten erforderte, sah die unbeteiligte Bürgerschaft mit einer gewissen stillen Genugtuung zu.

Moran aber gewann schließlich gegen Al Capone die Oberhand, und als dieser sah, wie immer mehr Getreue seiner nächsten Umgebung unter den Kugeln der Moran-Leute fielen, da fühlte er sich nicht einmal mehr in seiner mit luxuriöser Pracht ausgestatteten und von einer bewaffneten Leibgarde bewachten Villa sicher, die er schließlich aus Angst vor Moran nicht mehr verließ.

Um für eine Weile vom Schauplatz zu verschwinden, griff er zu einem originellen Mittel. Er, der samt seiner Bande zahllose Menschenleben auf dem Gewissen hat, zeigte sich selbst bei der Polizei wegen — Tragens verbotener Waffen an. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und das war es, was er haben wollte.

Denn die Mauern eines Kerkers schienen ihm schließlich der einzige Schutz vor den Kugeln Morans.

Da aber das Jahr bald um ist, geht Al Capone bald wieder frei und dann wird der letzte heiße Endkampf um die Alleinherrschaft in der Verbrecherwelt von Chikago zwischen beiden Banden ausgefochten werden, falls es nicht inzwischen der Polizei doch gelingen sollte, beider Parteien Herr zu werden und sie unschädlich zu machen.

Schwere Anschuldigungen gegen Nobile

Der Untersuchungsausschuß erklärt ihn für unbefähigt zum Flugzeugführer

Rom, 17. Februar.

Der Bericht des Untersuchungsausschusses für die „Italia"-Katastrophe ist am Samstag veröffentlicht worden. Er umfaßt 134 Seiten, zahlreiche Pläne, Skizzen und Karten. Wenn schon der im Dezember vorigen Jahres veröffentlichte Auszug aus dem Bericht die Verantwortung für die „Italia"-Katastrophe Nobile zuschob, so stellt der Bericht in seiner Gesamtheit

ein vernichtendes Urteil für den General

dar.

Im einzelnen bringt er die Feststellung, daß die Mannschaft weder in bezug auf ihre technische Eignung noch bezüglich ihrer Gesundheit sorgfältig zusammengestellt worden sei. Schon auf dem Flug von Mailand bis zum Königsbai habe sich die

ungenügende Organisation

gezeigt. Schon bei dem vorletzten Aufstieg der „Italia" sei ein Gasverlust festgestellt worden. Das kleine Leck sei zwar gleich ausgebessert worden, abre die Vernunft hätte es geboten, den Flug aufzugeben.

Am Nordpol habe sich das Luftschiff länger aufgehalten als es notwendig war.

Eine Stunde vor der Katastrophe sei das Luftschiff dann augenscheinlich infolge falscher Bedienung des Höhensteuers durch einen Mechanikers bereits plötzlich stark gesunken, bis einer der Seeoffiziere das Steuer wieder richtig stellte. Inzwischen sei unsachgemäßer Weise Balast abgeworfen worden. Das Luftschiff sei nfolgedessen über die Wolken gestiegen und das Steigen sei erst in einer Höhe von tausend Metern durch Gasabgabe gemäßigt worden, dann seien die Motore abgestoppt und eine Sonnenbeobachtung angestellt worden. Nachher habe die „Italia" eine halbe Stunde lang ihren Flug regelmäßig fortgesetzt bis eine beträchtliche Gewichtszunahme beobachtet worden sei, wodurch das Luftschiff zu sinken begonnen habe, und zwar nach Ansicht der Sachverständigen infolge der vorherigen Gasabgabe. Dazu sei das Luftschiff in kritischen Momenten

nicht richtig gegen den Wind gesteuert

worden, sondern habe einen Halbkreis beschrieben, bis es schließlich mit dem Winde gehend in einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer auf das Eis gestoßen sei.

Nach Ansicht der Sachverständigen hätte Nobile, als er während des Sinkens alle Motore habe abstellen lassen, die Katastrophe vermeiden können, wenn er richtig gegen den Wind gesteuert hätte.

Malmgreen habe zwar für einen Moment das Steuer verlassen. Als Nobile es aber wieder ergriff, habe er nicht gegen den Wind gesteuert, sondern den günstigsten Landungsplatz gesucht. Die Motoren seien zu spät abgestellt und zu spät der Balast abgeworfen worden.

Nobile habe während der ganzen Expedition beschränkte technische Eignung zum Flugzeugführer und keine Befähigung zum Kommando gezeigt. Zu dieser Kritik gesellt sich der Vorwurf, daß Genearal Nobile sich als erster habe retten lassen.

Der Ausschuß stellt auf Grund der Untersuchungen fest, daß seine Haltung allen Gesetzen der militärischen Ehre widersprochen habe und

keine Rechtfertigung

finde, wenn sie auch durch seine physische und moralische Niedergeschlagenheit erklärt werden könne. Nach seiner Rettundg habe er nicht, wie er als Begründung zu seinem Schritt angegeben habe, die Leitung der Hilfsexpedition zu übernehmen verlangt, sondern erst, nachdem er an Bord des Hilfsschiffes eingetroffen sei, sei er sich seiner Haltung bewußt geworden und habe, um sich zu rehabilitieren, gebeten, zurückfliegen zu dürfen. Gleichzeitig sei er um die Erneuerung seiner Versicherungspolice bemüht gewesen.

In dem Anhang zu dem Bericht, in dem noch eine persönliche Würdigung der einzelnen Expeditionsteilnehmer gegeben wird, wird Nobile als eingebildet bezeichnet und als undankbar gegen diejenigen, welche ihn unterstützt und dabei ihr Leben verloren haben.

Das Rätsel des Mordes von Bodendorf

Die Verhafteten kommen als Mörder nicht in Betracht

Linz, 17. Februar.

Zu dem furchtbaren Mord an der Bauernfamilie Petersoil in Bodendorf in Oberösterreich berichtet jetzt das „Linzer Volksblatt", daß die verhafteten Brüder Thurnhoffer einwandfrei ihr Alibi für die Mordnacht nachweisen konnten und daher als Täter nicht in Betracht kommen. Ob nun der inzwischen erschossene Knecht Rudolf Tramposch die furchtbare Tat allein ausgeführt hat, steht noch nicht fest. Im Zusammenhang damit wird mitgeteilt, daß in Kärnten ein Bruder des Rudolf Tramposch, der 31jährige Hilfsarbeiter Matthias Tramposch, verhaftet wurde wegen eines Raubmordversuches, den er Ende Dezember in Kärnten begangen hat.

Offiziersentlassungen im polnischen Heer

Warschau, 17. Februar.

Im Zusammenhang mit den Massenentlassungen aktiver Offiziere aus dem polnischen Heer ist es am Freitag im Heeresausschuß des Sejm zu neuen Zusammenstößen mit der Opposition gekommen. Die Nationaldemokraten brachten den Antrag ein, einen Ausschuß zur Untersuchung dieser gegen das Gesetz verstoßenden Entlassungen zu bilden.

Der Regierungsblockabgeordnete Burda verteidigte die Maßnahmen des Kriegsministers Pilsudski und begründete sie damit, daß eine Überzahl von Offizieren aus dem früheren Heere, d. h. also der alten russischen, österreichischen oder deutschen Armee vorhanden sei.

Angesichts dieses Streites legte der Ausschußvorsitzende Major Koscialkowski den Vorsitz nieder und erklärte gleichzeitig, daß der Antrag auf Bildung eines Untersuchungsausschusses gegen die Maßnahmen des Kriegsministers in seinen eigenen Ressorts in der Geschichte des polnischen Parlaments geradezu unerhört und einzig dastehend sei.

Der Antrag selbst wurde übrigens mit 156 Stimmen abgelehnt, doch hatte der sozialistische Abgeordnete Liebermann eine Entschließung vorgeschlagen, in der der Kriegsminister und die Regierung aufgefordert werden sollten, Mißbräuche bei den Offiziersentlassungen zu untersuchen. Der Antrag hatte eine Stimmenmehrheit von 15 gegen 10 Stimmen gefunden.

Erdbeben in Griechenland

Besonders stark auf Kreta — Panik unter der Bevölkerung

London, 17. Febr.

Nach Athener Meldungen wurden große Teile Griechenlands in der vergangenen Nacht von einem schweren Erdbeben heimgesucht. In Candia auf Kreta waren die Erdstöße besonders stark. Die Panik unter der Bevölkerung wurde verstärkt durch die Ausschaltung des elektrischen Lichtes.

*

Großfeuer in einer Zündholzfabrik.

Lauenburg, 17. Febr.

In der hiesigen Zündholzfabrik der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine entstand durch Explosion von losen Zündhölzern ein Feuer, das sich rasch ausdehnte und in kurzer Zeit das ganze Gebäude ergriffen hatte. Die leicht brennbaren und zum Teil explosiven Stoffe fachten das Feuer immer wieder aufs neue an. Die Feuerwehren mußten sich damit begnügen, den Brand zu beschränken und die stark gefähreten benachbarten Wohngebäude vor dem Übergreifen der Flammen zu retten. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Die Fabrik mußte den Betrieb einstellen.

Verlobung im Hause Mussolini.

Rom, 17. Februar.

Die älteste Tochter Mussolinis, Edda, hat sich mit Galeazzo Ciano, dem Sohn des populären Verkehrsministers, verlobt.

Einsturz in der Grube

Ein neues Unglück in St. Etienne – Wieder zwei Bergleute tot

Paris, 17. Februar.

Im gleichen Kohlenrevier von St. Etienne, in dem die 15 verschütteten Bergleute jetzt endlich geborgen werden konnten, hat an einer anderen Stelle ein neuer Einsturz stattgefunden, wobei zwei Bergarbeiter getötet wurden. Der Bevölkerung hat sich eine außerordentliche Erregung bemächtigt.

15 Verschüttete gerettet

Paris, 17. Febr.

Die ununterbrochenen Rettungsarbeiten bei dem Grubeneinsturz von St. Etienne wurden am Sonntag vormittag von Erfolg gekrönt. Um 11.15 Uhr wurden alle fünfzehn verschütteten Bergarbeiter befreit. Alle sind gesund und scheinen weder körperlich noch geistig unter dem Unglücksfall gelitten zu haben.

Acht Todesopfer eines Autounglücks

Paris, 17. Febr.

Nach einer Meldung aus Madras stießen in der Nähe von Madukarai zwei Privatautomobile zusammen. Der Anprall war so heftig, daß acht Personen auf der Stelle getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

*

Die Heuschreckenplage in Transjordanien.

Wie aus Maan in Transjordanien gemeldet wird, nimmt die seit Wochen herrschende Heuschreckenplage dauernd an Umfang zu. In den letzten 10 Tagen wurden allein im dortigen Bezirk 60 Tonnen Heuschrecken gesammelt und vernichtet. Man befürchtet, daß die gesamte Ernte verloren ist.

Blut und Boden

Der Herausgeber der Zeitschrift der „Siebenbürger Sachse", August Kenstler, wurde aus Sachsen und Hessen als lästiger Ausländer des Landes verwiesen. Allein diese Tatsache ist schon eine Gewähr dafür, daß die Zeitschrift den heute bestehenden Anschauungen politischer und wirtschaftlicher Art diametral entgegengesetzt ist. Wenn man die verschiedenen Hefte, die bisher erschienen sind, durchblättert, so findet man darin außen- und innenpolitische Fragen in eingehendster Weise behandelt, das Problem der bäuerlichen Eroberung des Ostens und namentlich Ostpreußens, ebenso wie die gesunde Idee des Bundes Artam vertreten.

Eine ganz ausgezeichnete Nummer dieser Zeitschrift beschäftigte sich mit der Idee des Bundes Kinderland, dessen Mitbegründer August Kenstler ist, und der die Pflege, Erziehung und Fürsorge für das gutrassige, elternlose Kind als sein Arbeitsgebiet auffaßt.

Doch das bisher erwähnte tritt für Kenstler zurück gegenüber der Stellungnahme für das „revolutionäre Landvolk". Wir Nationalsozialisten haben zwar mit dem „Landvolk" nichts zu tun und sind der Ansicht, daß die Agitationsmethoden des Landvolks oder namentlich seiner Mitläufer der deutschen Freiheitsfront oft mehr geschadet als genützt haben, doch sind die Behandlung der Bauernfragen, das Zurückgehen auf uralteste bäuerliche Ideen, das Betonen der Rassenfrage und nicht zuletzt die von Kenstler immer wieder für das Landvolk herausgestellten Gedanken, des notwendigen Zusammengehens mit den anderen Ständen, Anschauungen und Ideengänge, die uns Nationalsozialisten als weltanschaulich verbunden anklingen und in uns die Meinung aufkommen lassen, daß auch dieser Teil des Bauerntums, der im Jahre 1928/29 erwacht, im „Landvolk" seine eigene bäuerliche Bewegung schaffen zu müssen glaubte, früher oder später in den Rahmen der großen völkischen Organisation des Nationalsozialismus einmünden wird.

Die Lektüre der Zeitschrift, deren Aufmachung und Stil als vorbildlich bezeichnet werden muß, ist jedem politisch denkenden Menschen, insbesondere jedem Nationalsozialisten zu empfehlen, der bäuerliches Denken in seiner ganzen Eigenart und Eigenbrödelei, aber auch in seiner ganzen Sauberkeit und Gradlinigkeit kennenlernen will.

Die Hefte der Zeitschrift können jederzeit durch den Verlag Frz. Eher Nachfolger, München, Thierschstr. 11/15, bezogen werden.

Die Fratze des Bolschewismus

(Schluß.)

Ich entschloß mich daher zum erstgenannten Speisehause, dem früheren Hotel „Astoria". Ich dachte, der Name klingt anständig, sicher werde es ein gutes Restaurant sein. Dort angekommen, fand ich einen Prachtbau, doch ebenfalls durch die Neuzeit verwahrlost, die einst weißen Marmortreppen schmutzig, von undefinierbarer Farbe.

Menschen, die gewohnten Gestalten der Straße, Frauen mit roten Tüchern, halbnackte Männer, Mädchen der Straße, zerlumpt, mit gefärbten Lippen, geschminkten Gesichtern. Dieses Publikum war in der großen Speisehalle, die von früherer Schönheit zeugte. Ich suchte ein freies Tischchen, denn der Hunger meldete sich.

Von weitem sah ich einen freigewordenen runden Tisch und steuerte durch das Menschengewühl und durch die dicke Luft hindurch. Der Tisch hatte eine weiße Marmorplatte, stammte wohl aus der Glanzzeit des früheren Hotels „Astoria". Plötzlich stutzte ich und bekam Stielaugen, beinahe die Maulsperre:

Messer und Gabel waren aus Eisen und angekettet,

die Teller und Schüsseln aus Weißblech oder sonstigem unzerbrechlichen Stoff, der Tisch unsauber, ich glaube, Reissuppe und Fleischbrocken waren vom Vorgänger verschüttet.

Ein ganz übles Gefühl überkam mich — ich schaute mich scheu um, nein, diese Menschen — es roch nach Schnaps... Schnell machte ich kehrt, raus! Vor einem großen Laden der Sowjet blieb ich stehen und entdeckte, daß es eine richtige Konditorei war — allerdings ohne Auslage; aber im Innern standen große Tafeln mit Kuchen und Konfekt.

Ich beobachtete, wie man sich benehmen müsse, ohne aufzufallen, um für etwas Geld ohne Lebensmittelkarte zu Näschereien zu kommen. Ich schob mich mit anderen Kauflustigen in den Laden und staunte — Torten, Kuchen aller Art Näschereien, die feinsten kleinen Konfektstückchen, scheinbar das Betäubungsmittel in sowjetstaatlicher Aufmachung, Lockmittel. Man gab an der Kasse ein Geldstück hin — 25 Kopeken, 50 Kopeken oder 1 Rubel — je nach Bedarf.

Dafür erhielt man einen kleinen Bon — diesen gab man dem Verkäufer oder der Verkäuferin — zeigte mit dem Finger auf irgendeine Kuchensorte und wurde bedient. Ich machte es ebenso. Für 75 Kopeken bekam ich eine ordentliche Portion Gebäck, das aus reinster Butter hergestellt war. Dazu also wird die Butter verwendet und die arme Bevölkerung knapp gehalten, damit

zur Betäubung des Elends das Geld vernascht

werde, die Leute sich mit Naschwerk den Magen füllen können. Ich beobachtete die Kauflustigen, wie sie das Gekaufte sofort gierig stehend im Laden verschlangen. Ich schob mit meiner Tüte in die nahen Anlagen, setzte mich auf eine Bank und stillte meinen Hunger.

Am dritten Tage fuhr ich mit der Bahn hinaus nach Peterhof,

der einstigen Residenz des Zaren. — Eremitage und Winterpalais hatte ich tags zuvor bereits gründlich genossen und war durch die dort angesammelten reichen Kunstschätze wenigstens etwas belohnt worden. In der Eremitage sind allein mehr als 20 Rembrandts. Alles ist gut erhalten und wird natürlich daraus eine Geldquelle gemacht.

Auf einer hohen Terrasse steht das überaus stattliche Schloß, der Sommersitz des Zaren — an „Versailles" erinnernd. Von der Terrasse aus zieht sich zum Meere hinab eine riesig lange Reihe von Fontänen; daneben finden sich rechts und links noch andere zahlreiche springende Wasser mit vergoldeten Figuren, Grotten und Kaskaden.

Ein Teil der Fontänen ist wieder im Betrieb, andere sind zerfallen, die Gesteine zerbröckelt, die Röhren durch Frost zerstört. Im Schloßpark liest man neuerdings, auf alle paar Schritte durch Plakate angezeigt: „Schont den Park. Vernichten ist leicht, Aufbauen schwer." Wahrhaftig, eine späte Erkenntnis!

Dicht am Meere liegt, wie verzaubert, in schlichtem Stil, das Schlößchen Peters des Großen,

wo er gern weilte, um sein Lieblingswerk, die Flotte zu beobachten und in stiller Zurückgezogenheit zu leben. Ich wanderte dann durch die vielen Säle und Gemächer des eigentlichen Schlosses Peterhof, zusammen mit einer größeren Menge einheimischer Besucher — meist Leute aus dem Volke, ohne irgendwelches tiefere Kunstverständnis. Die Führerin versuchte der gaffenden Menge den Reichtum und großen Wert der inneren Einrichtung zu erklären — nebenbei aber wird bezweckt, die Leute politisch zu beeinflussen, indem auf die früheren Fürsten geschimpft wird und sie als Prasser, Schlemmer, Verschwender hingestellt werden.

Ich hörte, wie sie sagte: „Das alles habt Ihr durch Euren Schweiß, durch Eure Arbeit und Entbehrungen den Fürsten geschaffen, damit diese sich solchen Luxus erlauben durften und in solchen Schlössern leben konnten."

Zum Schluß der Schloßbesichtigung kamen wir in

die Kapelle des Zaren,

die wundervoll mit Gold und Edelstein verziert und reich an prachtvollen Gemälden in goldenen Rahmen ist. Hier wurde man genötigt, durch das „Allerheiligste", dessen Betreten früher den Laien streng verboten und nur den Priestern gestattet war, hindurchzuschreiten, wobei einige junge Leute sich nicht schämten, zu lachen und zu spotten. Obwohl ich einer anderen Religion angehöre, empörte mich dies und ging gegen mein innerstes Gefühlsleben.

Auf der Rückseite nach Estland hatte ich noch ein eigenartiges Erlebnis mit einem Kleeblatt deutscher Kommunisten. Da diese mich früher im Hotel gesehen hatten, kamen sie im Eisenbahnzug auf mich zu und fragten, wo ich denn geblieben sei — sie hätten mich vermißt, als die Führung der Sowjet zum Hotel gekommen, um die Fremden abzuholen, ihnen die großartigen Einrichtungen des Kommunismus zu zeigen.

Ich erzählte, daß ich auf eigene Faust losgegangen wäre, um das Leben des heutigen Rußlands kennen zu lernen. — Da fuhr man mich entsetzt an mit den Worten: „Das ist doch streng verboten, warum kamen Sie nicht mit uns; denn wir haben „Wunderbares" gesehen, z. B. ein Kinderheim, ein Krankenhaus, ein Altersheim, ein Speisehaus, woselbst wir gespeist wurden." Solche Verblendete!

Anstatt mit eigenen Augen zu schauen, werden sie wie Herdenvieh von einem Leithammel geführt, belogen und betrogen,

geradezu eingeseift. Die Russen verstehen es noch heute, Potemkinsche Dörfer vorzutäuschen, — es wird also irgendeine einzige besonders hergerichtete Sache als Muster vorgezeigt und dadurch der Anschein hervorgerufen, als ob alles in bester Ordnung wäre. So lassen sich leider unsere Kommunisten hinters Licht führen und berichten dann daheim von den herrlichen Errungenschaften des Kommunismus.

Heilfroh war ich, als ich die russische Grenze hinter mir hatte und wieder in saubere, geordnete Verhältnisse zurückkehrte, ordentlich gekleidete Menschen mit zufriedenen Gesichtern sehen durfte.

Es war mir, als ob ich aus einem schweren, schweren Traume erwachte,

von einem Alpdrucke erlöst war. Doch tat mir das Herz von all dem Schrecklichen, was ich geschaut, noch lange weh, furchtbar weh. Eines weiß ich: Dieses Land ist dem Untergange geweiht, ihm ist nicht mehr zu helfen!

Möge unserem fleißigen deutschen Volke immer mehr zum Bewußtsein kommen, daß man die Heimat und ihre heiligen Güter vor dem Einfall fremder Vernichter und Nutznießer bewahren soll — möge es einsehen, daß der Kommunismus: „Untergang aller Kultur, Vernichtung, Not, Elend" bedeutet, daß er, was ich schon erwähnte, ein Galeerensträflingsleben bringt, eine stinkende Giftpflanze ist, die alles vergiftet und tötet. — **Marius Lampe.**

„Karriedelstäbe"

In der Mark Brandenburg herrscht hier und da noch der Brauch, daß die Kinder zur Fastnachtszeit Umzüge halten. Sie gehen von Haus zu Haus, tragen altertümliche Lieder vor und erhalten Brezeln und andere Geschenke. Während des Umherziehens haben sie sogenannte „Karriedelstäbe" in den Händen. Zwei solcher Stäbe befinden sich im Berliner Volkstrachtenmuseum; sie stammen aus Treuenbriezen, wo die bereits sehr selten gewordene Sitte immer noch besteht.

Der kleinere Stab mißt ungefähr einen halben Meter, der größere etwa 20 Zentimeter mehr. Jener ist für Mädchen, dieser für Knaben bestimmt. Jeder Stab wird durch einen ziemlich dünnen Baumzweig gebildet, der samt seinen Ästchen in der Weise abgeschält ist, daß hier und da winzige bräunliche Stellen sich zeigen. An der Spitze jedes Stabes steckt ein Pfannkuchen, und vier bunte Bänder umschlingen jeden Stab in der gleichen Farbenreihe. Das unterste Band ist rot, dann folgen ein grünes, ein blaues und ein dunkelrosafarbenes Band. Jedes Band wurde nur einmal um den Stab gelegt und hierauf geknotet; seine Enden flattern herab.

Die Ästchen sind mit Gebäck und Bildern besteckt. Am Knabenstabe befinden sich drei Bogen, auf denen man Soldaten erblickt. Der Mädchenstab weist nur einen Bogen auf. Dieser zeigt Papierankleidepuppen zum Ausschneiden. Außer dem Pfannkuchen an der Spitze trägt der Mädchenstab noch drei Pfannkuchen und etwa zehn ziemlich hell aussehende Brezeln, zu deren Herstellung man offenbar eine biskuitartige Masse verwendete. Ungefähr zwölf solcher Brezeln hängen am Knabenstabe, der zwar nur den einen Pfannkuchen an der Spitze, dafür aber vier aus dem gleichen Teig gebackene Brezeln hat.

Unter Freundinnen. „Meine Liebe, ich habe gerade eine furchtbare Skandalgeschichte über Margot gehört." — „Das habe ich mir gedacht. Du siehst so glücklich aus."

Aus der Bewegung

卐 Trauerkunde 卐

Am 6. Februar starb der SA.-Mann, unser lieber Kamerad

Zeugmeister Spindler

Mit besonderer Gewissenhaftigkeit und besonderem Eifer hat er bis zum letzten Atemzuge seinen schwierigen, aufreibenden Dienst versehen und die Zeugmeisterei Mitte trotz aller Anfangsschwierigkeiten und Widerstände sauber und gefestigt ausgebaut.

Ehre sei seinem Andenken.

Der oberste SA.-Führer
von Pfeffer.

Die tägliche Versammlung

Dienstag, 18. Februar.

Brieselang (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.

Bad Kösen (Bezirk Halle): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pape.

Dresden-Cotta: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Meyer, M. d. L.

Flecken (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heun.

Lohsa (Kreis Hoyerswerda): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Neuruppin (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Heermann.

Ostprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr Schulungskursus. Redner: Pg. Kerlen.

Potsdam (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. John.

Regensburg (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Jesuiten".

Stendal: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blei.

Steutz bei Zerbst: abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krause.

Werl i. W.: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Zilkens.

Waldau (Bezirk Halle): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Storch.

Westprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Reder: Pg. Lauterbach.

Westprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Grenz (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Tyron.

Köslin (Pomm.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. R.

Leipzig, Sektion S.W.: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Bürgerheim", Kochstr.

Leipzig, Sektion W.B.: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Sonnenhof".

Leipzig, Sektion O.C.: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung in Zuleegs Restaurant.

Luzine (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Pg. Kolbe.

Magdeburg: abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L.

Naumburg a. Saale: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pape.

Nowawes (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Restaurant Hilbert.

Nieder-Walluf (Rheingau): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Bender.

Niederschelden (Siegerld.): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Westprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Schulungskursus. Redner: Pg. Kerlen.

Offenbach (Hessen): abends 8 Uhr: öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Plauen i. Vogtland: abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.

Peterswaldau (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Rednern: Pg. Brückner.

Rothenburg (Schles.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kremser.

Riesengebirge, Bezirk (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Schönhausen (Altmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Blei.

Saarbrücken (Saargebiet): abds. 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Ehrecke.

Schafbrücke (Saargebiet): abends 8 Uhr Zusammenkunft der Mitglieder im Lok. Heidcher.

Schwirz (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Wedel.

Schlochau, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Schwarzenbach a. W. (Oberfr.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hennicke, M. d. L.

Walchstadt (Oberb.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Grimm.

Wangen (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Wiesbaden, Sektion Biebrich: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Wolff.

Wangern (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Witten a. d. Ruhr: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Wien (Deutschösterreich.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung in Hoffmanns Rosensälen, Favoritenstraße 89. Redner: Pgg. Blahut, Frauenfeld, Kirchner und Jungwirth.

Wallitz (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heun.

Westprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lauterbach.

Westprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Wallnow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jaene.

*

Mittwoch, den 19. Februar.

Apolda: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Albrechtsdorf (Schles.): abends 8 Uhr: öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Aldenhoven (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Red.: Pg. Schmeer.

Apolda (Thür.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Bad Liebenzell: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Bümmerstede (Bezirk Oldenbg.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Pg. Müller.

Chemnitz, Sektion Mitte I: abends 8 Uhr öff. Sprechabend im Restaur. „Prälaten".

Cottbus (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schröder.

Düsseldorf, Sektion Stadtmitte: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. von der Knesebeck.

Erbach (Kreis Rheingau): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Frankfurt a. M.: abends 8 Uhr Erwerbslosenversammlung im „Florasaal". Redner: Pg. Linder.

Freudenberg (Siegerland): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Jordan.

Gattenhofen (Bezirk Rothenburg o. T.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Imhof.

Gröbenzell (Oberb.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friederichs.

Guhrau (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

Großdubrau bei Bautzen: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Schinzinger.

Geislingen a. d. Steige: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Die „Republik" beruht auf den Bajonetten ... Frankreichs

Ueberfüllte Massenversammlung mit Dr. Goebbels bei Sagebiel in Hamburg

Hamburg, 14. Februar.

Schon eine halbe Stunde vor Beginn mußte der größte Saal Hamburgs bei Sagebiel wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden. Hunderte harrten draußen vergeblich des Eintritts. Der Ruf des „Oberbanditen von Berlin" hatte auch diesmal wieder seine zahlreichen Hamburger Freunde erscheinen lassen. Während Pg. Dr. Goebbels noch unter dem Beifallsjubel der viertausend das Podium erstieg, brachte man ihm einen riesigen Lorbeerkranz, mit den Parteifarben verziert, auf die Bühne. Ein kleines Zeichen des Dankes. —

Mit seiner Ironie begann der Redner nun, die Lage zu zeichnen. Er sprach davon, daß man in der Regierung „sitze", in der Opposition aber „stehe".

„Wir bekämpfen mit sittlichen Mitteln einen unsittlichen Staat! Die heutigen Machthaber haben mit unsittlichen Mitteln einen sittlichen Staat zerstört! Alle Tatsachen geben unserer Kritik recht. Die Notzeit von heute haben wir seit zehn Jahren vorausgesehen. — Dieser Staat lebt nur noch von der Substanz und bezahlt damit die Tributforderungen der Feinde. Erst hat die Republik aus einem Volk einen Haufen Parteien gemacht, und heute wundert sie sich darüber, daß kein Volk mehr hinter ihr steht! — Wir sind ein ein- und auskommenloses Volk geworden. Dies ist der Erfolg der Herrschaft der S.P.D.

Heute haben wir ein rein kapitalistisches System. Dieses richtet sich nicht nach den Notwendigkeiten des Volkes, sondern nach denen des Profits. Drei Millionen Erwerbslose demonstrieren den Wohlstand der Republik. Die Kaufkraft sinkt und die Betriebe werden geschlossen, gleichzeitig aber werden die Steuern um 900 Millionen erhöht!"

Immer wieder unterbrachen den Redner Stürme des Beifalls und der Entrüstung.

Zu wuchtigen Schlägen ausholend, fuhr der Redner dann fort: „Nicht ein Stand, nein, das ganze Volk ist heute ‚proletarisiert'. Der Mittelstand stirbt still, die Arbeiterschaft wehrt sich kräftig, selbst der Bauernstand ist schon in Bewegung geraten! Wehe, wenn der Bauer marschiert! Dann ist das Ende des Staates, der ihn bedrückt, da. (Tosender Beifall.) Es ist zu spät, uns zu unterdrücken! Die Stunde ist versäumt.

Nicht wir sind „Rebellen", sondern die, die diesen Zustand der Schmach und der Korruption aufrechterhalten wollen ... In zwei Wochen fällt im Reichstag die Entscheidung über die Annahme der Younggesetze. Wer im Volke weiß denn überhaupt, was das bedeutet? Die ‚Kommerzialisierung' der Schuld ist schlimmer als offener Besetzungszustand. Dies zeigt sich an dem Beispiel der Stadt Königsberg, die noch bis 1913 an den Schulden (Privatschulden) aus der Zeit Napoleons hat bezahlen müssen!

Nach dem Dawesplan ist eine neue Inflation nicht möglich, nach dem Youngplan muß sie kommen! Weil man ied weiß, sperrt man die lästigen Kritiker ein und entwirft ein Gesetz zum Schutze der Republik (lies: Korruption!).

Dr. Curtius ist heute der Führer der ‚Fremdenlegion des Deutschen Reichstags'! Frankreich braucht keine Rheinlandbesetzung mehr, keine Reparationskommission, das macht heute Herr Dr. Curtius!! Frankreichs marschiert, falls das Volk sich gegen seine der Korruption verfallene Regierung auflehnen sollte. So beruht die Republik also — auf den Bajonetten Frankreichs!... Was heute vor sich geht, ist organisierter Landesverrat.

Die heutigen ‚diplomatischen' Verhandlungen um den Youngplan sind der größte Betrug der Weltgeschichte. Daß nur 6 Millionen Stimmen im Volksentscheid in den Weihnachtstagen dagegen gestimmt haben, ist doch ein Erfolg; denn dies sind ‚Stimmen der Front', die mehr wert sind als 25 Millionen in der Etappe!"

Mit scharfen Worten kennzeichnete er weiter den Wahnwitz dieses Systems. Er betonte, daß es sich heute nicht sowohl um eine Verstandes-, sondern um eine Charakterkrise handle. „Wir sind jung. Die Jugend hat immer recht, und so werden wir siegen!" schloß er seine mit tosendem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Ein kurzes Satyrspiel folgte. Ein Jünger Moskaus, das Hamburger Bürgerschaftsmitglied Dettmann, meldete sich zur Aussprache. Dr. Goebbels fragt: „Wie stehen Sie zu der Parole Ihrer Parteileitung und der ‚Roten Fahne': ‚Schlagt die Faschisten wo ihr sie trefft!' — Ja? oder Nein?" Der Frechling wagt es, mit einem verbissenen „Ja" zu antworten! ... Von kräftigen Fäusten gepackt, gewinnt dieser „Diskussionsredner" schneller als ihm lieb ist den Ausgang des Saales. Wenige aufklärende Schlußworte des Redners erhellen allen Anwesenden die Lage.

Ein dreifaches donnerndes „Heil!" braust durch den hohen Saal. — Eine beträchtliche Kampfspende zeigt, daß die Menge den Sinn unseres Kampfes begriffen hat. Langsam weichen auch hier, in unserer schönen Hansestadt, die Nebel marxistischer kapital-demokratischer Verhetzung und Verblödung. Brausende „Heil"-Rufe begleiten den Wagen des Redners noch lange durch die menschenerfüllten Straßen der Umgebung.

Auch Hamburg erwacht! C. G. H.

Weitere Meldungen

Hagen i. W.

Nachdem jetzt in Halver und in Grünenbaum bei Halver Fuß für unsere Bewegung gefaßt ist, hatte unsere Ortsgruppe für 9. Februar eine weitere Versammlung für Bommert bei Halver einberufen. Bei herrlichem Wetter hatte sich S.A.-Sturm 10 mit Lastwagen eingefunden. Von weither waren die vorwiegend aus Landbevölkerung bestehenden Versammlungsbesucher herbeigeeilt. Der Saal war dicht gefüllt. Bezirksleiter Pg. Vetter schilderte in einem mehrstündigen fesselnden Vortrag Not und Ursache des deutschen Volkes. Er zeigte nur einen Weg der Rettung hieraus. Neuaufnahmen waren neben der aufklärenden Arbeit der Erfolg der Versammlung.

Plauen i. Vogtlande.

Die am 10. Februar abgehaltene öffentliche Versammlung wies ebenfalls Massenbesuch auf. Landtagsabgeordneter Kunz hielt gründliche Abrechnung mit der Sozialdemokratie und ihrem volksfeindlichen Treiben. Seine scharf umrissene, temperamentvoll gesteigerten Ausführungen ernteten stärksten Beifall.

Görlitz.

Welche politische Partei bringt es fertig, in Görlitz so viel Leute auf die Beine zu bringen, wie wir. Nur eine Bewegung wie die unsere, kann das Tivoli bis auf den letzten Platz füllen. Über tausend Deutsche aller Stände bekunden durch ihr zahlreiches Erscheinen, daß sie mit dem heutigen System nicht einverstanden sind, daß sie Suchende sind, die das Vertrauen zu ihren alten Parteien verloren haben, daß sie einen Weg aus unseres Volkes Not suchen und ihn bei uns Nationalsozialisten zu finden hoffen. Diesen Weg hat ihnen unser Redner, Pg. Hüttmann, in seinem einstündigen Vortrag gewiesen. Der herzliche Beifall und der Wunsch, Pg. Hüttmann öfters in Görlitz zu sehen, lohnte den Redner des Abends. Für unsere Bewegung in Görlitz war diese Versammlung ein voller Erfolg. Die bürgerliche Presse schreibt: „Der überfüllte Saal war wieder ein Beweis dafür, daß das Interesse an der nationalsozialistischen Bewegung nicht erlahmt."

Die Lawine schwillt

1000 Versammlungen in 10 Tagen — Ein paar Berichte

100 Beobachter-Bestellungen in drei Münchmeyer-Versammlungen

Oberhausen, 15. Februar.

Am 11., 12. und 13. Februar fanden in Oberhausen, einer der stärksten Zentrums-Hochburgen des Rheinlandes, drei völlig überfüllte Massenversammlungen in den drei Stadtteilen Sterkrade, Oberhausen-Altstadt und Osterfeld statt, in denen Pg. Münchmeyer die Heilslehre des Nationalsozialismus behandelte. Die Zahl der Besucher betrug insgesamt weit über 3000 Personen. Diese drei größten bisherigen Versammlungen sind ein Markstein in der Entwicklung der Bewegung unserer Industriestadt und berechtigen zu der Hoffnung, daß es gelungen ist, auch in dieses bisher völlig vom Zentrum und Marxismus beherrschte Gebiet eine starke Bresche zu schlagen.

In Oberhausen schloß die Versammlung mit Orgelspiel und unter Absingung des Liedes: „Ich hab mich ergeben ..."

In der ganzen Stadt sind unsere Erfolge Tagesgespräch.

Zahlreiche Neuaufnahmen und über 100 Bestellungen auf den „Völkischen Beobachter" und 20 Bestellungen auf den „I. B." zeigen, wie nachhaltig diese Versammlungen gewirkt haben. Durch hervorragende Spenden wurde die Ortsgruppe gleichzeitig mit einem Schlage von ihren Schulden aus der Zeit des Wahlkampfes und des Volksbegehrens frei und stärkte erheblich noch ihren Kampfschatz.

Der Kampf geht weiter.

10 Versammlungen in 8 Tagen

Neustadt i. Sa., 15. Februar.

Überall marschieren die Sturmkolonnen Adolf Hitlers, überall wird die Idee vorwärts getrieben. Daher wollten wir auch nicht hintenanstehen und veranstalteten deshalb mit Pg. Hartwig eine achttägige Versammlungsreihe. Unser Kampf ist nicht umsonst gewesen, wenn wir auch Erfolge mit Blut erringen mußten. Teils in Bauernversammlungen, teils in Arbeiterversammlungen pflanzte Pg. Hartwig die nationalsozialistische Idee in die Herzen unserer Volksgenossen. Fast überall waren die Versammlungen überfüllt.

Sie fanden statt in Langburkersdorf, Stolpen, Dittersbach, Sebnitz, Ehrenberg, Hohnstein, Polenz, Neustadt und Lauterbach. Überall konnte eine ganze Reihe Mitglieder geworben werden, sowie Bezieher unserer Zeitungen.

Den Höhepunkt bildete die Versammlung in Sebnitz, die fünf Minuten vor der Zeit gesperrt werden mußte. Von nah und fern hatte die Kommuni ihre Leute herangezogen. Die S.A., die erst nach Beginn der Versammlung ankam, wurde von der republikanischen Polizei nicht in den Saal hineingelassen. Somit hatte die Kommuni leichtes Arbeiten und konnte mit Hilfe der Polizei die Versammlung sprengen.

Auf unserer Seite sind sieben Leichtverletzte zu verzeichnen. Die Moskau-Jünger schafften ihre Leute schnell zur Seite, so daß nicht genau festgestellt werden konnte, wieviel Verletzte auf der Seite dieser „Nie-wieder-Krieg-Partei" zu verzeichnen sind.

Fest steht, daß Sebnitz genommen wird! Vom ältesten Pg. bis zum jüngsten Hitlerjungen brennt alles auf die nächste Versammlung. Der Tag steht fest! Für uns gibt's kein Halt! Sondern es geht weiter vorwärts. Auf zum Kampf.

85 neue Kämpfer in kurzer Zeit

Altdorf b. Nbg., 15. Februar.

Unsere Ortsgruppe hat fünf große Massenversammlungen hinter sich. Dank dieser Aufklärungsarbeit und der Rührigkeit ihres Führers ist die Zahl der Mitglieder innerhalb weniger Wochen von 26 auf 94 gestiegen.

Nun begann der Ausbau von Ortsgruppen in der Umgebung Altdorfs letzten Samstag und Sonntag mit Versammlungen in Weißenbrunn und Feucht. Pg. Holz war für beide Versammlungen als Redner gewonnen. In Weißenbrunn sprach er zu den zahlreich erschienenen Bauern in längerem, sehr klarem und zu Herzen gehendem Vortrag über die Ziele der Partei. Anschließend ermahnte Pg. Bergmann in vortrefflichen Ausführungen die Anwesenden, sich den Vorgängen der Jetztzeit gegenüber nicht teilsnahmslos zu verhalten und in der N.S.D.A.P. als der Verfechterin von Treu und Glauben und den guten deutschen Sitten mitzukämpfen.

In Feucht hatte sich eine Anzahl treudeutscher Männer von Ochenbruck eingefunden, um dem Vortrag der Pgg. Holz und Bergmann über die Ziele der Partei und ihrer Stellungnahme zu den sogen. auchvaterländischen Verbänden zu lauschen. Der Wunsch der Aufklärungsuchenden war, für ihres Vaterlandes Größe und Freiheit zu kämpfen; sie wollen einem nationalen Verband, der trotz der Umtriebe der marxistischen Parteien aus seinem Dornröschenschlaf nicht erwacht, fernerhin nicht mehr angehören.

Beide Versammlungen waren von Erfolg gekrönt. In Weißenbrun traten 15 Mann in die Reihen Hitlers, und die Gründung einer Ortsgruppe in Ochenbruck ging glatt von statten.

*

Eßlingen a. N.

Öffentliche Versammlung mit Pg. Lenz im größten Saale der Stadt war ein Bombenerfolg. der Redner wurde oft durch tosenden Beifall unterbrochen. Neuaufnahmen sowie namhafte Spenden für den Kampfschatz war der sichtbare Erfolg.

1000 Leipziger Studenten bekennen sich zum Nationalsozialismus

Leipzig, 14. Febr.

Nach dem nationalsozialistischen Sieg bei den letzten Astawahlen in Heidelberg war als einzige liberalistische Hochburg unter den Universitäten noch Leipzig verblieben. Die dortige Hochschulgruppe des NSDStB. führte seit Jahren einen unermüdlichen, aber scheinbar aussichtslosen Kampf. Erst gegen Ende des Sommersemesters 1929 gelang es, einen Keil in die Studentenschaft hineinzutreiben, was sich in einem starken Anwachsen der Mitgliederzahl äußerte.

Der Wahlkampf zu den diessemestrigen Astawahlen war denn auch besonders heftig. Der Liberalismus suchte seine Vormachtstellung mit allen Mitteln zu erhalten. Korporationen und Freistudenten, die bisher getrennte Listen eingereicht hatten, schlossen sich zu einer „Arbeitsgemeinschaft" mit deutlicher Abwehrstellung gegen den Nationalsozialismus zusammen.

Der jüdisch-demokratische Studentenbund benutzte diese Gelegenheit, um unter dem Deckmantel einer „Freiheitlichen Arbeitsliste" auf Freistudentenfang zu gehen. Die größte Aktivität entfalteten aber die Nationalsozialisten, die in den letzten 14 Tagen vor der Wahl drei große Studentenversammlungen veranstalteten, deren größte einen Besuch von etwa 600 Studenten aufwies.

Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Annähernd 1000 Studenten bekannten sich zur Idee Adolf Hitlers. Das Bemerkenswerteste daran ist, daß dieser Erfolg ganz aus eigener Kraft, ohne Unterstützung durch auswärtige Redner errungen wurde.

	Stimmen 1930	Stimmen 1929	Sitze 1930	Sitze 1929
Nationalsozialisten	973	184	4	1
Nat. Freistudenten	115	0	0	0
Gemeinschaftsliste (Korporat. u. Freistud.)	2202	1943	9	13
Demokraten	295	0	1	0
Sozialdemokraten	268	160	1	1
Kommunisten	45	39	0	0

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Schweizer, 2 Jahre im Fach, 20 Jahre alt, sucht passende Stelle als Unter- oder Freischweizer. Angebote unter A. 315 an die N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50.

Junger Mann, 15 Jahre alt, Sohn ehrenwerter Eltern (Vater Ing.), sucht Lehrstelle als Konditor in München. Zuschr. unt. A. 316 an N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Elna-Luisl

Uns wurde heute ein gesundes Töchterchen geboren.

Lone Korsemann, geb. Allerup
Gerret Korsemann, Adj. Osaf Nord

Hannover, den 12. 2. 30, Hildesheimerstraße 46 — z. Zt. Klinik San.-Rat Dr. Wille, Braunschweig, Adolfstraße 32

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

7 — Nachdruck verboten

Und nun drängte die Menschenmenge näher an das Ufer heran, alle Augen blickten nach links in die Richtung von Holtenau, Tausende von Gläsern, Operngucken, Kiekern starrten. Von dort mußte sie kommen, S. M. J. „Hohenzollern".

Wieder ein Signal: „Leg aus!" Seht ... an den Relingen, auf den Brücken, den Aufbauten überall weiße Linien ... Matrose an Matrose im gleichen Abstand ... Paradieren der Mannschaften. Und dort bei den Engländern schimmern die roten Röcke der Seesoldaten.

Majestätisch gleitet sie jetzt heran, die wunderschöne Jacht, schneeweiß, mit gelben, schrägen Schornsteinen und Masten, im Großtopp die goldig glänzende Kaiserstandarte.

Allein steht er oben auf der hohen Brücke, Deutschlands höchster Admiral, Deutschlands Kaiser.

Jetzt winkt er grüßend hinüber zum englischen Flaggschiff.

Da, ... ein Mützenschwenken auf der ganzen Linie, ... hurra ... hurra ... hurra ... brandet es auf und ab.

Auch bei den Zuschauern an Land ... hurra! Tücherwehen, Hüteschwenken ..., manches Auge wird naß.

Horch! Wie rauscht es auf, ... feierlich getragen auf den englischen Geschwadern, schneidig und lebhaft auf den deutschen Kriegsschiffen:

> Heil dir im Siegerkranz,
> Herrscher des Vaterlands,
> Heil Kaiser dir!

*

Die Kieler Woche hatte begonnen, ein schier endloses Programm glänzender Feste an Land und an Bord für die englischen Offiziere und ihre deutschen Kameraden, für die Kieler Gesellschaft und die internationalen Gäste. Flirt bei Gartenfesten, Flirt auf luxuriösen Jachten, auf prächtig geschmückten Kriegsschiffen, Flirt überall, auch abend auf den Promenadendecks der „Victoria Luise".

Vereint machten die jungen deutschen und englischen Offiziere den Hof. Darin gaben sich die beiden Nationen nichts nach; denn Liebe wirbt in allen Sprachen, und wer hatte sie nicht gern, diese liebenswürdigen Kavaliere!

Selbst Wilhelm Elsberg, Kaufmann aus Remscheid, betrachtete den „Seeleutnant" schon mit anderen Augen. Gestern auf dem Balle hatte der junge Dachs mit ihm ganz fachmännisch über Fabrikationsmethoden gesprochen, dabei natürlich unentwegt nach Hilde geschielt. Das Mädel war ja außer Rand und Band. Und Mutter Mariechen? Die hatte sich völlig einwickeln lassen.

Na ..., er wollte ihnen das Vergnügen jetzt nicht verderben, er würde Hilde schon wieder zur Räson bringen!

Auch Hilde gedachte des gestrigen Balles: Walzerklänge ... seliges Dahinschweben ..., sein inniges Geflüster ..., seine strahlenden Augen! Ob er wohl heute wiederkommt?!

Da stand Fritz Kämpf schon vor ihr.

Und nun wandelten sie auf dem breiten Promenadendeck, befangen unter den vielen Menschen. Nur langsam flossen ihre Worte. Und sie hatten sich doch so viel zu sagen!

Sie standen am Ende des Deckes. Da brannten die Lampen vereinzelter, nur wenige Passagiere fanden sich hierher, Musik und Gespräche klangen von ferne.

„Ich bitte um Ihren Arm, gnädiges Fräulein, gehen wir zum Bootsdeck hinauf, dort kann man den Hafen überschauen!"

Hildes Pulse flogen. Sie fühlte, wie er ihren Arm drückte ... Die finstere Treppe hinauf?! ..., Sie war wie im Traum ... willenlos.

Niemand hier oben zwischen den Rettungsbooten. Finsternis ringsum. Über ihnen feierlich der dunkle Sternhimmel. Unten zitternde Lichtreflexe auf dem Wasser. Zur Rechten am Ufer zwischen hohen Bäumen die Umrisse des Kieler Schlosses. Dort drüben lagen die Panzer. Trillern von Bootsmannspfeifen klang herüber.

Da ... was war das?

Kleine Flämmchen auf all den Kriegsschiffen, Jachten, Dampfern. Sie laufen die Relings entlang, klettern die Wanten empor, die Stage, die Masten, hüpfen über die Toppen ... viele, viele ... Tausende von Lichtern ... der ganze Hafen flammt auf in leuchtender Pracht!

Jetzt spielen die Scheinwerfer auf allen Schiffen. Sie greifen in den Sommernachthimmel, tasten am dunkeln Ufer entlang, streifen über die Decks ...

Schnell zieht der Leutnant Hilden aus dem jähen Schein in den Schatten eines Bootes und drückt sie an sich, ihr Kopf sinkt an seine Brust.

Raketen schießen überall empor. Lichtschlangen mit ungezählten Sternen, roten, grünen, weißen, zischen am Himmel.

Wie schön ..., wie schön ..., diese Flut von schimmerndem Glanze ...

Da küssen sich die beiden.

*

Kapitänleutnant Barnow fuhr zum „King George V." hinüber, um seinen Freund, Commander Charles Norton, zu besuchen.

Wie lange hatten sie sich nicht gesehen, wohl fast vier Jahre! In Ostasien lernte er einst diesen trefflichen Offizier kennen bei Tientsin, wo auch englische Schiffe stationiert waren. Sie hatten herzliche Freundschaft geschlossen.

Verwandtschaftliche Beziehungen verbanden den Briten mit Deutschland; er besaß daher Verständnis für deutsche Bildung und deutsches Wesen.

Was hatten sie nicht alles gemeinsam erlebt! Unvergeßliche Erinnerungen galt es auszutauschen, ... doch die schönste war die von 1910! Auf dem gleichen Lloyddampfer reisten damals die beiden Freunde nach ihrer Ablösung heimwärts, verließen in Genua das Schiff, fuhren über die Alpen und dann den Rhein hinab.

Es war ein sonniger deutscher Herbst; Weinlese auf den Bergen, Lieder an den Ufern, Musik auf dem Dampfer und endlich wieder deutscher Wein für den deutschen Seemann. Wie freuten sich die alten lieben Eltern in Koblenz über das Wiedersehen! ... Ja, damals hatte Hans Barnow seine Erika kennengelernt, auf einem Winzerfest. Was war er sogleich verliebt und glücklich gewesen! Auch Charles Norton, den zurückhaltenden Engländer, riß der rheinische Frohsinn hin. Immer wieder schob er seine Weiterreise nach England auf, konnte sich nicht von Koblenz trennen ...

„Hallo, old fellow ...!" rief Norton schon vom Fallreep über das Wasser, und der feste Händedruck beim Aussteigen erneute die alte Freundschaft.

„Was habt ihr es gut an Bord", sagte Barnow, als er die beiden geräumigen und wohnlichen Kammern des Commanders betrat. Behaglich ließ er sich in einen Klubsessel sinken.

„So spartanisch wie ihr auf euren Schiffen, leben wir freilich nicht."

Barnow sah sich in der Kammer um. Er lächelte. Der Bilderschmuck an der Wand bestätigte, daß der Freund noch immer nicht verheiratet war.

„Also ... zur Ehe keine Neigung?"

Der Engländer wurde ernst und schwieg.

„Nur Mut, Charlie! Sehen Sie mich mal an!"

Doch jener schüttelte den Kopf:

„Lassen wir das!"

Barnow blickte betroffen auf.

Norton brach das Schweigen mit seltsam gepreßter Stimme:

„Was macht Ihre ... Familie?"

„Von Familie kann ich noch nicht sprechen. Meiner Frau geht's gut ... muß sich nur an die Seemannsehe noch gewöhnen, läßt Sie übrigens herzlichst grüßen."

„Danke ...", der Engländer stürzte ein Glas Sekt, der auf dem niedrigen Tisch serviert war, hinunter.

Erika! — Immer wieder kreisten seine Gedanken um sie. Nun schon seit Jahren, ... Erinnerung tauchte auf, ... der fröhliche Rhein, ... bunte Weinberge, ... Gläserklingen ... und ein deutsches Mädel in Koblenz, ... ein deutsches Mädel nach all dem oberflächlichen Flirt im fernen Osten. Sie wußte nicht, wie er sie liebte ... niemals hatte er es ihr gestanden.

Erst in England fand er den Mut, bei ihrem Vater um die Hand der Tochter vertraulich anzuhalten. Ein korrekter Brief des Obersten hatte alle Hoffnung vernichtet; er wisse die Ehre zu schätzen, könne es aber mit seinem Gewissen als Preuße nicht vereinbaren, bei den gespannten politischen Beziehungen sein Kind an einen Engländer zu verheiraten. Im übrigen gebe er sein Ehrenwort, seiner Tochter, der die tiefe Neigung offenbar unbekannt sei, nichts von der Werbung zu sagen und auch sonst zu schweigen. Mannes- und Lebensmut werde schon über den Schmerz hinweghelfen.

Dieser Wunsch des Obersten hatte sich nicht erfüllt.

Bordkommandos, ... Auslandsreisen, ... Vergnügungsrausch in fernen Ländern, ... alles vergeblich, ... Norton hatte keine Ruhe gefunden! Ein Bildchen der Geliebten aus den schönen Tagen, sie als Winzerin darstellend, trug er immer bei sich.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Lösung" der sozialen Frage

Als der jahrzehntelange Kampf der Sozialdemokratie in der Revolution mit einem vollen Siege endete, da glaubten die Anhänger des sozialistischen Erlösungsglaubens, nun müsse bald die Not ein Ende nehmen und die soziale Frage vor allem auch materiell in Kürze von Grund auf gelöst werden.

Eine naheliegende Meinung! Niemals ist eine so enttäuscht worden, wie diese.

Nicht der sozialen Gerechtigkeit wurde zum Durchbruch verholfen, sondern dem übelsten amerikanischen Liberalismus, der die Verwirklichung des hemmungslosesten Kapitalismus bedeutet.

Doch in den Trauermarsch der Erwerbslosen, der zusammengebrochenen Existenzen und der Lebensüberdrüssigen schallt jubelnde Karnevalsmusik der anderen, der „Vorkämpfer für die soziale Befreiung" und ihrer Freunde.

Es geht ihnen gut, den führenden Republikanern. Wer nicht an der Futterkrippe ist, der war schon dran. Und der eine oder andere kommt noch dran.

Es gibt so ganz verbohrte deutsche Arbeiter, die darüber eine ungeheure Freude empfinden können, daß ein Schlosser z. B. Reichsinnenminister ist, oder ein Korbmacher Oberpräsident einer preußischen Provinz. Es ist ein erhebendes Gefühl, wenn man gelegentlich in bürgerlichen, illustrierten Blättern die „Genossen" im Frack mit Filmschauspielern und Börsengaunern an festlicher Tafel sieht, vor sich je ein Sekt-, ein Weißwein- und ein Rotwein-Glas.

Diese klassenkämpferische Genugtuung, daß es der Sorte Arbeiter gut geht, muß doch ein wundervolles Gefühl sein. Die eigene Not verschwindet dabei. Zumal wenn man weiß, daß die eigenen Lohngroschen oder die Erwerbslosenunterstützung ja ganz persönliches Pech sind und andere Genossen viel mehr bekommen.

Z. B. „Genosse" Hermann Müller über 100 000 Mark jährlich. Genosse Severing, Grimm u. v. a. 36 000 Mark, Genosse Leinert 22 000 Mark Pension für ein paar Monate Oberbürgermeister spielen. Der „schöne Philipp" dasselbe und noch verschiedenes mehr.

Der Republikaner Schacht 340 000 Mark, die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums — alles zumindest schwarz-rot-gelbe Gesinnungsfreunde je 180 000 Mark, Dr. Dorpmüller von der „Reichs"bahn 250 000 Mark, 9 weitere Direktoren je 150 000 Mark reines Gehalt jährlich.

Doch das sind ja nicht alles Sozialdemokraten oder Marxisten. Aber der rote Direktor Lütke von der roten Verkehrs-Aktien-Gesellschaft im roten Berlin **erhält jährlich** „nur" 320 000 Mark — **dreihundertzwanzig Tausend!** Der Sklarek-Stadtrat **Brolat**, dunkelroter klassenkämpferischer **Kommunist**, erhielt, bis man ihn kassierte, **72 000 Mark.** (Außer „Privatverdienst"!)

Nun kennt man ja die bekannten Ausreden von dem Mangel an Macht. **In Wien ist die Macht vollkommen, aber ganz vollkommen, in der Hand der Sozialdemokratie.** Ein Nicht-Marxist wird dort ganz offiziell einfach nicht angestellt.

Das offizielle Einkommen des roten Bürgermeisters **Seitz** ist derzeit monatlich 2900 Schilling, jährlich **34 800** Schilling. Die acht amteführenden roten Stadträte erhalten:

Emmerling	monatl. 2280 S;	jährl. 27 360 S
Breitner	monatl. 2280 S;	jährl. 27 360 S
Kokrda	monatl. 2280 S;	jährl. 27 360 S
Linder	monatl. 2280 S;	jährl. 27 360 S
Richter	monatl. 2280 S;	jährl. 27 360 S
Speiser	monatl. 2280 S;	jährl. 27 360 S
Tandler	monatl. 2280 S;	jährl. 27 360 S
Weber	monatl. 2280 S;	jährl. 27 360 S

Wer das nicht allzu viel findet, halte sich folgendes vor Augen:

Ein städtischer Straßenbahner verdiente im Frieden 250 Kronen, ein Wiener Stadtrat das doppelte, 500 Kronen. Heute erhält ein Beamter an der sozialistischen Straßenbahn in höchster Altersgruppe ein Gehalt von 380 S., der Stadtrat — siehe oben!

Wenn der Feldmarschall von Moltke als Leutnant den letzten Wurstzipfel verspeist hatte und das Riesengehalt des preußischen Offiziers zu nichts mehr langte, da holte er, wie er selbst schreibt sein Offizierspatent heraus und sättigte sich an dessen hochtönenden Wendungen; er bekam ja mal Sterne und andere Achselstücke.

Der deutsche Marxist, dem es schlecht geht, nimmt sich am besten die Weimarer Verfassung oder noch besser eine rote Zeitung aus dem Frieden oder vom November 1918 in die Hand.

Dann wird er gerne Hunger leiden, denn an seinen Bonzen sieht er ja, daß er es weiter bringen kann, zum Oberpräsidenten, zum Minister, — —

Er wird glücklich und zufrieden sein! Oder?

Role.

Die Stresemann-Erinnerungsmedaille. Nach Mitteilungen der Presse ist die Erinnerungsmedaille an unseren wirklich unvergeßlichen Stresemann nunmehr fertiggestellt worden. Die von dem Münchener Künstler Karl Götz geschaffene Medaille zeigt auf der Vorderseite das gut getroffene Brustbild des verstorbenen „Staatsmannes" in moderner Kleidung im Profil von der rechten Seite gesehen. Name und Todestag sind im Kreise beigefügt. Die Rückseite nimmt auf die Verhandlungen und Verträge Bezug, an denen er teil hatte: Locarno, Thoiry, Genf und Haag, leider, wie der im rot-weiß-grünen Röckchen einherwandelnde hebräische „Pester Lloyd" mit einer Träne in seinen mandelförmigen schönen Augen bemerkt: „in wenig glücklicher Symbolik, indem die Ortsnamen auf vier von einer Trauerweide überschattete Leichensteine gesetzt sind." Einen besseren Anlaß das Republikschutzgesetz zur Anwendung zu bringen, kann man sich wirklich kaum vorstellen. Leichensteine ... es ist wirklich unglaublich! Wenn es wenigstens ein Silberstreifen gewesen wäre ...

F.

Arbeit suchen:

Junger, 15jähriger Mann, 2 Jahre Realschule, Ingenieurssohn, sucht Lehrstelle als Dentist in München. Zuschr. unt. A. 317 an die N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50.

Handlungsgehilfe, Kolonialwaren usw. 1. Berufsjahr, gewandt im Verkehr mit der Kundschaft, große, stattl. Figur, S.A.-Mann, möchte sich zum 1. April verändern. Angeb. mit Gehaltsangabe an Kurt Sturm, Anklam, Pommern, Breitestr. 5, Bezirksgeschäftsstelle.

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.

V. Konrad, München, Steinstr. 27 III

(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme

Original Hitler-S.-A.-Fahnen
150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—

Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe
Fahnenstangen 2 teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—
Stangenverbindungen per Stück . . . . von 2.80 an
Fahnenspitzen per Stück . . . . von 7.— an
S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . . —.40
Fahrradwimpel (Einzelstück 80 Pf.) in Bfm. . . . . —.70
Kranzschleifen per Stück . . . . von 2.50 an

Preisliste verlangen!

2 Bücher die Gemeingut des deutschen Volkes werden müßten!

Helmut Lorenz

Die Parlamentarier von Michelstedt
Humorist. Roman / 5. Tausend
Gebunden RM. 5.80

Einige Urteile:

Recklinghäuser Zeitung: Es ist gefährlich, für einen Autor, sein Werk selbst als „Humoristisch" zu bezeichnen. Wer aber, wie Helmut Lorenz, so ergötzliche Pickwickier zu zeichnen u. so unter der ernsten Marke zu lachen versteht, darf es wagen. Der ernste Hintergrund bleibt freilich stehen: Michelstedt ist Deutschland.

Schleswig-Holsteinische Landeszeitung (Rendsburg): Verschenke „Die Parlamentarier von Michelstedt" und lies sie auch selber. Du kannst dich einmal gesundlachen und lernst vielleicht auch mit dem Verfasser wieder an die Zukunft Deutschlands glauben.

Die versunkene Flotte
Roman / 11.—19. Tausend
gebunden RM. 6.50

Einige Urteile:

Der Tag: Es hat sich der Verfasser, selbst Teilnehmer von Skagerrak und dann U-Boot-Kommandant, als Romanschriftsteller von ungewöhnl. Gaben gezeigt, dem die Töne der Tragik, wie die des sprühenden Humors in gleicher Weise zur Verfügung stehen, der fesselnd zu erzählen und zu charakterisieren versteht.

Hamburger Fremdenblatt: Frisch und lebendig, mitunter in hinreißendem Schwung, wird das Geschick der Marine von der Kieler Woche 1914 bis zum Ende bei Scapa Flow dargestellt.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Franz Eher Nachfolger, München 2 NO
Postscheckkonto München 11346 — Thierschstraße 11/15.

Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Besorgungen unsere Inserenten!

Youngplan-Abzeichen
(die offiziellen)
Stück **60** Pf., bei 5 Stück **50** Pf., bei 10 Stück **45** Pf.
Wiederverkäufer dafür gesucht!

Parteiabzeichen (groß u. klein) **50** Pf., bei 10 Stück **40** Pf.
Reklame-Marken „Großdeutschland erwache" 1 Bogen **50** Pf., 10 Bogen M. **1.80**
Illustrierte Werbeschrift: „Des Bauern Untergang - der Jude" 1 Stück **10** Pf., bei 10 Stück à **8** Pf., bei 50 Stück à **5** Pf.
Braunhemden M. **6.80**, **Sturmmützen** M. **2.90**, neue Form

Breecheshosen, braun, lt. Vorschrift, Ia Velveton (bis 30. März um ermäßigten Preis) nur M. **9.90**

bei Pg. Paul Arendt, Sulzbach
Verlangt Preisliste! — Oberpfalz (Bayern)

Stepp- und Daunendecken
auch Umarbeitung
Pg. B. Zaske, München
Thierschstraße 8/3 links.

Hakenkreuz-Ring

prima Golddoublé 3.50, echt Silb., 800 gest., 5.50
echt Gold, gest., 15.00
Anhänger, echt Silb. 3.50
Halskette, echt Silb. 2.00
frei Nachnahme.
Juwelier Schwabe
Apolda. Gegr. 1901

Wien
Junger Kaufmann sucht möbliertes Zimmer im IV Bezirk. Angebote unter 10704 an den „V.B."

Vermiete
3- bis 4-Zimmer-Wohng., auch einzelne leere Zimmer Park und Autogaragen. **E. Muk, B.-Baden,** Sonnenburg, Schloßberg

Chem.-pharmaz. Großhandlung sucht
Abnehmer
in Fachkreisen. Anfragen an Pg. **Schwarz, Plauen i. V., Joh. Str. 99.**

Kolonnenführer, Pg., mit größerer eingearbeiteter Kolonne, **sucht**
lohnende Artikel
evtl. Generalvertretung. Offerten unter **10671** an den „V. B."

Trikotfabrik sucht überall Pg. als
Vertreter
gegen auskömmliche Provision für Privatkundschaft. Ang. u. **10708** an den „V. B."

Bäckergehilfe
18 Jahre alt, in allen Arbeiten gut bewandert, sucht sofort Stelle. Angebote u. **10709** an den „V. B."

Gebild. junge Dame, Pg. perfekt in Stenographie u. Schreibm., an selbständig. Arbeiten in Vertrauensposten gewöhnt, sucht solchen als
Sekretärin
für bald oder später. Beste Zeugn. u. Referenz. Gefl. Angeb. unt. **10703** an den „V. B.".

Pg. sucht zur Ablösung seiner Bank, die inf. Parteizugehörigkeit Bankkredit kündigen will
M. 14000.—
gegen hypothekar. Sicherheit auf Geschäftsgrundstück. Eilangebot unter W **10699** an den „V. B."

Frl. sucht für einige Wochen
Aufnahme
bei einfach., natürl. Diensch. morgens Betätigung, perfekt im Haushalt, schriftl. Arbeit., Buchf., Schreibmasch. (ohne Vergütung). Off. J. C. 163 **Tübingen, Postamt II**

Friseur
S.A.-Mann, junger, intelligenter Herrenbedien., **sucht Stelle.** Angeb. an **Sachs Johann,** Friseur, Landshut, Litschengasse Nr. 701.

Junger strebsamer Verkäufer
S.A.-Mann, 19 Jahre, z. Zt. in ungekündigter Stellung, sucht sich, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. April evtl. später in der Branche für
Herren- und Knabenkonfektion
zu verändern. Frdl. Angebote erbeten u. **10702** an den „V. B."

Für einen Viehbestand (Stallhaltung) von 24 Kühen, gleichviel Jungvieh wird jüngere, geprüfte
Obermelkers- oder Kuhmeisters-Familie
ge. übern. der Schweine (40 - 50 Stck.) sowie Erfahrung in Kälber- und Schweineaufzucht saubere u. zuverl. Kraft mit besten Zeugn. Bedingung. Nat.-Soz. wollen sich melden **O. Fiedler Dipl.-Landwirt Rittergut Droschka, Post Bürgel, Thür.**

Konditorgehilfe
18 Jahre alt, Pg., sucht für bald Stellung. Sehe nicht auf große Gehaltsansprüche, sondern suche mich weiter auszubilden. Antritt kann erst 14 Tage n. Benachrichtigg. erfolgen, da ich noch in Stellung. Angeb. unter **10661** an den „Völkischen Beobachter".

Bestellzettel für Werbematerial

Gau: .... Ortsgruppe: ....

Deutlich schreiben!

Bestellschein

Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H. München

Senden Sie mir bitte baldmöglichst .... Pakete/Päckchen Werbematerial zur Verwendung für die Werbeaktion. Spesenanteil von M. .... folgt anbei/per Postscheck auf Postscheckkonto 11346 Amt München

Adresse:

Name: ....

Wohnort: ....

.... Straße Nr. ....

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten
Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstraße 53
Nähe Hauptbahnhof

Georg Eisenbach, Nürnberg
Hauptmarkt — Obstmarkt
Besonders preiswerte Wollene u. seidene
Kleiderstoffe
Waschsamte
Leib-, Tisch- und Bettwäsche
Schürzen, Strümpfe
Vorhänge, Decken
Teppiche

Möbel
Betten
Bettfedern
Schlaf- und Wohnzimmer-Einzelmöbel
Eisenbettstellen für Kinder u. Erwachsene
Polstermöbel, Auflegematratzen in jeder Preislage, Daunen- und Steppdecken, Bettbarchente usw. kaufen Sie reell und billig in dem ältesten Geschäft am Platze.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Andr. Beer, Nürnberg
Ottostraße 18 // Ludwigstraße 61

Knöchel-Schuhe unübertroffen!
Größte Auswahl
hohe Qualitäten
u. niedrige Preise.
Das Haus der guten Schuhe
Knöchel
Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23

Spezialgeschäft
in
Schlafdecken + Trikotagen
Moderne Strickbekleidung +
Strümpfe + Herren-Artikel
Jakob Krieger & Söhne
Nürnberg
Neue Gasse 22/26 und Königstraße 45
Zweiggeschäft: Hersbruck, Nürnberger Straße 14

Jacob Reinhardt
Nbg., Tetzelgasse 24
Buchbinderei und Schreibwarenhandl.
Hier erhalten Sie alles
für Privatbedarf, Büro u. Schule!
Völkische Bücher u. Zeitschriften. Bildkarten sämtl. Führer der Bewegung. Geschenke zu allen Gelegenheiten

Alles für Küche und Haus!
Kohlenkästen, Ofenschirme Wärmflaschen, Vogelhäuser, Blumenkrippen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, Brotkästen usw.
Schnellkochtopf „Record"
Gasback- und Bratform „Küchenwunder", „Ogon" Beste Reibmaschine für rohe Kartoffeln.
Verlangen Sie Prospekte!
Küchen-König
Nürnberg / Galgenhofstr. 36 / Tel. 41250
Prompter Versand nach auswärts.

Zuverlässiger Versand!

Gold-Waren, Uhren, Trauringe
preiswert bei **H. Neumann,** Innere Laufergasse 2

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Damenhüte
stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründ. Firma
Ant. Struha
nur Weinmarkt 16
Telephon 25820
woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt, fassoniert u. umgearbeitet werden.
Großes Lager in Trauer-Hüten und Schleier

Wir waren im Westen und aßen Kommißbrot
Das alte, kernige Kommißbrot nach altem Heeresrezept. Sende 3 Stück à 3 Pfd. für 2.50 M. portofrei gegen Nachnahme.
Bäckerei Bremser / Gotha
Verteiler erhalten hohen Verdienst

Alterserscheinungen
wie Arterienverkalkung usw.:
Hilfe bringt das klinisch erprobte, ärztlich empfohlene
REVIROL
„Wenn Krankenanstalten wieder nachbestellen und Aerzte sowie Laien sich unaufgefordert lobend und anerkennend aussprechen, so ist dies der beste Beweis für die Güte!"
Packung für 1 Monat 3.50 M. in Apotheken u. Drog.
Alleinhersteller: Chemisch-pharmaz. Laboratorium
P. Feigenauer & Co., Erfurt
„Schiebe mein gutes Befinden trotz meiner 72½ Jahre auf das „Revirol!" Prof. Dr. T., Bern, Pharm.-Inst.

Typograph-Setzer
S.A.-Mann, 20 Jahre alt, an allen Modellen bewandert, sucht sofort oder später gute Stellung. Angebote unter **10707** an den „V. B."

Jg. Frau, 34 Jahre, in Haushalt und Küche erfahren,
sucht
zum 1. April Stellg. bei altem Herrn oder älterem Ehepaar w. Pflege. Sehe mehr auf gute Behandlg. als auf hohen Gehalt. Angeb. an Fr. **Zimmermann.** Welzheim, Wrttbg

Registrator
Pg., 8 Jahre in bedeut. Maschinen-Fabrik Süddeutschlands tätig, sucht auf 1. April Stellung. Am liebsten Norddeutschland. Anfragen u. **10668** an den „V. B."

20jähriger Pg.
Bäcker
sucht veränderungshalber Stellung für sof. od. spät., z. Z. noch in ungekündigt. Stellung Angeb. an **Paul Prager, Falkenstein i. V.** Postlagernd.

Metzgergehilfe
Meisterssohn, 20 Jahre alt, Nationalsozialist und somit ehrlich und fleißig, sucht sofort oder später Stellung. Werte Zuschriften unter **10628** an den „V. B."

Mälzerei-Ingenieur
sucht, gestützt auf gute Zeugnisse Stellung als **Techniker** oder **Maschinenmeister** in Mälzereien und ähnlichen Betrieben, oder als **Konstrukteur** in Maschinenfabrik der Mälzerei-Branche und des allgemein. Maschinenbaues. Ist ehrlich, gesund, strebsam, [illegible] Jahre alt, verheiratet. Gegend gleich, auch Ausland.
Erbitte Angebote unter **10697** an den „Völk. Beob."

Draht-Matratzen
fertigt nach jeder Bettstatt
G. Könis, Tapezierermeister, **Schellingstr. 40, München.** Polster-Arbeiten, Reparaturen.

Für Schreiner. Einige Fournieröfen mit Sägemehlheizung unt. Gestehungswert abzugeben. **Bal. Wiest, H.-Rohrbach, St. Peterstraße**

Achtung! Parteigenossen! Achtung!
Empfehle vorzüglichen, haltbaren Tilsiter Käse, 30% Fettgehalt, ohne Rinde, 4 Pfd. netto in Staniol, Kistchen **4.60 M.** franko, ein Postpaket 2 Kistchen 8 Pfd. netto nur **8.80 M.** franko, gegen Vorauskasse — Nachnahme 30 Pf. teurer.
Willy Fischer, Ortsgruppenführer, Annaberg, Kreis Ratibor, O.-S.
P. S. Falls die Ware nicht voll befriedigt, nehme ich dieselbe auf meine Kosten zurück. Regulärer Ladenpr. 1.40—1.60 M. p. Pfd.

Prima Schleswig-Holsteinische Molkerei-Butter
mit vielen Ehrenpreisen versendet täglich frisch, in 5-, 6- u. 9-Pfd.-Paketen zum jeweiligen Tagespreis, heute 9 Pfd. franko M. 16.90. Pg. S.A.-Mann **H. Dittmann,** Dampfmolkerei, **Damlos** bei Lensahn (Ostholstein).

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 33430

Heilquelle Tafelwasser
Silvana
Groschlattengrün, Fichtelgebirge
Brunnenverwaltung München 23
Kaiserstr. 18 / Fernspr. 32196
30% Flaschen 9 Mark, mit Weinen, Säften, Milch ohne Trübung mischbar.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel 26766. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"
Adalberstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.— **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteibl. liegen auf. **Sonntags früh 5 Uhr geöffnet**

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth. Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenzel - Tel 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, II. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit II. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg

Lia Teufel „Georg-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 3 Min. erreichbar. Treffpunkt aller Nationalsozialisten - II. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot [illegible], Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!